

Grenchner Jahrbuch 2004

Grenchner Jahrbuch 2004

33. Ausgabe

Herausgeber:
Kulturkommission der Stadt Grenchen

Umschlag: Das Titelbild "Grenchen-Zentrum" (Mischtechnik / 27 x 20 cm / 2004) stammt von Marc Reist. Der Künstler sagt dazu: "Mit den vorangehenden vier Bildern für das Grenchnerbuch thematisierte ich die Orientierung nach aussen. Nun mit dem Letzten, die Suche nach dem Zentrum. Das Jahr 2004 nahm ich als das Jahr der Veränderung wahr. Durch neue Strassenführungen ergaben sich neue Stadtansichten. Das Gewohnte ist nicht mehr. Und dies verursacht eine neue Definition der eigenen Sicht. In Grenchen wird ein neues Zentrum definiert. Eine Veränderung des Stadtbildes findet statt. Die Stadt wird wieder interessant und ich nehme an, dass der Bewohner ihr folgt. Er wird sich neu orientieren."

Verantwortlich für das Grenchner Jahrbuch 2004 (33. Ausgabe):
"Redaktionskommission Grenchner Jahrbuch" der Kulturkommission Grenchen
Peter Brotschi und Paul-Georg Meister
Herstellung, Satz, Layout: pgm MEDIEN, Grenchen/Solothurn
http://www.pgm.ch - http://www.grenchen.net
Ausrüstung und Druck: Wirth GmbH, Grenchen

Ein Kulturengagement des Kantons Solothurn und der Stadt Grenchen.
Mit Unterstützung durch die Bürgergemeinde Grenchen.

Inhaltsverzeichnis

Paul-Georg Meister
Von Knochenarbeit bis Steuersenkung..... 4

Paul-Georg Meister
Man hat das gesprochene Wort wieder entdeckt..... 7

Peter Brotschi
Verhaltene Investitionstätigkeit im Wohnungsbau 10

Peter Brotschi
Und der Bach fliesst wieder an der Oberfläche.... 13

Peter Brotschi
Erschliessungsstrasse und Ortsumfahrung..... 14

Lukas Walter
Hundert Jahre sind noch lange nicht genug..... 16

Lukas Walter
Ein neuer Platz - ein neues Denkmal..... 19

Lukas Walter
Wohnen, ein Grundbedürfnis..... 20

German Vogt
Eterne: Zurück zur alten Stärke..... 22

Parzival Meister
Immer an den Standort Grenchen geglaubt..... 24

German Vogt
Eine High-Tech-Fabrik von Weltrang..... 25

Paul-Georg Meister
Es hat sich viel getan im Grenchenberg..... 28

Parzival Meister
Lokalbrau ist akute Mangelware..... 31

German Vogt
Arbeiten im Rahmen des Baus der N5..... 32

Peter Brotschi
Die Narren von der "Unterstadt"..... 34

Andreas Kaufmann
Alles fing mit Tim Frazer an..... 36

Jürg Amsler
Treffendes Motto für Grenchen: "Nimm dr Zyt"..... 38

Parzival Meister
Jungendkultur: Und es gibt sie doch..... 42

Gerald Lechner
Fundamente für eine gute Gesellschaft..... 44

Anna Messerli
Schuelschwänzer-Chindergugge..... 46

Gerald Lechner
Von Nordafrika bis zum Nordkap..... 47

Gerald Lechner
Bild im Bild als Leitmotiv..... 48

Thomas Schärli
20 Jahre Kunsthaus Grenchen..... 52

Hannes Luterbacher
Bewährtes und Zukunftweisendes..... 54

Pia Zeugin
Il Giardino di Daniel Spoerri..... 56

Paul-Georg Meister
"Das Zeitloch", ein "Geburtstags-Musical"... 58

Paul-Georg Meister
Zeitgenössisches, regionales Kunstschaffen..... 59

Paul-Georg Meister
Kreative Zusammenarbeit: "Die verlorene Platte"..... 60

Salome Moser-Schmidt
Berühmte Namen im Stadtarchiv..... 62

Gerald Lechner
Ein wahrer Glücksfall für Grenchen..... 64

Kaspar Haupt
Ein Förderer zeitgenössischer Kunst..... 68

Peter Brotschi
Er ist kein "Hinterbänkler" im Bundeshaus..... 70

Paul-Georg Meister
Von Wasserzeichen bis zu alten Handschriften.....72

Paul-Georg Meister
Seit 25 Jahren der Tätowierkunst verpflichtet..... 74

Gerald Lechner
Heisse Töne und sagenhafte Gestalten.....76

Parzival Meister
"Es war eine Mega-Zeit in Athen"..... 78

Christoph Schmutz
Fünf tolle Songs für einen guten Zweck..... 80

pgm medien
Chronik der Stadt Grenchen.....82

Renato Müller
Chronik der Bürgergemeinde Grenchen..... 93

Paul-Georg Meister

Von Knochenarbeit bis Steuersenkung

Das politische Jahr im Rückblick

Politische Arbeit ist vielfach auch Knochenarbeit. Vonseiten der "normalen" Bürgerinnen und Bürger wird dies oft vergessen. In seinem traditionellen Jahresrückblick im Gemeinderat listete Stadtpräsident Boris Banga einmal die Sitzungen des Gemeinderates und der Gemeinderatskommission auf. Die Zahlen sind eindrücklich: Der Gemeinderat versammelte sich 2004 elf Mal zu seinen Beratungen und behandelte 124 Geschäfte (2003: 12 Sitzungen, 132 Geschäfte). Die Gemeinderatskommission traf 17 Mal zu Sitzungen zusammen und beriet 135 Geschäfte (2003: 18 Sitzungen, 169 Geschäfte). Das sind insgesamt 28 Stunden und 15 Minuten (2003: 16 Stunden und 20 Minuten).

Angesichts dieser Zahlen mag sich der eine oder andere fragen, ob unser System mit einem "Milizparlament" überhaupt noch zeitgerecht ist, ob all die anfallenden Arbeiten auch seriös und effizient bearbeitet werden können. Doch diese Frage war in diesem Jahr kein Thema. Kein grosses Thema war auch die Stimmbeteiligung an den kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen. Leider muss festgestellt werden, dass diese auch in diesem Jahr weiter rückläufig war. Im Vergleich zu andern Gemeinden im Kanton Solothurn gehörte Grenchen gar jedes Mal zu den "Schlusslichtern", was die Stimmbeteiligung anbetraf.

Zu reden und zu schreiben gaben andere Themen, und auf einige möchten wir mit diesem Artikel etwas näher einzugehen, mit dem Wissen, dass auch dieser Rückblick nicht vollständig und umfassend sein kann.

Der politische Ton hat sich gewandelt

Wenn man das vergangene politische Jahr nochmals Revue passieren lässt, so war beispielsweise zu erkennen, dass schon bald wieder Wahlen anstehen. Nicht nur, dass die FdP Solothurn/Lebern in Grenchen den Robinsonspielplatz sanierte, sondern auch der Ton hat sich geändert. So griff die SVP beispielsweise bei der Frage, wo das Sozialamt neu



Ende 2004 war noch immer unklar, was mit dem Coop-Hochhaus und der EPA passieren wird. *(Foto: Paul-Georg Meister)*

untergebracht werden soll, Stadtpräsident Boris Banga in Inseraten persönlich an. Dies veranlasste den Stadtpräsidenten in seinem eingangs erwähnten Jahresrückblick zur Feststellung: "Ich bin mir auch bewusst, dass nächstes Jahr Wahlen stattfinden: Ein permanenter Wahlkampf trägt aber weder zur Problemlösung noch zur Verbesserung der Kollegialität bei. Auch gegen das Ende der Amtszeit sollten Sie nicht vergessen, dass Ihr politischer Konkurrent, Ihre Konkurrentin, ein Mensch ist, der ebenfalls im Interesse des Gemeinwohles das Beste will."

Belebung der Innenstadt mit vielen Fragezeichen

Ein weiteres wichtiges Thema, welches dieses Jahr prägte, war die Neugestaltung des Grenchner Zentrums. Die Fussgängerzone sorgte zwar nicht mehr für rauchende Köpfe, im Gegenteil, das Konzept der Begegnungszone, das in der Grenchner Innenstadt konsequent angewendet wird, wurde sogar mit dem Innovationspreis Fussverkehr ausgezeichnet. Viel zu reden, zu schreiben und zu spekulieren gab allerdings die Tatsache, dass bis zum Jahresende noch niemand wusste, was in der Innenstadt in Sachen "Einkaufen" und "Branchenmix" geschehen wird. Klar ist nur, dass die Eröffnung des neuen "Einkaufszentrums" im Coop-Hochhaus nicht - wie geplant - im Herbst stattfinden konnte, und dass die EPA im Jahr 2005 endgültig schliessen wird. Was mit den beiden Gebäuden allerdings geschieht und ob und in welchem Masse die von allen Seiten angestrebte Belebung und Attraktivierung der Innenstadt realisiert werden kann, das stand Ende 2004 (leider) noch in den Sternen.

Doch es gibt auch Erfreuliches zu vermelden. Beispielsweise die Verleihung des Labels "Energiestadt", die Eröffnung der Neckarsulmstrasse, mit der das "Umfahrungskonzept" der Stadt Grenchen einen wichtigen Schritt weitergekommen ist. Weitere wichtige Eckpunkte waren sicher die Grundsteinlegung City Grenchen, die Eröffnung der erweiterten Begegnungszone in der Bettlachstrasse und die Einweihung des neuen "Zytplatz", auf welchem die für die Expo.02 geschaffene Plastik "Rock Balance" von Gunter Frentzel ihren endgültigen Standort erhalten hat. Als weiteres wichtiges Ereignis darf sicher auch die Eröffnung des Museums im ZeitZentrum gewertet werden.

Auch wirtschaftlich gab es in Grenchen im vergangenen Jahr Positives und Negatives zu berichten. Positiv zu beurteilen sind sicher die vielen Firmenjubiläen, die auch Ausdruck innovativer Wirtschaftskraft sind. Es waren dies: 50 Jahre Vogelsang AG, 30 Jahre Etampa, 25 Jahre Binder Elektronic Components AG, 25 Jahre BDO-Visura Grenchen und auch fünf Jahre Raiffeisenbank Wandflue Grenchen.



Auch in diesem Jahr wurden Freundschaften über die Stadtgrenzen hinaus gepflegt. Beispielsweise mit der italienischen Gemeinde Militello, wo die Grenchner Delegation von den italienischen Behörden freundlich empfangen wurde. (Foto: zvg)

Rückschläge

Doch leider mussten auch wirtschaftliche Rückschläge im 2004 in Kauf genommen werden.

Der markanteste war sicher die Schliessung der Littel-

fuse AG, die rund 30 Jahren in Grenchen ansässig gewesen war. Trotz konsequenten und intensiven Bemühungen vonseiten der Stadt Grenchen konnte diese nicht verhindert werden.

Interessante Kriminalstatistik

Ein weiteres Problem, mit dem sich die politischen Behörden der Stadt Grenchen befassen mussten (und wohl auch weiterhin befassen müssen), war die Zunahme von Vandalismus und die erhöhte Gewaltbereitschaft. So titelte im Februar das Internet-Newsportal www.grenchen.net "Kriminalität: Grenchen ist die sicherste Stadt im Kanton."

Das Newsportal bezog sich in seinem Artikel auf die Kriminalstatistik der Kantonspolizei und schrieb: "Wurden in Solothurn im letzten Jahr 2'422 Straftaten gemeldet, so wurden in Grenchen in der gleichen Periode "nur" 1'122 Fälle zur Anzeige gebracht." Allerdings wurden diese Aussagen bereits im Artikel relativiert: "Grund zu grosser Freude sind die Zahlen aber trotzdem nicht. Denn auch wenn Grenchen im direkten Städtevergleich die wenigsten Straftaten aufweist, so wurde im letzten Jahr doch eine Steigerung um 116 Verbrechen festgestellt", hielt der Verfasser fest.

Und tatsächlich, der Trend zeigt, wertet man die Schlagzeilen und Polizeimeldungen im Grenchner Tagblatt aus, weiter nach oben. Der vorläufige traurige Höhepunkt wurde erreicht, als im September eine Patrouille der Grenchner Stadtpolizei von Passanten angegriffen wurde, als sie einen Streit in der Begegnungszone schlichten wollte. Ein Polizist erlitt dabei Verletzungen an Kopf und Körper, welche die Einweisung ins Spital erforderlich machten.

Viel zu reden gab auf politischer Ebene in diesem Jahr wieder das Budget. Die 371(!) Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, welche die Gemeindeversammlung im Dezember besuchten, waren sich ihrer politischen Verantwortung bewusst, als sie beschlossen, die Steuern für Natürliche Personen um insgesamt drei Prozentpunkte von 135 auf neu 132 Prozent zu senken. Abgelehnt wurde an dieser Gemeindeversammlung auch der Antrag der SVP, die mit einer Budgetkürzung den Umzug des Grenchner Sozialamtes ins "City Grenchen" verhindern wollte.

Ein Rückblick auf das Jahr 2004 kann aber nicht gemacht werden, ohne einen Blick auf die Ereignisse in Südostasien zu werfen. Die verheerende Flutwelle vom 26. Dezember, welche nach Schätzungen der UNO bis Ende Jahr mindestens 200'000 Menschenleben gefordert hat, hat Auswirkungen bis nach Grenchen. Im Dezember wählte der Gemeinderat Barbara Selong zur neuen Personalchefin der Stadtverwaltung. Sie ist damit die erste, vom Gemeinderat gewählte Chefbeamtin.

Ob sie ihr Amt allerdings auch tatsächlich antreten wird, ist ungewiss. Sie und ihr Mann weilten zum Zeitpunkt der Katastrophe im Krisengebiet und bis zur Drucklegung dieses Jahrbuches, galten beide noch immer als vermisst.



Mit der Eröffnung der Neckarsulmstrasse wurde ein wichtiger Teil der Umfahrung realisiert. *(Foto: Parzival Meister)*

Paul-Georg Meister

Das gesprochene Wort wieder entdeckt

Das gesellschaftlich-kulturelle Jahr im Rückblick

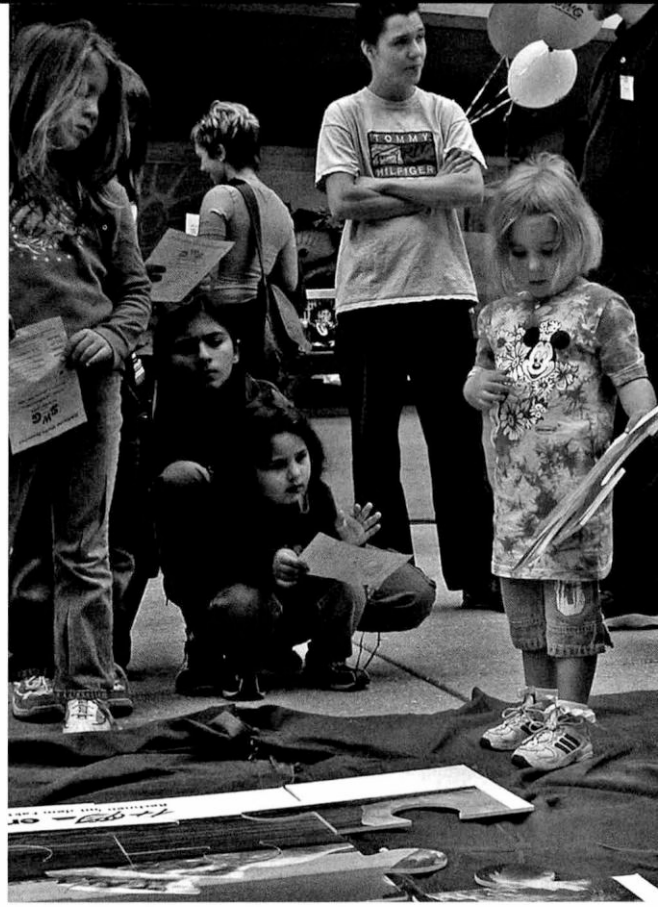
Das gesellschaftlich kulturelle Jahr einer Stadt wird geprägt durch Begegnungen zwischen Menschen. Sei dies in einem Konzert, im Theater, an Festen und andern gesellschaftlichen und geselligen Anlässen. Und zu Begegnungen gab es im Jahr 2004 viele Gelegenheiten. Grenchen hat ein interessantes und facettenreiches gesellschaftliches und kulturelles Jahr hinter sich.



Viele Anlässe sind wiederkehrend, sie gehören schon fast zum festen Bestandteil des Kalenders. So zum Beispiel die Konzerte der Stadtmusik, der Yehudi-Menuhin-Stiftung, des Jodlerklubs Bärgbrünnli, die Aufführungen der Schopfbühne und die Theatervorstellungen im Parktheater, die Ausstellungen im Kunsthaus, in Galerien und teilweise in Restaurants, Banken und Versicherungen. Sie alle prägen das gesellschaftliche und kulturelle Leben - sie sind ein wichtiger Bestandteil dieser Stadt.

Und selbst wenn viele dieser Anlässe wiederkehrend sind, so sind sie doch einzigartig. Sie sind jedes Mal neu, ein Erlebnis für alle, die daran teilhaben.

Einer der unbestrittenen Höhepunkte des Jahres 04 war zweifelsohne das 26. Nordwestschweizerische Jodlerfest, welches zehntausende in Grenchen vereinte und für einmal die Stadt in einen helvetisch-urtümlichen Fest- und Wettkampfplatz verwandelte (siehe auch Artikel auf Seite 38).



An verschiedenen Festivitäten standen die Kinder im Mittelpunkt. So beispielsweise bei der Chinderolympiade der SWG und am traditionellen Sonbre-Fest der Heilpädagogischen Sonderschule Grenchen.

(Fotos: Fadwa Stählin und Helga Van Riet)

Es gibt aber auch Feste, die, im Gegensatz zum Jodlerfest, alle Jahre in Grenchen stattfinden. Und auch sie haben ihren ganz besonderen Reiz, wie beispielsweise die Chinder- und Jugendolympiade der SWG, das Sonbre-Fest oder die Grenchner Fasnacht, die im letzten Jahr auch wieder einige neue Impulse erhalten hat.

Gerade die Fasnacht ist immer wieder ein gutes Beispiel, wie kreativ so genannt "normale" Menschen sein können, wenn



Eine Ausstellung mit Arbeiten Kunstschaffender aus der Region Grenchen schloss das erste Jahr der Galerie Kunstvitrine ab. *(Foto: pam)*

man ihnen die notwendigen Freiräume verschafft. In diesem Sinne leisten sicher auch die Schulen grosse kulturelle Arbeit, sei es im Unterricht in den musischen Fächern, sei es mit Theateraufführungen, wie sie im letzten Jahr in den Schulen gleich mehrfach erarbeitet wurden. Gerade hier wird eine wichtige kulturelle Arbeit geleistet, die auch völker- und kulturverbindend wirken kann. Es ist deshalb nicht ganz zu verstehen, weshalb die Schulen nur spärlich vom Angebot der Theatergenossenschaft Gebrauch machen und die Aufführungen im Parktheater besuchen. Auch damit könnte sicher ein wertvoller Beitrag zur kulturellen Entfaltung der kommenden Generationen geleistet werden.

Auch im 2004 wurde in Grenchen praktisch alles angeboten, was kulturell und gesellschaftlich interessant war. Liebhaber fast aller klassischer Kultursparten - von der bildenden Kunst über Musik und Tanz bis zu Theater und Theaterkleinkunst, sie alle kamen auf ihre Rechnung.

Es würde den Rahmen des Machbaren sprengen, an dieser Stelle auf alle kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen des



Szenenbild aus dem Theater "Scola-Schule-School" von Iris Minder.
(Foto: Andreas Kaufmann)

Jahres 2004 einzugehen. Ausdrücklich erwähnen möchte ich an dieser Stelle aber das Kultur-Historische Museum, das auch in diesem Jahr wieder mit einigen interessanten Ausstellungen und andern Aktivitäten auf sich aufmerksam gemacht hat. Das kleine Museum an der Absyte ist zu einem kulturellen Bijoux der Stadt Grenchen geworden, das aus dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken ist.
Gleich einige Höhepunkte hatte auch das Grenchner Kunsthaus zu bieten, das in diesem Jahr seinen 20. Geburtstag feiern konnte (siehe auch Seite 52 ff).

Was besonders erfreulich ist, das ist die Tatsache, dass auch die Diskussion und das miteinander Reden mehr beachtet werden. Interessierte treffen sich wieder vermehrt an Diskussionsveranstaltungen, beispielsweise im Löwenkeller, im Kunsthaus, in Galerien und Museen.

Das Wort, das geschriebene wie das gesprochene Wort - so scheint mir - wurde im 2004 in Grenchen wieder entdeckt; auch die Begegnung mit anders Denkenden, mit Menschen aus andern Kulturkreisen. In dieser Hinsicht haben sowohl "Granges Melanges" als auch die Organisatoren der "Diner culturel" in den letzten Jahren neue Wege beschritten, die sehr viel versprechend sind.

Dann und wann hört man in Grenchen allerdings auch den Stossseufzer, dass es zu viele Anlässe gebe. Vielfach liegt die Krux aber nicht bei der Anzahl der Anlässe, sondern beim Datum. Und es ist deshalb auch nur schwer zu verstehen, weshalb das Koordinationsangebot des Amtes für Kultur von den Vereinen so wenig genutzt wird. Wenn nämlich zwei Konzerte unterschiedlicher Vereine und Organisationen auf das gleiche Datum und die gleiche Zeit angesetzt werden, so braucht sich niemand zu wundern, wenn die gewünschten Besucherzahlen nicht erreicht werden können.

Doch wer weiss, vielleicht wird man einmal verstehen, dass zusammen Reden auch ein Teil der Kultur ist.



Auch ein wichtiger kultureller Bestandteil des Jahres. Die Grenchner Fasnacht. *(Foto: pgm)*

Peter Brotschi

Verhaltene Investitionstätigkeit

Das Grechner Stadtbild im Wandel



Links: Der östliche Teil der Bettlachstrasse während des Umbaus im Februar 2004. Oben: So präsentierte sich die Bettlachstrasse Anfang April. Die Foto wurde an einem Sonntagvormittag aufgenommen, damit kaum Verkehr vorhanden war.

Das Bild der Stadt Grenchen hat sich im Zentrumsbereich seit dem Jahr 2002 stark verändert. Zwischen Bachstrasse und Schild-Rust-Strasse wurde eine verkehrsarme bis verkehrsfreie Zone geschaffen. Der Wandel im äusseren Erscheinungsbild fällt vielen ehemaligen Grenchnerinnen und Grenchnern auf, die es wieder einmal in ihre Heimatstadt zurückgezogen hat. Ein weiterer Schritt wurde mit der definitiven Umgestaltung der Bettlachstrasse vollzogen. Zwischen Epa und ehemaligem Coop City wurde schon zu einem früheren Zeitpunkt die Begegnungszone erstellt, quasi als Verlängerung der Bachstrasse, und mit dem Marktplatz verbunden.

Ebenso war schon der westliche Teil der Bettlachstrasse bis zum Postplatz saniert worden. Im ersten Quartal 2004 wurde nun auch dem östlichen Teil bis zur Kapellstrasse ein Lifting verpasst. Das Trottoir auf der Nordseite erhielt einen Belag aus Betonsteinen. Neue Strassenlampen geben ein gefälligeres Bild ab, zudem wurden auch Parkierungsmöglichkeiten realisiert.



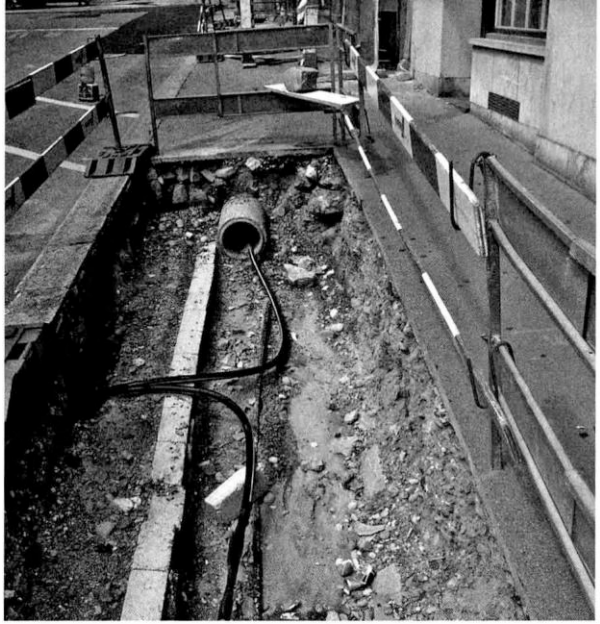
Am meisten veränderte sich das Stadtbild zusehends im Dreieck Centralstrasse, Rainstrasse und Kirchstrasse: Der Neubau der Post wuchs wie ein Pilz nach einem warmen Herbstregen aus dem Boden. Das Projekt wurde seinerzeit lanciert mit dem Hinweis, dass die neue Post ein in der Stadtmitte verankertes Schiff darstellen werde. Dass diese Aussage stimmt, zeigte sich im Verlaufe des ersten Halbjahres 2004: Der schiffförmige Baukörper war bald einmal klar als solcher erkennbar. Durch die Höhe und Länge des Gebäudes ergibt sich auf der Seite der Kirchstrasse fast eine schluchtartig anmutende Wirkung. Auf der Seite der Centralstrasse hingegen ist die Gestaltung offener, und es entsteht ein neuer, um ein paar Meter nach Norden gerückter Postplatz. Markant ist auf dieser Seite des Gebäudes der Zylinder des Treppenaufganges.

Einige Zurückhaltung zeigt sich bei der Investitionstätigkeit in den Wohnungsbau. Zwar sind bei einem Gang durch die Stadt immer wieder Bauplätze zu sehen, auf denen Einfamilienhäuser realisiert werden. Bei den Mehrfamilien-

häusern ist das aber weniger der Fall. Eine Ausnahme bildete 2004 der Bau des Girard-Hofes an der Girardstrasse; der nächste Bau an gleicher Stelle ist bereits in Planung. Ein interessant wirkender Terrassenbau entstand zudem im Verlaufe des Jahres am Hofweg.

Kein eigentlich neues Stadtbild ergibt sich mit der Sanierung des Haldenschulhauses. Aber diese Bautätigkeit der öffentlichen Hand ist von grosser Wichtigkeit. Hier konnte die erste Etappe abgeschlossen werden, die Sanierung wird im Jahr 2005 fortgeführt.

Mehr für das Auge ist der Kreiselschmuck T5 Ost gedacht; zahlreiche Gewerbebetriebe und gut 30 Lehrlinge erarbeiteten dieses "Tor von Grenchen", das zum Herbstbeginn eingeweiht werden konnte und das auch für das aktive Grenchner Gewerbe werben soll. 17 Monate zuvor hatten die Mitglieder des Gewerbeverbandes einem Benutzungsrecht des Kreisels auf 30 Jahre zugestimmt. Mit der Fertigstellung dieses Werkes besitzt nun Grenchen an allen Haupteinfahrtsstellen (Archstrasse, Bielstrasse und Solothurnstrasse) einen markanten Kreiselschmuck.



Oben: Kabelarbeiten an der Centralstrasse, die im Sommer durchgeführt wurden. Unten,links: Das brandgeschädigte Haus Höhenweg 5 wurde im Frühling 2004 abgerissen. Rechts: An der Girard-Strasse entstand ein neues Mehrfamilienhaus. (Fotos: Peter Brotschi)






50
JAHRE
Saudan




maxit

Peter Brotschi

Und der Bach fliesst wieder an der Oberfläche

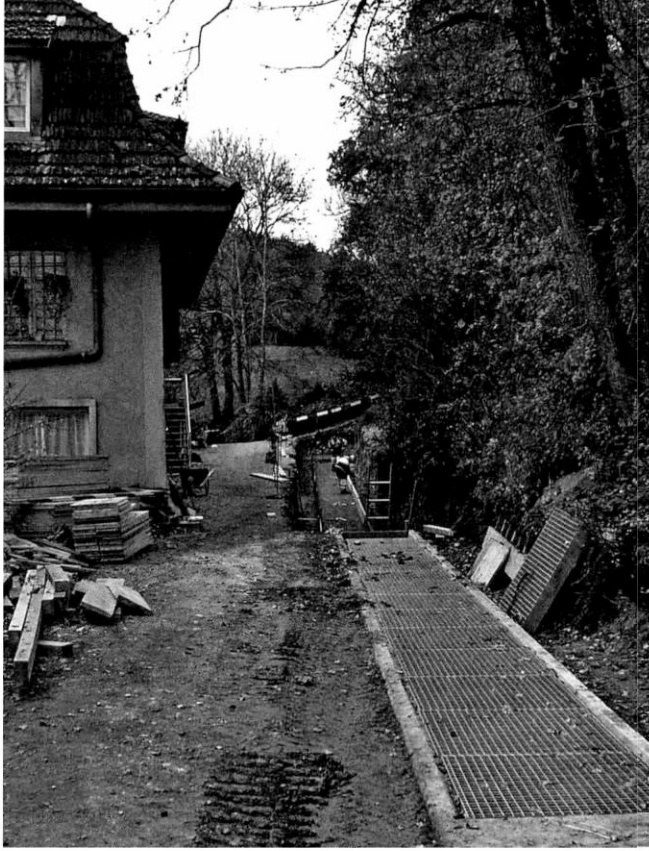
Chappelibach wurde revitalisiert

Es ist bei den Grenchnerinnen und Grenchnern beliebt, den Dählengraben hinauf oder von der Holzerhütte her zum Restaurant Chappeli zu spazieren. Der Weg führte das letzte Stück dem Täli östlich des Restaurants Chappeli entlang, von wo aus ein guter Blick auf die südliche Anhöhe mit der Kapelle Allerheiligen genossen werden konnte. Kaum jemand aber wusste in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten, dass tief unter dem Weidland ein Bach verläuft. Doch dem war so, und diese Situation wurde im Jahr 2004 wieder besser der Natur angepasst.

Der Chappelibach wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts gefasst. Er diente damals hauptsächlich zur Entwässerung des angrenzenden Landwirtschaftslandes. Mitte der 60er Jahre wurde das Täli zwischen der Kapelle Allerheiligen und dem gegenüberliegenden Waldgebiet mit Aushub- und Abbruchmaterial aufgefüllt, damit das Land landwirtschaftlich genutzt werden konnte. Der damals offene Bach wurde vom Restaurant Chappeli bis zum Waldrand unterhalb des Pfadiheimes eingedolt. Die Überdeckung des Baches beträgt bis zu sechs Meter.

Zur Verbesserung der Gewässergüte und zur Aufwertung des Naherholungsgebietes gab die Baudirektion ein Projekt in Auftrag, das vom Ingenieurbüro BSB+Partner ausgearbeitet wurde. Das Projekt mit totalen Kosten von rund 475'000 Fr. erhielt das grüne Licht der Grenchner Behörde und wurde, aufgeteilt in zwei Tranchen, in die Investitionsrechnungen 2004 und 2005 aufgenommen. Nach Subventionen von Bund und Kanton sowie einem Kostenbeitrag der Industriellen Betriebe Lengnau verblieben der Stadt Grenchen Nettokosten von rund 95'000 Fr.

Das Projekt brachte aber nicht nur die Öffnung des Baches, sondern auch eine neue Gestaltung des Waldrandes. Fast auf der ganzen Länge wurde ein Landstreifen von ungefähr 20 Metern in den Umbau einbezogen. Der neue Bach wurde im Bereich des ehemaligen Weges, also dem Waldrand entlang, gebaut. Den Weg verschob man ungefähr 15 Meter nach Süden ins einstige Weidland. Der Zugang zum neuen Bach ist mit mehreren Wegen gewährleistet, auch gibt es Sitzgelegenheiten. Der Waldrand wird als abgestufte Waldübergangszone neu gestaltet mit einer einheimischen und standortgerechten neuen Bepflanzung. Im Bereich des Restaurants Chappeli fliesst der Bach nun zwar auch offen; aber er ist in einen Kanal gelegt und mit einem Gitterrost abgedeckt.



Im Bereich des Restaurants Chappeli wird der Bachlauf neu in einem offenen Kanal geführt. *(Foto: Peter Brotschi)*

Diese Öffnung des Chappeli-Baches und die naturnahe neue Gestaltung des Waldrandareals ist ein weiterer Mosaikstein in den Bemühungen der Stadt Grenchen, ihre Bachläufe zu revitalisieren. Die Stadt Grenchen investierte seit Anfang der 90er Jahre rund 1,5 Mio. Fr. in die naturnahe Gestaltung der Bäche. Pro Jahr fallen rund 110'000 Fr. für die Pflege und Erhaltung dieser Landschaftsräume an.

Peter Brotschi

Erschliessungsstrasse und Ortsumfahrung

Die Neckarsulmstrasse ist fertig gestellt

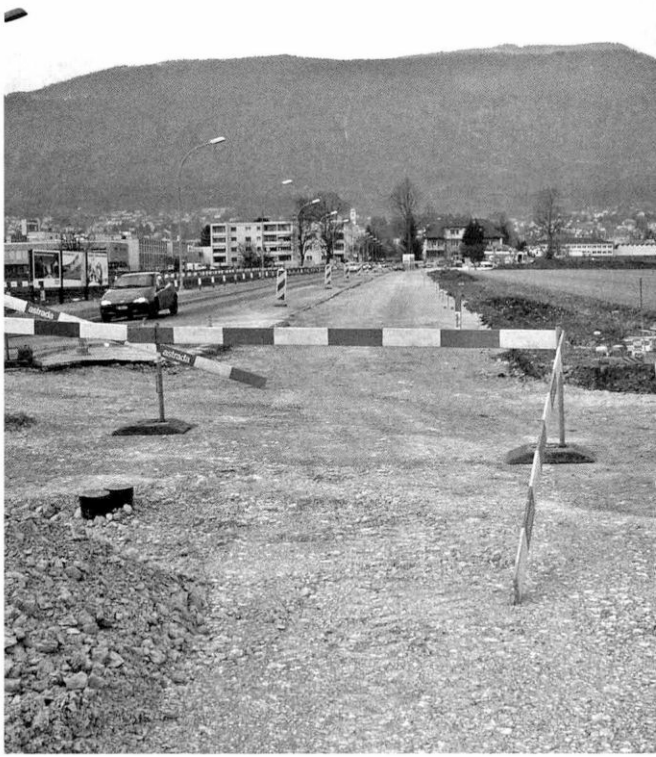
Schon seit einigen Jahren führt im Osten von Grenchen eine Brücke über die Eisenbahnlinie. Zur Bauzeit führte der Übergang quasi ins Niemandsland, was auch entsprechende spitze Bemerkungen in den Fasnachtsgazetten nach sich zog. Aber das noch in der Ära von Stadtpräsident Eduard Rothen geplante Bauwerk, das zuerst noch den raumplanerischen Widerstand des Kantons überwinden musste, zeugt von Weitsicht. Heute erst ist die ganze Absicht der damaligen Planer erkennbar.

Dazu brauchte es den Neubau der Neckarsulmstrasse, der 2003 begonnen und 2004 fertig gestellt wurde. Die neue Strasse führt vom Eisenbahnübergang Richtung Affolter-Hof, um dann rechtwinklig nach Westen abzubiegen und schliesslich auf der Nordseite des Turnerstadions in die Flughafenstrasse einzumünden. Die Strassenführung folgte im Grossen und Ganzen bestehenden Flurwegen. Ebenfalls ausgebaut wurde die Flughafenstrasse auf der ganzen Länge des Turnerstadions bis zur Einmündung der Neumattstrasse; hier wurde auch ein separater Streifen für Fussgänger und Fahrradfahrer gestaltet.

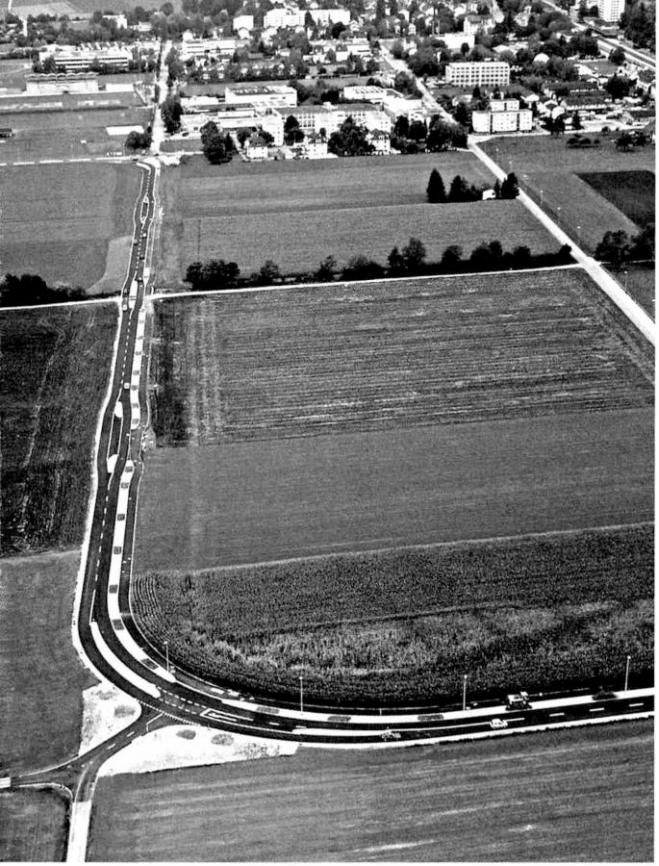
Der Neubau der Strasse kostete insgesamt rund 5,2 Mio. Fr. Der Stadt Grenchen verblieben Nettokosten in der Höhe von rund 1,5 Mio. Fr. Mit der Strasse, die nach Grenchens Partnerstadt Neckarsulm benannt ist, werden quasi drei Aufgaben auf einmal gelöst. Zum einen ist es die



Blick auf den neu erbauten Teil der Flughafenstrasse mit der auf die Fahrbahn aufgemalten Bushaltestelle.



Die gleiche Stelle während der Bauzeit im Frühling 2004.
(Fotos: Peter Brotschi)





Links: Die neu erbaute Neckarsulmstrasse aus der Flugsicht: Links und rechts ist das für die Arbeitszone reservierte Land, das mit dieser Strasse erschlossen wird. Rechts: Die Brücke über die Eisenbahn führt direkt auf die neue Strasse zu.

Ostumfahrung der Stadt, zum anderen ist es eine Zubringerstrasse für die Autobahn A5 und nicht zuletzt auch eine wichtige Erschliessungsstrasse für eine Arbeitszone. Das entspricht der ehemaligen Industriezone, in der neu auch Betriebe für Dienstleistungen und Gewerbe sowie betriebsnotwendige Wohnungen entstehen können, nicht aber Verkaufsnutzungen für Güter des täglichen Bedarfs.

Die ersten Monate zeigten, dass der Verkehr aus dem Ostteil von Grenchen und aus dem Raum Bettlach diese neue Strasse für die A5-Zu- und Abfahrt benützt. Hingegen wurden in der Bevölkerung und im Gemeinderat auch kritische Stimmen laut, die monierten, dass im Bereich des Schwimmbades die Bushaltestelle direkt auf die Fahrbahn aufgemalt wurde; neben dem Individualverkehr ist davon auch der in einer Arbeitszone zu erwartende Schwerverkehr betroffen. Über die Jahre bringt dies nutzlos verpuffte Energie, wenn beispielsweise 20- oder 40-Tönner wegen des Busses anhalten und später wieder beschleunigen müssen.

So sind auf der neuen Strasse, die wegen der vielen Inseln scherzhaft auch schon "Avenue des îles" genannt wurde, die Abgänge für die Strassen der künftigen Detailerschliessung bereits erkennbar. Hier harrt eine sehr grosse Arbeitszone der Dinge, die da auf Grenchen zukommen werden. Und das sind Investoren, die möglichst viele neue Arbeitsplätze bringen sollten.

Auf jeden Fall ist die Neckarsulmstrasse eine Hoffnung für eine weitere prospektive Entwicklung von Grenchen als Arbeitsstandort.

Lukas Walter

Hundert Jahre sind noch lange nicht genug

Die Baudirektion erinnert sich an 101 Jahre Bauen in Grenchen

Im Jahre 1903 richtete die Einwohnergemeinde erstmals eine Bauverwaltung ein. Vorher unterstand das Bauwesen dem Förster der Bürgergemeinde. Doch im Zuge der sukzessiven Entflechtung und Neuzuordnung der öffentlichen Aufgaben zwischen Einwohner- und der Bürgergemeinde ging das Bauwesen richtigerweise an die Einwohnergemeinde über.

Als erster Mitarbeiter der Bauverwaltung wurde ein Bauführer namens Bachmann angestellt. Vorerst galt die Anstellung lediglich ein Jahr. Doch die anfallende Arbeit war derart umfangreich, dass offenbar seine Anstellung zeitlich verlängert und zu seiner Unterstützung ein weiterer Bauführer namens Blaser angestellt wurde.

Aus dem Dunkel der Geschichte trat die Bauverwaltung (Vorläuferin der heutigen Baudirektion) im Jahre 1915. Damals wurde der aus Winterthur stammende Grundbuchgeometer Ernst Brunner (1888 - 1953) als Bauverwalter und zu seiner Entlastung ein weiterer Tiefbautechniker gewählt. Unter der Leitung Brunners nahm Grenchens Bauwesen deutlich sichtbare Konturen an. In einem Zeitungsbericht im "Volk" vom 25. Juni 1949 lesen wir aus der Würdigung für den scheidenden Bauverwalter: "Am vergangen 1. Juni waren es volle 35 Jahre seit Bauverwalter Ernst Brunner aus Winterthur in den Dienst der Gemeinde getreten ist. Schon damals war die Gemeinde Grenchen ein aufstrebender Industrieort. Noch waren unsere Strassen zwar schmal und steinig, von Trottoirs noch keine Spur. Das Kanalisationswesen war erst in den Anfängen und noch völlig unausgebaut. Der Dorfbach plätscherte munter durch die Ortschaft hindurch und wenn er wild wurde, verirrte er sich gerne über die Strassen und in die Hauskeller.



Im Volksmund wird der Gedenkstein in der Witi noch heute "Brunnerstein" genannt.

Die Grenchner/innen schüttelten nicht selten den Kopf, wenn Brunner seine neuesten Ideen präsentierte. Wir lesen im "Volk" weiter: "Manch kühner Vorschlag erregte das Kopfschütteln der Gemeindeväter. Manchen Leuten waren die Ideen des Bauverwalters zu gewagt. Seine auf modernen Erkenntnissen basierenden Initiativen waren vielen zu neu und deshalb nicht überall willkommen. Bauverwalter Brunner ging unbeirrt seinen Weg, zäh und manchmal sogar verbissen." Brunner war überzeugt, dass der motorisierte Verkehr überhand nehmen werde. Aus diesem Grunde ging er daran, die Strassen auf Kosten der Vorgärten zu verbreitern (heute ist seit der Inbetriebnahme der A5 eine Umkehr festzustellen). Eine der wichtigsten Aufgaben, welche Brunner in seinem 35-jährigen Wirken anpackte und erledigte, war die Melioration der Grenchner-Witi. Dank seiner Arbeit wurde die Witi zu einem fruchtbaren Ackerland. Am Abschluss der Arbeiten wurde im Dreieck zwischen Flugplatz- und Archstrasse ein Stein aufgestellt, der an dieses grosse Gemeinschaftswerk erinnerte. Im Volksmund hiess dieser Gedenkstein "Brunnerstein".

Ein Blick zurück

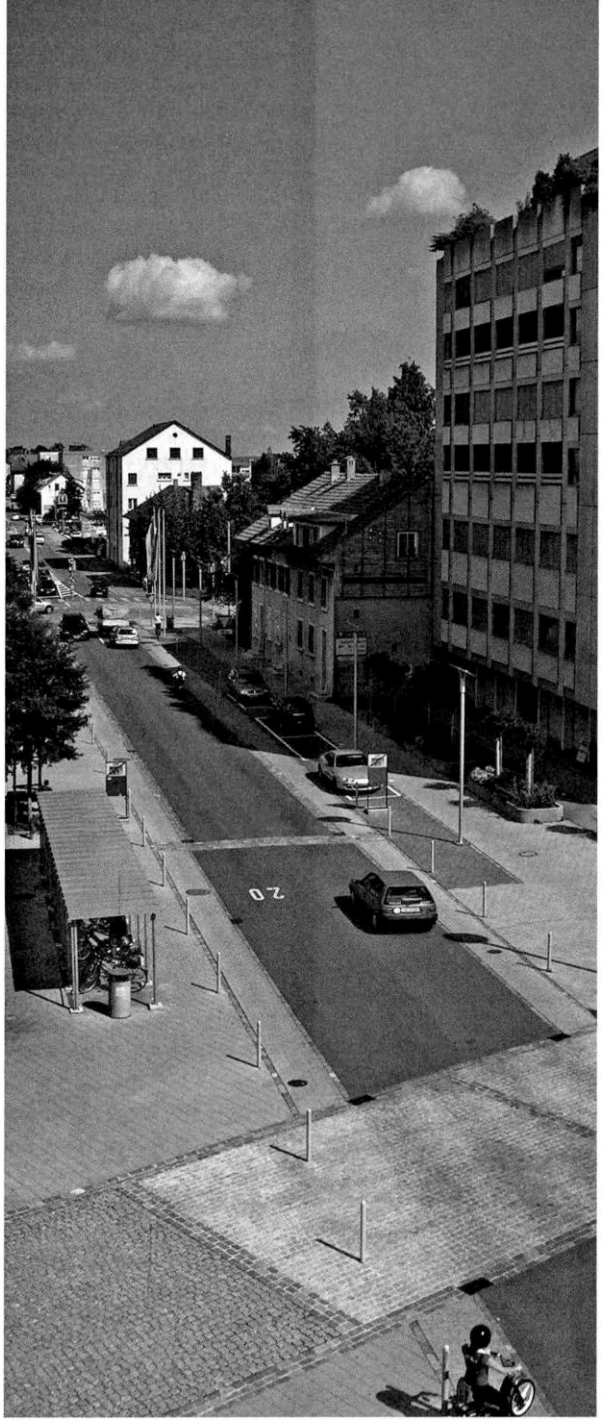
Lange Zeit brauchte man in Grenchen keine Bauplanung, kein Baureglement. Jeder baute auf seinem Land und hielt sich gut mit seinen Nachbarn. 1817 waren in der Gemeinde noch 198 Häuser mit Stroh gedeckt und nur 53 mit Ziegeln. Doch die Wende zeichnete sich ab: 1836 waren es bereits 90 ziegelgedeckte Häuser, die man in Grenchen zählen konnte, aber noch immer 201 Stroh- und Schindeldachhäuser. Nach dem Brand von 1886 verlangte der Nachtwächter, dass sich

Private, der Staat und die Gemeinde zusammen daran machten, die Strohhäuser zum Verschwinden zu bringen. Und um seiner Ansicht Nachachtung zu verschaffen, sang er abends auf seinem Umgang "Stroh und Schindeln müssen weichen, die Zeiten bleiben nicht die gleichen".

Grenchens Strassen waren schlecht erhalten. An ihrer Seite zogen sich offene Wassergräben hin, in denen sich das Wasser bei Regenfällen staute. Der Schlamm in den Gräben verpestete die Luft. Im Herbst brachte man Steine ein, um die Strassen zu festigen. Das führte dazu, dass sich ein Bürger beim Gemeindeammann beschwerte: "Mir hei Steine uf üser Stross so gross wie mi Gring oder no grösser, fasch so wie Eure, Herr Amme."

Über die hygienischen Einrichtungen schrieb Strub im "Heimatbuch Grenchen": "Die Aborte befanden sich nicht im Innern des Hauses, sondern waren meist auf der Strassenseite an die Häuser angebaut. Dasselbe war der Fall mit den Schüttsteinausläufen und Jauchegruben."

Mit einem Kredit von 1000 Franken realisierte die Gemeinde 1873 die erste Strassenbeleuchtung: 16



Ein Blick von oben in die neue Begegnungszone, die heute das Bild des Stadtkerns von Grenchen prägt. *(Fotos: pgm)*

Petrol-Strassenlampen wurden montiert. Und später von Vater Gschwind betreut. Damit ging nicht nur allen ein Licht auf, damit begann das moderne Grenchen Gestalt anzunehmen.

Ein nachhaltiges Geschenk

Die Geschenke an den 100-jährigen Jubilar dürfen sich sehen lassen. Der namenlose Platz zwischen den leer stehenden Coop-City und der EPA erhielt endlich einen Namen: Zytplatz / Place du temps. Doch damit nicht genug. Auf der neu gestalteten Bachstrasse steht die Expo-Plastik "Rock balance". Zur Einweihung ist Frau Landammann Ruth Gisi angereist, um unter anderem dem Jubilar zu gratulieren. In seiner Ansprache zum neuen Platz würdigte Stadtpräsident Boris Banga die über hundertjährige Geschichte der Baudirektion und jene der Baudirektoren, resp. der Stadtbaumeister: "Die Nachfolger von Ernst Brunner waren von 1950 - 1954 Andres Wilhelm (er wurde nach Ulm als Stadtplaner abberufen), 1955 - 1961 Alfred Kleiner, 1961 - 1969 Peter Forrer. Danach folgte ein vierjähriges Interregnum, weil die Bauverwaltung vorübergehend in zwei Bereiche mit Planung / Hochbau sowie Tiefbau / Werk-



Verschiedene Feierlichkeiten rundeten das "Jubiläum" 101 Jahre Baudirektion Grenchen ab, so zum Beispiel die Einweihung des neuen "Zeitplatzes" in Grenchen. *(Foto: Lukas Walter)*

hof aufgeteilt wurden. 1973 übernahm Otto Singer für ganze 23 Jahre die Geschicke der Baudirektion an die Hand, bis 1996 sein Nachfolger Claude Barbey aus Bern in den Dienst der Stadt Grenchen trat."

In einer Standortbestimmung erwähnte der Stadtpräsident die wichtigsten Zweige der Baudirektion: "Sie umfasst die Abteilungen Hoch- und Tiefbau Stadtplanung, Zentrale Dienste, Bauinspektorat, Leitungskataster, Werkhof, Stadt- und Friedhofgärtnerei und Schwimmbad, mit einem gesamten Personalbestand von zurzeit 71 Personen.
Der Stadtpräsident schloss seine Rede, indem er sich an die Mitarbeitenden der Baudirektion wandte: "Es ist das Verdienst jeder Generation von Mitarbeitenden, dass das Bauwesen funktioniert und unsere Infrastruktur, unser Volksvermögen im Schuss hält, es sind Menschen die vorausdenken und nicht nur die Gegenwart bewirtschaften. Es ist das Verdienst eines jeden Stadtarbeiters und Gärtners, dass wir eine lebenswerte und saubere Stadt besitzen, und es ist das Verdienst, auch die Aufgabe, jeder Generation von Stadtbaumeistern, für Erneuerungen und Verbesserungen zu kämpfen. Allen sei herzlich gedankt."
In zwei Ausstellungen wurde an die Geschichte der Baudirektion erinnert. In einer ersten kam die Stadtentwicklung mit all ihren Facetten zur Darstellung. Mitten in der Aula des Schulhaus IV stellte die Baudirektion einen schwarzen Kubus hin. Im Innern leuchtete ein 20-minütiger Film das Werden und Sein der Stadt aus. Gleichzeitig präsentierte der Kanton Solothurn seine ausgezeichneten Bauten der Jahre 2001 bis 2003. Mehrere hundert Besucher und zahlreiche Klassen sahen die Ausstellung. In der zweiten Ausstellung, die während längerer Zeit im Kultur-Historischen Museum zu sehen war, wurde der Fokus auf die 50er Jahren gerichtet. In der Zeit zwischen 1950 und 1960 wuchs Grenchen enorm stark und Bevölkerung und Stadtbehörden realisierten eigentliche Jahrhundertwerke: das Parktheater, das Gartenbad, Schulanlagen und nicht zuletzt das Spital.

Private realisierten die Hochhäuser Hallgarten und Sorag. Grenchen wurde zu dieser Zeit zur Stadt. Ähnlich wie vor einem Jahr die Ausstellung "Tripoli" dient auch jene über die 50er Jahre der Geschichtsschreibung Grenchens. Die Ausstellungen wurden in Zusammenarbeit des Bundesamtes für Wohnungswesen in Grenchen, der Baudirektion und des Amtes für Kultur realisiert.

Lukas Walter

Ein neuer Platz - ein neues Denkmal

Expo-Plastik "Rock balance" steht in Grenchen

Sie werfe den Grenchnerinnen und Grenchnern viele positive Steine in den Garten, erklärte Frau Landammann Ruth Gisi am 28. August, am Tag, als die offizielle Feier zum Jubiläum der Baudirektion stattfand und sie der Stadt Grenchen die Expo-Plastik "Rock balance" von Gunter Frentzel übergab.

"Rock balance" entstand am Solothurner Tag der Expo.02 in Biel. Die Solothurnerinnen und Solothurner trugen damals jeder und jede einen Stein nach Biel und legten ihn mit vielen guten Wünschen, so Frau Landammann Gisi, in den Sammelkorb. Viele der Steine waren bemalt, einige auch beschriftet. Dieses schwergewichtige Dokument wollte man nach der Expo nicht einfach auflösen, sondern als besonderes Erinnerungsstück behalten. Aus diesem Grunde wurde "Rock balance" am letzten August-Samstag 2004 in der Grenchner Begegnungszone aufgestellt.

Nur wenige Augenblicke nach der Kunstwerk-Übergabe konnte Stadtpräsident Boris Banga den bisher namenlosen Platz zwischen EPA einerseits und dem alten Coop-City anderseits einweihen. Dieser Platz trägt die erste zweisprachige Ortsbezeichnung der Stadt Grenchen. "Zyt-Platz - Place du temps" ist heute gut sichtbar zu lesen.



Die "Expo-Plastik - Rock balance" von Gunter Frentzel schmückt den neuen Zeitplatz in Grenchen. *(Foto: Lukas Walter)*

Die Plastik, gut sichtbar aufgebaut, steht in der neu gestalteten Bachstrasse. Neben der kühlen, gradlinigen Fassade des neuen Coop setzt das Kunstwerk einen Akzent. Es lädt ein, ein paar Minuten zu verweilen, bevor man weiter hetzt. Die meisten Betrachterinnen und Betrachter stossen ihren Partner an und fragen: "Warum ist der Korb nicht bis obenhin mit Steinen gefüllt?"

Die Antwort überlässt der Künstler jedem Einzelnen. Sicher ist, dass das Kunstwerk vor allem beim jüngeren Publikum auf ein reges Interesse stösst. Die himmelwärts zeigende Planke, die einen an einen Piratenfilm erinnert, lädt zu Experimenten ein. Kundige Augen prüfen die Verankerung und anschliessend wird die metallene Planke erklommen.

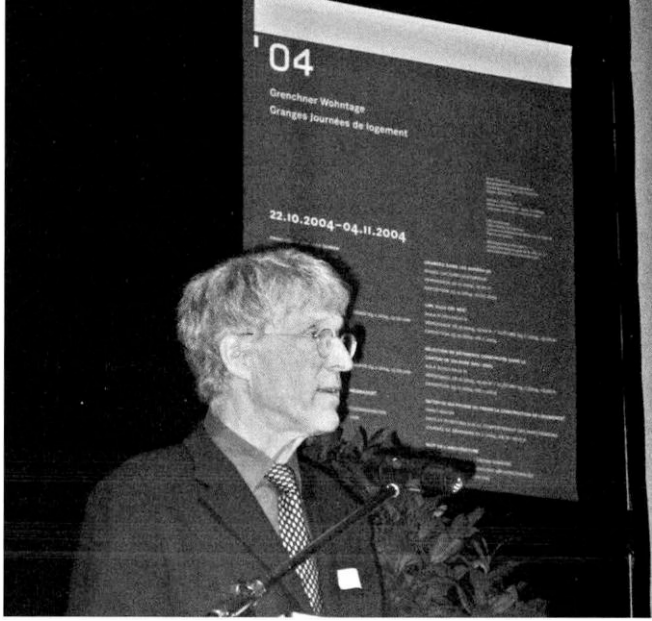
Bis anhin hielt die Plastik dem Forschungsdrang stand. Allerdings weist eine kleine Metallplatte beim Kunstwerk darauf hin, dass das Besteigen der Plastik auf eigenes Risiko geschieht.

Doch die Plastik hat mehr zu bieten. Zum einen steht sie für einen starken Zukunftsglauben. So zeigt die Planke stolz in den Himmel, um nach den Sternen zu greifen. Die Steine hingegen stehen für das Erdverbundene. Trotz allen Visionen soll man den Boden unter den Füssen nicht verlieren!

Lukas Walter

Wohnen ist ein Grundbedürfnis

Die Grenchner Wohntage finden zum 9. Mal statt



Peter Gurtner, Direktor BWO, eröffnet die Fachtagung. (Foto: Lukas Walter)

Die Ausstellung im Kultur-Historischen Museum erzählt die Geschichte jener Menschen, welche kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Grenchen keine Wohnungen fanden. Sie erzählt aber auch die Geschichte der Behörden, welche verzweifelt versuchten, der Lage Herr zu werden. Es ist ferner auch die Geschichte der ersten Hochhäuser in Grenchen und der Wohnbaugenossenschaften, die beide als Antworten auf die Wohnungsnot entstanden. Die Ausstellung geht ins Detail und zeigt, wie die Wohnungen eingerichtet waren und wie die Leute mit Rock 'n' Roll und Ferienreisen ihrem Alltag entflohen. Es sind dies aber nicht nur die Geschichten der Grenchner/-innen, sondern auch die Geschichten anderer Einwohner von Schweizer Städten.

Rund dreihundert Meter weiter, in der Aula des Schulhauses IV, stellte die Baudirektion im Rahmen ihres 101-jährigen Bestehens die Geschichte der Stadtplanung dar. In der gleichen Ausstellung zeigte der Kanton Solothurn die ausgezeichneten Bauten der Jahre 2001 bis 2003, die in dieser Zeit auf seinem Staatsgebiet entstanden.

Wieder einige Meter weiter, im Parktheater, trafen sich rund 160 Fachleute aus der ganzen Schweiz und gingen der Frage nach, weshalb die Wohnungsbauer trotz günstigen Rahmenbedingungen kaum in den Wohnungsbau investieren. Alle diese Anlässe sowie die Architekturnacht bildeten zusammen die 9. Grenchner Wohntage. Alle wurden rege besucht.

Neben zahlreichen Grenchnerinnen und Grenchnern fanden sich Gäste aus nahen und weiten Regionen ein. Für die Organisatoren, das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) und die Stadt Grenchen sowie die beiden Architekturforen Biel und Solothurn, war es wichtig, dass den Besuchenden das Gebotene auch gefallen hat. "Wir haben mit den 9. Grenchner Wohntagen einen Quantensprung geschafft", analysiert Ernst Hauri vom BWO. Das schweizerische Stimmvolk, geprägt von einer jahrelangen Wohnungsknappheit, nahm an der Urne den heutigen Artikel 108 der Bundesverfassung an. Das Wohn- und Eigentumsförderungsgesetz (WEG) sorgte ab 1975 für die Umsetzung des Verfassungsauftrages. Es wurde am 21. März 2003 durch das Wohnraumförderungsgesetz (WFG) abgelöst. Das WEG bildete die Grundlage für die Schaffung eines Wohnungsamtes.

Aus dem Büro für Wohnungsbau entstand das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO). Allerdings war sich damals noch niemand bewusst, dass das neue Amt 20 Jahre später die Grenchner Wohntage organisieren würde. Im Rahmen der Dezentralisation der Bundesverwaltung musste das BWO von der Weltpoststrasse in Bern an die Storchengasse in Grenchen ziehen. Für Grenchen war der Entscheid wichtig. Neben der kriselnden Uhrenindustrie konnten Arbeitsplätze in einer ganz anderen Branche geschaffen werden. Mit dieser Diversifikation erhöhte sich die Arbeitssicherheit in der Region. Doch das BWO liess es nicht damit bewenden, Arbeitsplätze anzubieten, sondern entwickelte weitere Aktivitäten. Für Grenchen von Bedeutung sind die Grenchner Wohntage.

Eine Aufgabe des BWO ist die Forschung im Wohnungswesen. Es untersucht die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt, klärt Bedürfnisse ab und sucht nach Problemlösungen.

Damit die Ergebnisse auch verbreitet und umgesetzt werden, lädt das Amt die Betroffenen und Interessierten zu einer Fachtagung ein. Es soll ein Wissenstransfer stattfinden. Um die Fachtagung abzurunden, organisierte es zusammen mit der Stadt Grenchen weitere Anlässe, Ausstellungen und Podiumsdiskussionen. Die ganze Veranstaltung brauchte auch einen Namen. In der logischen Konsequenz von den Oltner Cabarettagen und den Solothurner Filmtagen wählten die Verantwortlichen den Namen Grenchner Wohntage.

Im Herbst 1996 war es soweit, die ersten Grenchner Wohntage fanden statt. Die Fachtagung behandelte die Folgen der UN-Konferenz Habitat II auf die Schweiz. Die Stadt Grenchen beschäftigte sich in ihrem Beitrag mit dem Wohnen und Arbeiten am Jurasüdfuss. Gleichzeitig wurden die Preisträger des EUROPAN, eines gesamteuropäischen Architekturwettbewerbs, präsentiert. Die Fachtagung führte das BWO schon vor dem Umzug durch. Sie verfügte bereits über ein Stammpublikum, das dem Anlass auch in Grenchen treu blieb. Die zusätzlichen Veranstaltungen starteten verhalten. Allerdings fanden sie mit der Zeit ihr Publikum, sodass heute eine Vernissage um die 100 Besucher ausweist. Auch Schulklassen finden den Weg an die Ausstellungen und Veranstaltungen. Das Interesse am Wohnen ist geweckt!

Vom Mietrecht bis zur Raumplanung

Das BWO greift an seiner Fachtagung aktuelle Themen der Wohnungspolitik auf und diskutiert die verschiedenen Lösungsmöglichkeiten mit den Anwesenden. Zahlreiche wichtige Inputs für die eidgenössische Wohnungspolitik konnten so gewonnen werden. Dem BWO ist es wichtig, dass die Informationen möglichst direkt an die Zielgruppen weitergegeben werden können. Gleichzeitig will das Amt aber auch erfahren, wie es um die Akzeptanz steht und welche Probleme die Nutzniesser mit den angestrebten Lösungen haben.

Aber auch die teilnehmenden Organisationen pflegen den Informationsaustausch. Die Wohnqualität vieler Schweizer Siedlungen konnte so gesteigert werden. Die Themen reichen vom Mietrecht, über Siedlungs- und Integrationsprobleme bis hin zu internationalen wohnungspolitischen Themen. Die Tabelle mit den Titeln der Fachtagungen gibt ein Überblick über die Themenvielfalt.

1996: UN-Konferenz Habitat II - welche Folgen für die Schweiz?

1997: Stadt- und Quartiererneuerung als zukünftige Aufgaben der Wohnungspolitik?

1998: Elemente einer zukünftigen Wohnungspolitik des Bundes

1999: Wohneigentumsförderung - Abschied oder Traktandum?

2000: Strategien des gemeinnützigen Wohnungsbaus

2001: Wohnen: wie weiter? (Mietrecht/Wohnraumförderung)

2002: Experimenteller Wohnungsbau

2003: Wohnen und soziale Integration

2004: Was treibt und hemmt die Wohnungsbauer? - Investorenverhalten - Wohnen in Stadt und Region

Neben der Fachtagung fanden viele weitere Anlässe statt. Am Anfang präsentierte die Stadt Grenchen ihre Fragestellungen zu aktuellen Wohnaufgaben. Seit 2002 arbeiten auch die beiden Architekturforen Biel und Solothurn an der Gestaltung der Grenchner Wohntage mit. Sie greifen vor allem Wohn- und Siedlungsfragen aus der Region auf.

Während die Tagung des BWO in erster Linie ein Fachpublikum anspricht, versuchen die anderen Anlässe ein breites Publikum zu erreichen. Ziel ist es, den Bewohnern der Region das Wohnen, die Architektur und die Raumplanung in allen Facetten näher zu bringen. Das steigende Interesse an den Anlässen zeigt, dass die gesetzten Ziele erreicht werden. Wichtig ist aber auch, dass die Anlässe in den Medien auf immer grösseres Interesse stossen.

Bereits planen die Verantwortlichen den 10. Anlass unter dem Gütezeichen "Grenchner Wohntage". "Wir sind motiviert, uns weiter zu verbessern und noch spannendere und abwechslungsreichere Wohntage zu organisieren", bestätigt Claude Barbey, Stadtbaumeister von Grenchen. Neben einer Ausstellung zu 30 Jahren Wohnungspolitik, wird es etwas zu den Quartieren in Grenchen geben. Noch wollen sich die Organisatoren nicht in die Karten schauen lassen. Doch eines verraten sie noch: "Ein Bundesrat wird die Wohntage besuchen und einen Vortrag halten."

German Vogt

Zurück zur alten Stärke

Die Eterna ist wieder eine Manufaktur

1856 gründeten der Arzt und Bachtelenbadbesitzer Dr. Josef Girard und Lehrer Urs Schild die Ebauchesfabrik "Dr. Girard und Schild". 1876 entschloss sich Urs Schild (seit 1866 Alleinbesitzer der Firma) in den Fertiguhren-Markt einzusteigen, d.h. sein Unternehmen, "die Uhrenfabrik Urs Schild", in eine Manufaktur umzuwandeln. Unter dem Namen "Eterna" (die ewig Tickende) brachte er seine Uhren in den Handel.

Von 1856 bis 1971, also während 115 Jahren, leiteten Vertreter der Schild-Rust Dynastie die Eterna. Die Uhr gehörte von Beginn zu den Edelmarken der Schweiz.

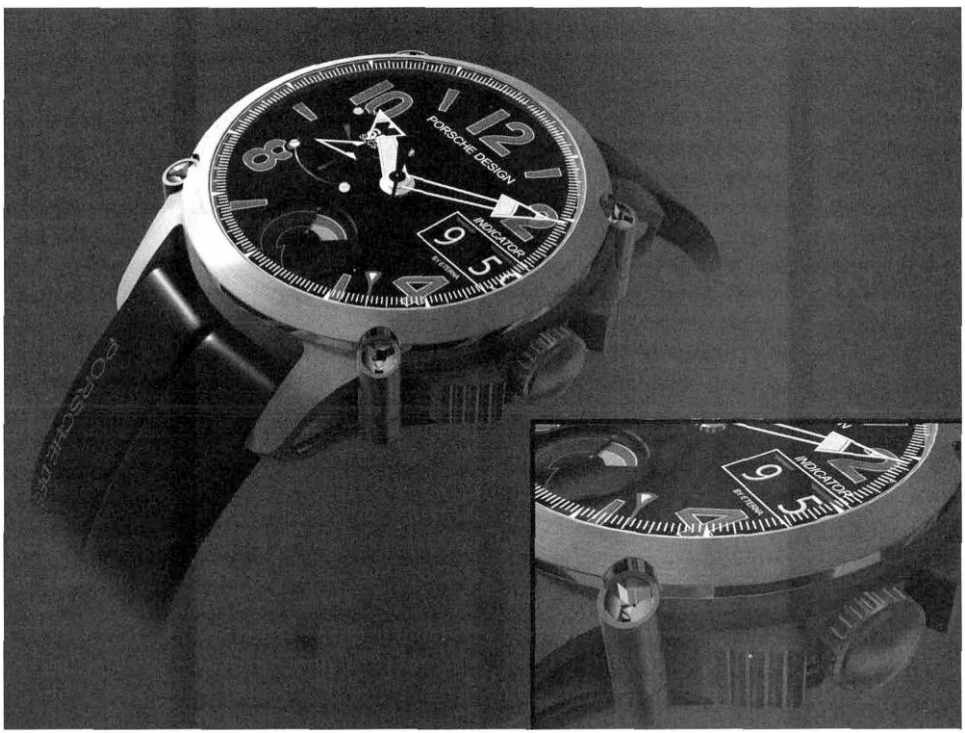
Neben dem Gründer verliehen zwei Männer der Firma besonderes Gepräge:

a) Von 1899 bis 1931 Theodor Schild, der zweitälteste Sohn des Gründers. Er macht 1906 den bisherigen Produktenamen "Eterna" zum Firmennamen. Mit dem ersten Armbandwecker der Welt (1914) und dem ersten Wecker mit einem 8-Tage-Werk (1920) macht er Furore.

b) Von 1932-1971 sein Neffe Dr. Rudolf Schild-Comtesse. Glanzpunkte seiner Ära: 1947 überquert Thor Heyerdahl den Pazifik auf dem Floss "Kontiki". In Würdigung dieser grossartigen Leistung des Freundes von Dr. Rudolf Schild-Comtesse tragen seither die Sportuhren der Eterna den Namen "KonTiki".

1948: Lancierung der Eterna-Matic. Sie ist weltweit die erste automatische Uhr, bei der die Schwungmasse (Rotor) auf 5 Kügelchen von 0,65 mm Durchmesser gelagert ist. Tausend Kügelchen wiegen ein Gramm, eines allein schwimmt auf dem Wasser. Die fünf Kügelchen prägen in der Folge das Logo der Firma.

Mit dem Rücktritt von Dr. Rudolf Schild-Comtesse



Die "Porsche Design Indicator", ein mechanischer Automatik-Chronograph mit Digitalanzeige der Stopp-Zeitabmessung von Minuten und Stunden. Sein Durchmesser: 49 mm, Höhe: 17,8 mm. Das Gehäuse besteht aus Titan.

(Foto: zvg)

geht eine Epoche zu Ende, und die Eterna erlebt schwierige Zeiten. Bis 1990 kommen und gehen nicht weniger als sieben Direktoren. Nur zwei bleiben länger als drei Jahre am Ruder. Peter Morf (1976-1982) und Daniel Proellochs (1982-1988) stabilisieren die Firma. 1976 ist die Eterna in der Quarzuhrenfabrikation fest verankert. Symbol : die "Royal Quartz KonTiki". 1980 stellen Eterna und Eta mit der Linie "Museum" die flachste Quarz-Armbanduhr aller Zeiten her. Höhe: unglaubliche 0,98 mm!

Eterna und Porsche Design Uhren

Als klar wird, dass die Marke in der 1985 entstandenen Swatch Group wegen zu grosser interner Konkurrenz keine Zukunft hat, wird sie 1984 dem PCW-Konzern verkauft. 1995 erwirbt der Designer Ferdinand A. Porsche die Eterna und gliedert ihr seine Marke "Porsche Design" an mit den Werten "Innovation, Funktion, Sportlichkeit".

Herbert W. Arni, Direktor von 1990-2000, baut die Firma um. Die Eterna-Modelle "1935", "1948" und die "KonTiki" stehen für das Bewährte, die Porsche Design-Uhren für das Neue.

Im November 2000 übernimmt der Österreicher Ernst F. Seyr die Leitung der "Eterna" und der "Porsche Design". Er positioniert die beiden Marken in der "Upper Class", d.h. auf gleicher Stufe wie eine Rolex, Omega oder Zenith. Deshalb wandelt er die alteingesessene Firma in eine Manufaktur um gemäss der neuen Produktephilosophie "alte Stärke vereint mit revolutionären Innovationen". Von der Entwicklung über die Produktion bis hin zur Verpackung und Qualitätskontrolle hat "alles aus einem Guss" zu sein. Uhrenbestandteile werden wieder selber hergestellt.
Die Modernisierung erfolgte auf allen Ebenen. Äusserlich bietet das Fabrikgebäude der Eterna mit ihrem neu gestalteten Eingang ein offeneres Erscheinungsbild. Im Innern wurden Büros in blitzblanke Werkräume mit weissen Keramikbodenplatten umgestaltet. Darauf stehen modernste CNC Maschinen.

Jetzt ist die Eterna in der Lage, nicht nur eigene Uhrwerke zu entwickeln, sondern auch Prototypen und exklusive Kleinserien selber zu produzieren. Allerdings, eine totale Unabhängigkeit von der Uhrwerklieferantin ETA strebt man aufgrund der geschichtlichen Wurzeln und der damit verbundenen fairen Geschäftsbeziehungen nicht an, noch eine Produktion von Uhrwerken für Dritte.

"Die Porsche Design Indicator", eine Weltpremiere

Der neue "Porsche Design Indicator" war an der Uhren- und Schmuckmesse 2004 in Basel die Verkörperung der neuen Betriebsphilosophie. Weltweit weist er zwei bis jetzt nicht erreichte Neuheiten auf: Er ist der erste Chronograph, der die Stopp-Stunden und Minuten auf digital mechanischer Basis anzeigt. Das ist möglich dank einer ausgeklügelten Anordnung von rund 800 Bauteilen in und über der 36 Millimeter grossen Hauptplatine. Die zweite absolute Neuschöpfung sind nicht etwa die vier Federhäuser, sondern deren Gangreserve-Anzeige. Des Weiteren ist bemerkenswert, dass auf der Gehäuserückseite des Indicators ein Saphirglas-Boden den Blick auf den überdimensionalen Aufzugsrotor freigibt. Das Rotorblatt ist innen aus Titan gearbeitet, aussen besteht es aus massivem Rotgold, das die erforderliche Schwungmasse zum Aufzug mitbringt. Ein kräftiges Kautschukband hält die Uhr am Arm fest.

Ein Chronograph mit so vielen Komplikationen kann nicht von heute auf morgen entstehen. Ein 12-köpfiges Entwicklungs-Team war zweieinhalb Jahre an der Arbeit, bis die Ausgangsbasis, der ETA Kaliber Valjoux 7750, umgebaut war. In Anlehnung an den legendären Porsche 959 ist die Auflage des markanten Designerstücks auf 959 Uhren limitiert. Jedes kostet etwa 65'000 Euro, Zielpublikum sind Sammler, die Wert auf aussergewöhnliche Schöpfungen legen.

Neuschöpfungen der Marke "Eterna"

Aus dem Werk der Eterna 3000 wird z.B. der Kaliber 3030, eine automatische Uhr mit einer Bauhöhe von nur 4,2 Millimeter und 30 Millimeter Durchmesser mit den Merkmalen Grossdatum und bombierter Oberseite. Alle kritischen Einzelteile wie Platinen, Brücken bis hin zu Wellen und Aufzugsteilen werden auf den neuen Maschinen selbst gefertigt.

In Erinnerung an den berühmten Armbandwecker vor 90 Jahren ist eine Neuentwicklung unter dem Namen "Réveille" mit revolutionären Detaillösungen in Arbeit. Beibehalten wird die Fabrikation von Quarzuhren, wobei die Zahl der Referenzen beträchtlich vermindert wurde, von 360 auf etwa 50 - 60.

Parzival Meister

Immer an den Standort Grenchen geglaubt

50 Jahre Garage Vogelsang

"Viele Garagenbetriebe sind heute stark gefordert - sei es, weil sie mit den Veränderungen kaum Schritt halten können, sei es, weil sie oft auch mit (hausgemachten) betriebswirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfen", so Stadtpräsident Boris Banga, "aber es gibt auch Unternehmen wie die Vogelsang AG, die in diesem eher schwierigen Umfeld erfolgreich tätig sind."

Und die Garage Vogelsang AG tut dies nicht nur erfolgreich, sondern auch schon lange. Seit 50 Jahren ist sie an der Bielstrasse in Grenchen nun präsent und konnte ihren Betrieb kontinuierlich ausbauen. Dies sei jedoch immer im vernünftigen Rahmen geschehen, erklärt der heutige Geschäftsführer der Garage, Christoph Vogelsang: "Unternehmerisch sind wir vorsichtig risikofreudig. Denn tragen wir eine Verantwortung gegenüber unseren Mitarbeitern." Anfangs war die Vogelsang AG übrigens ein Acht-Mann-Betrieb; heute sind 34 Arbeitsplätze besetzt.
Auf die Frage, wie er zum Standort Grenchen stehe, meint Christoph Vogelsang: "Wären jemals Zweifel an der Umgebung Grenchen da gewesen, hätten wir wohl kaum so expandiert und ausgebaut." Er ist überzeugt, mit viel Fleiss würden auch die Nachteile des Standorts kompensiert.

Mit Fleiss meint er wahrscheinlich die verschiedenen Aktionen, mit denen die Garage immer wieder auf sich aufmerksam macht. Im Gespräch mit dem Grenchner Jahrbuch packt Christoph Vogelsang eine grosse Kartonkiste aufs Pult. Diese ist prall gefüllt mit Zeitungsausschnitten der Vogelsang AG. Zum Vorschein kommt beispielsweise ein Artikel aus den frühen 80er-Jahren. Anlass gaben die kombinierten Auto- und Modeshows der Garage. "Da hatten wir jeweils rund 400 Besucher im Betrieb", erinnert sich Christoph Vogelsang. Allgemein, erzählt er, seien Jubiläen und Ausstellungen immer würdig gefeiert worden.
Zur geschichtlichen Chronik: 1954 gründete Adolf Vogelsang die Garage mit der Opel-Vertretung. 1972 wurde ausgebaut und die Marke Toyota konnte ins Sortiment aufgenommen werden. Ein Jahr später wurde die AG gegründet und gleichzeitig die BMW-Vertretung übernommen.
Auch 1973 übergab Adolf Vogelsang seinen Söhnen Christoph und Klaus die Leitung der Garage. 1991 wurde eine neue Malerei realisiert und auch 1994 stand eine Betriebserweiterung auf dem Programm. 2001 kam die Marke MINI hinzu und im Jubiläumsjahr 2004 wurde erneut ausgebaut.

Die Federführung der Garage war und ist in Familienhänden. Christoph Vogelsang (Geschäftsführer), seine Frau Christel (Leiterin Administration), sein Sohn Philipp (Verkaufsleiter) und sein Neffe Matthias (Techn. Leiter). Der 61-jährige Christoph Vogelsang stellt zwar in Aussicht, dass er pünktlich aufs Pensionsalter Verantwortung abgeben möchte, diese soll aber auch in Zukunft familienintern bleiben.



Die Belegschaft der Vogelsang AG freut sich über das Jubiläum. *(Foto: zvg)*

German Vogt

Eine High-Tech-Fabrik von Weltrang

25 Jahre MicroCrystal in Grenchen

Vor rund 30 Jahren erschien die elektronische Uhr auf dem Weltmarkt. Sie bedrängte zwischen 1975 und 1985 in hohem Masse die auf der mechanischen Uhr basierende Schweizer (Grenchner) Uhrenindustrie (siehe GJB 1985, 1986, 1992!). Eine Schlüsselposition in der Elektronik nimmt der Quarz in Form einer Stimmgabel oder eines Plättchens ein.

Eine der vier Quarzfabriken von Weltgeltung, die MicroCrystal (MC), ist seit April 1979 in Grenchen ansässig. Sie ist sowohl in der Massenherstellung von Uhrenquarzen als auch in andern niederfrequenten Miniaturquarzen (bis 32 000 Hertz) führend tätig. Diese finden Anwendung u.a. in Herzschrittmachern, Temperaturmessern im Dünndarm, Insulinpumpen, Handys, ABS- und Einspritzsystemen der Autos. Ausserdem fabriziert die MC Hochfrequenz Quarze (30'000 bis 250'000 Hertz) in Form von Plättchen und Klein-Oszillatoren in den gleichen Schwingungsbereichen.
Übrigens, der kleinste Quarz der Welt in einem SMD-Keramikgehäuse von 3,2 x 1,5 mm, ideal für die Anwendung in medizinischen Implantaten, stammt aus Granges les Bains! Ebenso der kleinste Oszillator der Welt. Und der weltweit dünnste Quarz in einem Gehäuse von nur 0,5 mm. Ideal für die Hersteller von speziellen Bank-, Zutritts- und Kreditkarten.

Dank der MC sind die Zeiten der Abhängigkeit der schweizerischen Uhrenindustrie von japanischen Quarzen vorbei. Die Swatch aus Grenchen tickte von Anbeginn an mit einem Quarz aus Grenchen. Dank der MC war die am 27. 6. 1985 von Nicolas G. Hayek gegründete Swatch Group (damals SMH, Société Suisse de Microélectronique et d'Horlogerie) von Anfang an unabhängig von japanischen Uhrenquarzen.

Mechanische Quarzfabrikation von 1966-1979

Von 1966-1979 erfolgte in der Schweiz die Herstellung der Uhrenquarze auf mechanischer Basis. Der Quarz musste sorgsam mit Drahtsägemaschinen aus einem Quarz-Plättchen von 6 x 20 x O,3 mm herausgeschnitten werden (wobei der Quarzkristall künstlich hergestellt wird). Dieses Verfahren wendeten sowohl die Ebauches SA ab 1966 in der (seit 1948 bestehenden) Oscilloquartz in Neuenburg an als auch die Omega-Tissot Gruppe von 1972 bis 1981, ebenso die Japaner bis ca. 1972.
Die so erzeugten Quarze hatten grosse Nachteile: Die erste Generation, die Stabschwinger von 1966-1970, waren teuer, wenig schockresistent (der Quarzstab war in der Mitte an vier angeschweissten Drähtchen aufgehängt) und liess bei der Produktion der Automatisation wenig Spielraum. Man suchte ein besseres Produkt und stellte ab 1970 so genannte massive Quarzstimmgabeln aus reinem Quarz mit einem Volumen von unter 0,1 cm^3 her. Diese waren schockresistent (der Fuss ist nun der Befestigungspunkt der beiden schwingenden Gabeln), wirtschaftlich und zuverlässig, aber immer noch teuer und wenig geeignet für eine Miniaturisation.

Jürgen Staudte revolutioniert die Quarzfabrikation

Dem Deutsch-Amerikaner Jürgen Staudte kommt das grosse Verdienst zu, die Quarzherstellung revolutioniert zu haben. Er übertrug das in der Halbleiter-Fabrikation übliche chemische Verfahren, die Photoresists-Technik mit anschliessender Ätzung der Leiterplatte, den so genannten "batch Prozess", auf die Herstellung der Quarze:

a) Bereitstellung einer 0,127 mm dicken Quarzscheibe (oder Wafer) von 38,1 mm Länge und Breite.
b) Im Vakuum Bedampfung dieses Wafers mit Chrom und dann mit Gold. Dicke der Schichten: Chrom 1/100 von 1/1000 mm, Gold: 1/10 von 1/1000 mm.
c) Auftrag des lichtempfindlichen Materials, des Photoresists.
d) Belichtung der Stimmgabel mit Hilfe der so genannten Maske.
e) Ausätzen der Stimmgabel in einem Säurebad, Gold, Chrom, Quarz verschwinden.
f) Übrig bleibt der Wafer mit 200 Stimmgabeln.
g) Abstimmung der Stimmgabel. Ein Laserstrahl trägt an der Spitze der Stimmgabel so viel Gold ab, bis die erforderliche Schwingungszahl von 32768 Hertz/sek. erreicht ist.
h) Einschluss der Stimmgabel im Vakuum in ein Metall- oder ein Keramikgehäuse.
i) Überprüfen der Luft(Gas)-Dichtheit.
k) Verschweissen der elektrischen Anschlussdrähte mit dem Quarz.

Die Preise sinken: Die Omega beispielsweise ver-

langte 1972 für einen einzigen massiven Stimmgabelquarz 12 Franken, einige Jahre später dank Produktionssteigerung 5 Franken, die Japaner lieferten um 1975 für 1 Franken das Stück. Heute kostet eines um die 10 Rappen.

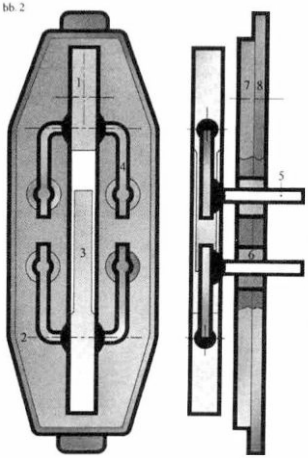
Grenchen wird Firmensitz der MicroCrystal

Die japanische Grossfirma Seiko u.a. erwarb bereits Ende 1972 für einige Jahre Staudtes Patent und sicherte sich so den grossen Vorsprung vor der schweizerischen Uhrenindustrie. Da bot sich im Herbst 1977 der ETA Grenchen, damals noch eine Tochterfabrik der Ebauches SA, die Gelegenheit, Staudtes Fabrik samt Patent zu kaufen.

Bruno Loeb hat ein Herz für Grenchen

Dass der Deal zwischen der ETA und Jürgen Staudte zustande kam, verdanken wir dem vor einigen Jahren in Indonesien verstorbenen Ex-Grenchner Bruno Loeb. - Auf seinen vielen Auslandreisen lernte er in Orange bei Anaheim (Kalifornien) Staudte kennen. Dieser klagte ihm, dass er um 1972 erfolglos führende Männer der Ebauches Electronics in Marin (EEM) kontaktiert habe, um ihnen eine Lizenz für seine Quarz-Produktionsweise zu verkaufen. Bruno Loeb riet ihm, sich in Grenchen an Ammann Rothen zu wenden. Im Mai 1976 nahm Bruno Loeb den Kontakt mit Edi Rothen auf. Weitere Briefe gingen über den Atlantik, und am 22. Dezember 1976 dinierten die Ehepaare Rothen und Staudte zusammen mit Bruno Loeb und der Dolmetscherin Steffi Born in Grenchen. Zugleich nahm Edi Rothen sofort Verbindung auf mit Generaldirektor Hans Sommer von der Ebauches SA und Direktor Fritz Scholl von der ETA über die sich bietende Möglichkeit, eine so wichtige Fabrik in Grenchen anzusiedeln. Dank seiner Uhrentechniker - diese hatten Anfang Januar 1977 in Besançon einen Vortrag Staudtes über seine revolutionäre Fabrikationsweise gehört - war Fritz Scholl informiert, und er wollte ein solches Unternehmen nahe am Herstellungsort der Uhren aufgebaut haben. Staudte war dieses Vorgehen nicht nur aus Sprachgründen mehr als recht.

bb 2



Der abgebildete Stabschwinger verkörpert die erste, noch mechanisch hergestellte Quarz-Generation.
Die Tochterfabrik Oscilloquartz der Ebauches SA fabrizierte ihn von 1966 bis etwa 1972. Deutlich erkennt man die 4 Drähtchen, an denen der Quarzstab hängt.
Dass dieses System nicht schockresistent ist, versteht man sofort.
1967 war die erste Quarzarmbanduhr der Welt, die Beta 21, eine Gemeinschaftsschöpfung der schweizerischen Uhrenindustrie, damit ausgerüstet.

(Zeichnung Ebauches SA)

Eine hektische Phase

Die rund 70 Protokollseiten aus der Feder von Edi Rothens Sekretärin Steffi Born in Sachen "Ansiedelung der MC" geben einen Überblick, mit welcher Schnelligkeit die Vertreter der Gemeinde, des Kantons und der Kantonalbank reagierten, damit die MC in Grenchen aufgebaut werden konnte.

- 23.12.1976: Staudte und Loeb besichtigen die ETA unter der Führung von Ebauches Generaldirektor Hans Sommer und Direktor Fritz Scholl. Finanz- und Personalfragen werden erörtert.
- 27.12.1976: In einer privaten Weihnachtsfeier überreicht Edi Rothen Jürgen Staudte das Grenchner Stadtbuch, seiner Frau ein Blumenarrangement.
- 28.12.1976: Mit hohen Vertretern der Kantonalbank und der kantonalen Steuerverwaltung werden Finanzfragen besprochen.
- 2.1.1977: Lagebesprechung mit GD Hans Sommer. Telefon von Bruno Loeb: Er rät, Grenchen soll alles riskieren. Staudte sei enttäuscht, dass die Vertreter der ASUAG seine Technik immer noch verkennen.
- 3.1.1977: Intensive telefonische Kontakte wegen der Suche geeigneter Lokalitäten für die Ansiedelung der Statek.
- 4.1.1977: Besprechung zwischen Hans Sommer, Fritz Scholl, Edi Rothen und Jürgen Staudte. Entwurf eines ersten Konzeptes.
- 5.1.1977: Übergabe des überarbeiteten Konzeptes an die Direktoren Serge Balmer, André Beiner und GD Hans Sommer von der Ebauches SA sowie an Fritz Scholl.

- 6.1.1977: Der Präsident der Wirtschaftskommission, Armin Däster, nimmt offiziell Verbindung auf mit der Generaldirektion der Ebauches, mit dem Arbeitsinspektorat in Solothurn werden dringliche Fragen abgeklärt.

- 7.1.1977: Gespräch zwischen den Direktoren André Beiner und Ingenieur Hugo Wyss von der Ebauches Electroniques Marin (EEM) mit Hans Sommer und Jürgen Staudte.

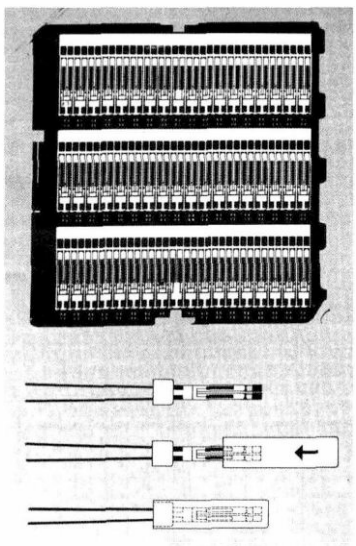
Auch zwischen dem 12. bis 21. Januar 1977 finden täglich Kontakte zwischen den oben erwähnten Herren statt. Ende Januar wird ein Patentanwalt beigezogen.

Wichtige Hintergrundarbeit verrichtete Erna Rothen: Über den Jahreswechsel 1976/77 hielt sie Staudte während über zwei Wochen in guter Laune mit der Zubereitung seines Lieblingsgerichtes, Rösti. Resultat all dieser Telefonate und Besprechungen: Am 1./2. Februar 1977 besucht eine Delegation der Ebauches SA die Fabrik von Jürgen Staudte in Orange. Jetzt schaltet sich auch die ASUAG ein, die Holdingmutter der Ebauches. Eine gemeinsame Delegation Ebauches /ASUAG besucht Ende Januar 1977 die Statek und anschliessend eine Fabrik der Seiko in Japan. Am 22. August 1977 schlug die Technische Direktion der Ebauches SA dem Verwaltungsrat den Kauf der Statek vor. Generaldirektor Hans Sommer plädiert für Grenchen als Firmensitz. Für seine Verdienste um die Ansiedelung der MC überwiesen die Gemeinde Grenchen und die Ebauches SA Bruno Loeb je 10 000 Franken.
Ein gutes halbes Jahr später, im Frühling 1979, gliederte die ASUAG die Statek in ihren Konzern ein, in Grenchen aber begann die Quarzproduktion. Mit dem Kauf von Staudtes Fabrik konnte die Ebauches SA einen Fabrikationsrückstand von drei Jahren gutmachen. Allerdings musste die Ebauches SA mit der Seiko ein "Cross Licensing", eine gegenseitige Lizenzvergabe, abschliessen. Staudte hatte nur das Patent auf die Herstellung der Quarz-Stimmgabeln nach dem Ätzverfahren.
Wie man die geätzte Stimmgabel mit Hilfe von Elektroden mit der integrierten Schaltung der Uhr verbindet, darauf hatte die Seiko das Patent. Die Ebauches erhielt dieses, dafür durfte die Seiko weiterhin nach dem Patent Staudte Quarze fabrizieren.

Die MicroCrystal heute

200 Personen soll das High-Tech Unternehmen in Grenchen beschäftigen, hiess es zu Beginn der Verhandlungen über dessen Ansiedelung. Soviel dürften es heute in etwa sein. Dann müssten in den Niederlassungen der MC in Bangkok (1993) und in China (2002) nach den Angaben im Internet ungefähr weitere 400 Leute ihr Auskommen finden (Angaben ohne Gewähr!).
Die Jahresberichte der MC sind eine einzige Erfolgsgeschichte mit immer neuen Rekordverkaufsziffern. Das Fabrikations-Personal arbeitet in Dreischichten während sieben Tagen. Zugleich verhindert ein solch intensiver Betrieb dank der damit verbundenen Kostensenkung eine weitere Fabrikations-Auslagerung in den Fernen Osten, wo die Mehrheit der rund 150 Quarzfabriken der Welt angesiedelt ist. - Ironie der Geschichte: Mit Uhrenquarzen ist heute nicht mehr viel Geld zu verdienen. Die stetig steigenden Erträge der MC stammen aus den andern Elektronikbereichen.

Jürgen Staudte wies von Anfang an bei den Verhandlungen mit der Ebauches SA auf dieses immense Potenzial hin.



So präsentiert sich eine Quarz Wafer nach der Ätzung: Stimmgabeln in Reih und Glied. Sie werden mit einer Schutzkapsel versehen und nachher im Vakuum in ein Glasrohr eingeschlossen. Dadurch lassen sich vom Luftwiderstand herrührende Energieverluste vermeiden und die Schwingfrequenz der Quarzstimmgabel vor den Auswirkungen wechselnden Luftdruckes schützen.

(Zeichnung Ebauches SA)

Paul-Georg Meister

Es hat sich viel getan im Grenchenberg

Tunnelsanierung und Trinkwasserqualität

Der Tunnel durch den Grenchenberg ist nicht nur die kürzeste Eisenbahnverbindung zwischen Grenchen und Moutier, er ist auch sonst, für die Stadt sehr wichtig. Im Jahr 2004 hat sich gerade im Tunnel viel getan, zum einen wurde ein Teil der Sanierungsarbeiten abgeschlossen, zum andern wurde wieder einmal auf die grosse Bedeutung des Tunnels für die Trinkwasserversorgung von Grenchen hingewiesen und die Redaktion des Jahrbuches hatte sogar Gelegenheit, zusammen mit andern Journalistinnen und



Journalisten den unterirdischen See im Berg zu besichtigen. Doch alles schön der Reihe nach.

Sanierung des Tunnels

In seinem 89. Betriebsjahr wurde der BLS-Eisenbahntunnel im Grenchenberg einer tief greifenden Sanierung unterzogen. Erneuert wurde beispielsweise die ganze Elektronik des Tunnels. So ist es nun auch möglich, im Tunnel sein Handy zu benützen und auch die Notfalltelefone wurden saniert. Für Bauleiter Walter Wäckerli ist dies eine wichtige Neuerung: "Im Falle eines Unfalls können nun die Zugspassagiere bei Bedarf selber mit ihren Handys Hilfsstellen alarmieren."

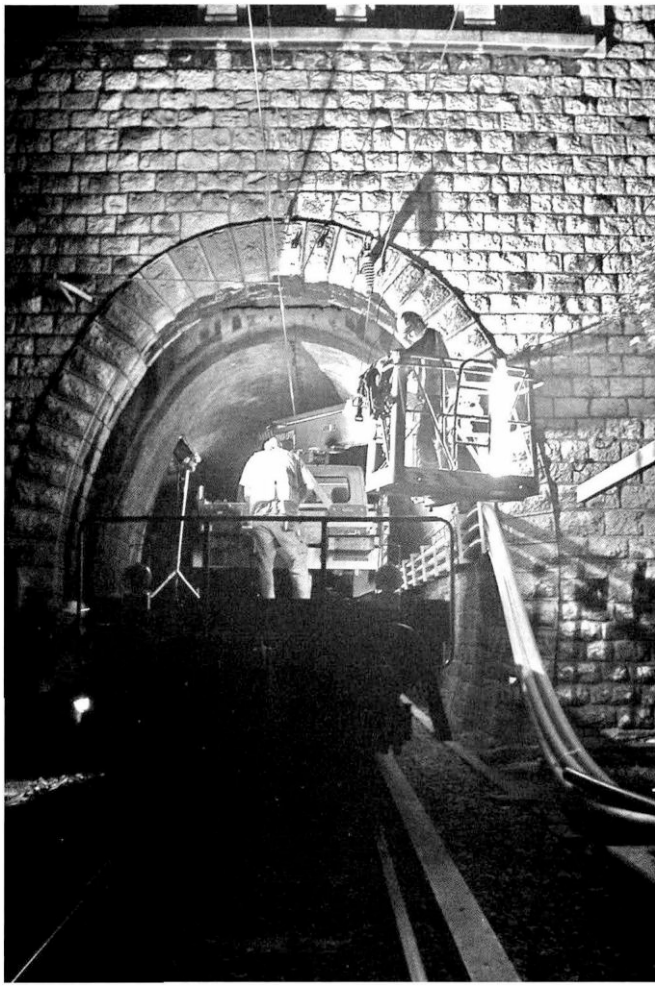
Ersetzt wurde auch die Fahrleitung. Im First des Tunnels lagen bisher verschiedene Leitungen, nämlich die Fahr- und die Speiseleitung. Um mehr Platz für die höheren Züge zu gewinnen, die in den kommenden Jahren die heutigen Inter-Regio ablösen werden, wurde nur noch die Fahrleitung im oberen Teil des Tunnelgewölbes behalten. Alle andern Leitungen, die Speiseleitung und verschiedene Hochspannungsleitungen wurden neu den Wänden entlang gezogen. Somit konnten die Fahrleitungen im Tunnel rund 20 cm höher gelegt werden, genau die entscheidenden 20 cm, um für die moderneren Zugskompositionen gerüstet zu sein.

Ende 2004 konnten diese Arbeiten abgeschlossen werden. Im 2005 nun sollen die bahntechnischen Unterhaltsarbeiten und die Sanierungsarbeiten an den Wasserleitungen vorgenommen werden. Für die Sanierungsarbeiten steht ein Kredit von insgesamt 29 Millionen Franken zur Verfügung, der nach Auskunft der Verantwortlichen mit aller Wahrscheinlichkeit eingehalten, wenn nicht gar unterschritten werden kann.

Trinkwasser-Reservoir

Doch der Grenchenbergtunnel ist nicht nur als Eisenbahnlinie von Bedeutung. Für die Trinkwasserversorgung der Gemeinde Grenchen spielt er eine wichtige Rolle.

Insgesamt werden 17 Quellen im Tunnel für die Trinkwassergewinnung genutzt. Rund 70 bis 90 Prozent (das ist abhängig von der Witterung) des Grenchner Trinkwassers stammen aus den Bergquellen, das sind im Durchschnitt rund 1,8 Millionen m^3 pro Jahr. Deshalb ist auch die Qualität des Trinkwassers aus den Bergquellen für die Grenchner Wasserversorgung von grösster Bedeutung. Max Schwaller, Anlagewart der Städtischen Werke Grenchen: "Dank der guten Zusammenarbeit mit den BLS kann die Stadt Grenchen seit 1914 das Wasser direkt im Tunnel fassen und so die Versorgung der Stadt sicherstellen." Und was das Erstaunliche daran ist: Das Wasser kann dank seiner hervorragenden Qualität ohne Nachbehandlung direkt konsumiert werden.



Bei den Sanierungsarbeiten im Tunnelinnern wurden wichtige Leitungen neu an die Tunnelwände verlegt. (Foto: Parzival Meister)

Vorherige Seite: Ein Blick in die Welt des unterirdischen Sees im Grenchenberg. (Foto: Susann Meister-Köchlin)



Kollegen Urs Guderzo seit Jahren die Quellen regelmässig untersucht, kann sich nicht erinnern, dass diese Werte einmal nicht in Ordnung waren. Im Gegenteil: "Die Qualität ist immer einwandfrei."

Eine weitere Attraktion des Grenchenbergtunnels ist ohne Zweifel der unterirdische See, der nur vom Tunnel aus zugänglich ist. Weil auch der See eine wichtige Rolle bei der Trinkwassergewinnung spielt, ist der Zugang nur über eine Leiter erreichbar und erst noch mit einer schweren Metalltüre gesichert.



Aus diesem Grund wird die Wasserqualität der Quellen regelmässig kontrolliert. Gemessen werden die Ergiebigkeit und die Temperatur der Quellen. Die Wassertemperatur ist deshalb bedeutend, weil eine zu hohe Temperatur das Wachstum der Keime fördern und so eine Gefahr für das Wasser darstellen könnte. In der Regel liegt die Temperatur des Wassers zwischen 16 und 18 Grad, dies ohne Unterschied, ob im Sommer oder im Winter gemessen wird.

Anlagewart Max Schwaller, der zusammen mit seinem

Der unterirdische See wurde 1913 bei Bau des Tunnels auf grausame Weise entdeckt. Damals nämlich wurde er angebohrt. Vom Januar bis Juni 1913 flossen sechs Millionen Kubikmeter Wasser aus dem Tunnel (so viel Wasser verbraucht die Stadt Grenchen heute in rund drei Jahren). Der unterirdische See, welcher heute noch bewundert werden kann, ist somit nur noch ein kleiner Rest eines einst viel grösseren Sees. Doch für die Wasserversorgung hat er, zusammen mit den andern 17 Quellen, nach wie vor eine zentrale Bedeutung.

Oben: Eine der Bergquellen aus denen das Wasser sprudelt.
Unten: Anlagewart Max Schwaller nimmt eine Messung vor.
(Fotos: Susann Meister-Köchlin)

Parzival Meister

Lokalbrau ist akute Mangelware

Grenchner Bier "vo Gränchä bi Gott"

Sind Grenchner Patrioten, wenn es ums Einkaufen geht? Von Rolf Meier, Renato Baccala und Daniel Allemann jedenfalls, kommt ein klares JA! Im September 2004 bereicherten die drei ihre Stadt mit einem neuen Produkt - einem Bier. Ja genau, Grenchen hat sein eigenes Bier und es trägt den Namen "vo Gränchä bi Gott". Damit scheinen sie den richtigen Nerv getroffen zu haben. Nicht selten nämlich heisst es: "Ausverkauft!"

Hat doch alles so harmlos angefangen: Im Februar 04 besuchten die Weinliebhaber Meier, Baccala und Allemann zur Abwechslung ein Bierbrau-Seminar. Sie begannen sich intensiver mit dem Thema auseinander zu setzten und bereits ein weiteres Seminar wie etliche Bier-Literatur später, im Juli, war es soweit: Die Grundrezepte der Grenchner Biere standen.



Ein rarer Artikel. Echtes Grenchner Bier. *(Fotos: pam)*

Jünger Nummer eins ist das "Witi" - ein helles und erfrischendes Bier, grösstenteils gebraut aus Pilsner-Malz. Das zweite im Bunde ist das pechschwarze "Tunnel". Es ist nicht jedermanns Geschmack, aber von Fans wird es umso mehr geliebt. Gebraut wird es jedenfalls aus fünf Sorten speziell gemälzter Gerste. Und last but not least, das "Jura". Das kupferfarbige Bier aus Pilsner und Münchner Malz ist sehr kräftig und hat einen leicht süssen Abgang.

Zurück zur Geschichte: Die drei Grenchner hatten nie die Absicht einen Verkaufsschlager zu landen, sondern eigenes Bier für sich und vielleicht zum kleinen Ausschank zu brauen. Die Presse wurde informiert, doch der erwartete Einspalter blieb aus; stattdessen wurde das Grenchner Bier zur Aufhänger-Story vom Samstag. Am Eröffnungstag, 18. September, war der Andrang dann dermassen gross, dass die Bierbrauer am Ende restlos ausgezapft waren. Nicht mal für ein eigenes Feierabendbier hat's gereicht. Seit daher ging's "prost auf prost" und die drei kommen mit Brauen kaum nach. Knapp 2'000 Liter gingen in den ersten drei Monaten über die Theke.

Erhältlich ist das Bier, wenn überhaupt, immer am Montag- und Mittwochabend von 17 bis 19 Uhr wie Samstagmorgen von 9 bis 13 Uhr an der Allmendstrasse 41 in Grenchen.



Die Grenchner Bierbrauer: v.l.n.r. Renato Baccala, Rolf Meier und Daniel Allemann.

Zwar wächst anfangs 2005 die Brauanlage bereits um das Zweifache, doch dass "vo Gränchä bi Gott" jemals in die Läden kommt, ist unwahrscheinlich. Die Brauerei ist ein Hobby, die grosse Handarbeit braucht Zeit, der Job hat Vorrang und eine Massenproduktion lehnen die drei aus Angst eines Qualitätsverlustes grundsätzlich ab. Übrigens: Seit sie begonnen haben Bier zu produzieren, ging auch ihr Bierkonsum zurück. Zu wenig macht sie eine "Stange i dr Beiz" an, seit sie von ihrem Eigenbrau probiert haben. Doch davon bleibt ihnen selbst ja meist nicht viel übrig!

German Vogt

Arbeiten im Rahmen des Baus der N5

Teil-Drainage der Witi von 1997 bis 2004

Das Erscheinungsbild unserer Witi, eine Folge der von 1918-1926 durchgeführten Drainage, - der Moos-, der Dorf- und der Witibach sowie das Wyssbächli erhielten ihren heutigen Lauf, ein grosszügiges Wegnetz entstand, 550 ha feuchte Natur- und 50 ha Streuwiesen verschwanden, die Ackerbaufläche vergrösserte sich um 170 ha auf 250 ha, 170 ha Kunst- und 340 ha Naturwiesen traten an ihre Stelle - hat beim Bau der N5 nicht allzu stark gelitten. Nicht zuletzt dank des 1700 m langen Witi-Tunnels. Nicht sichtbar aber sind dessen Auswirkungen auf die vor rund 80 Jahren angelegten Drainage-Leitungen. Viele wurden durchschnitten und mussten wiederhergestellt werden. Nötig war natürlich auch die Entwässerung des Ackerlandes über dem Tunnel. Im Herbst 2004 waren diese sieben Jahre dauernden Arbeiten abgeschlossen.

Unsere Altvordern vollbrachten bei der Trockenlegung der Witi eine vortreffliche Arbeit. Hunderte Grabenmeter samt Staad- und der Aarmattenkanal mussten in mühsamer Handarbeit ausgehoben werden. Jeder bis zu 2 m tiefe Graben erhielt ein Steinbett. Die Steine holte man mit Ross und Wagen in der Lengnauer Grube im Kappeli. Die Wagen waren sehr schwer. Oft versagten die mechanischen Bremsen, so dass es hin und wieder Unfälle gab. Die schweren Wagen hatte noch einen Nachteil: Man konnte mit ihnen nicht bis zur Baustelle fahren. Auf Tragbahren wurden die Steine jeweils zu den Gräben getragen. Eine grosse Neuerung gab's bei den Bauarbeiten: Die Wege wurden erstmals mit Dampfwalzen gewalzt, nicht mehr von Hand.

Bewährt haben sich die im Sand gelagerten Tonröhren. Sie funktionieren auch nach 80 Jahren: Sie sind wasserdurchlässig und dank der rauen Oberfläche schwimmt das Sandbett nicht weg. Für das Zudecken der Gräben wendete man ein effizientes System an: Der Aushub war nur auf einer Seite deponiert. Die Bauern stellten eine zwei Meter lange, 80 cm breite und 5 cm dicke Eisenplatte dahinter. Auf ihrer untern Längsseite waren Oesen, an denen von Pferden gezogene Ketten befestigt wurden. An der oberen Längsseite waren Haltegriffe: Die Pferde auf der andern Seite des Kanals zogen die Ketten, die Bauern stemmten die Platte hoch, und im Nu war ein Kanal zugedeckt.



Nur drei Männer sind im Prinzip für die Erledigung der Drainagearbeiten nötig. Einer lenkt die Maschine, welche die Gräben aushebt, automatisch werden die geschlitzten Kunststoffröhren verlegt. (Fotos: German Vogt)

Lasergesteuerte Maschinen statt Handarbeit

In der Uhrenkrise von 1920-1922 fanden bis zu 200 Arbeitslose bei diesen Drainagearbeiten ihr Auskommen. Heute genügen dafür 3 bis

4 Männer: Modernste, von den Unternehmern selbst konstruierte, lasergesteuerte Drainagemaschinen mit integrierter Grabenspriessung und sehr breiten Raupen (Gewichtsverteilung!) erledigen die Handarbeit von damals. In einem Zug werden die Grab- und die Rohrverlegarbeiten (= geschlitzte Kunststoff-Stangen-Röhren für die Sammelleitungen) ausgeführt.

Gleichzeitig werden von zwei parallel zur Drainagemaschine fahrenden Kiestransportern auf Raupen die Filter- und die Sickermaterialien über Förderbänder in den Graben eingefüllt. Die Filterschicht (Splitt mit einer Körnung von 1-4 mm) umhüllt das Drainagerohr und verhindert den Eintrag von Sand in die Drainageanlagen. Die Sickerschicht (Rundkies mit einer Körnung von 4-8 mm) wird bis 30 cm unter die Oberfläche der Kulturschicht eingebracht.

Die Sammelleitungen weisen einen Abstand von 40 bis 50 m auf. Quer zu ihnen werden ebenfalls von einer Spezialmaschine in einem Abstand von 10 m so genannte rohrlose Kiesschlitze erstellt. Sie sind 60 cm tief und 5 cm breit und entwässern sich in die Sammelleitungen. Diese ihrerseits sind an die 80-jährigen, noch bestens funktionierenden Hauptleitungen aus Zementrohren angeschlossen.

Auf 3,9 Mio Franken kam vor rund 80 Jahren die Totaldrainage der Grenchner Witi zu stehen, d.h. die Trockenlegung der Fläche zwischen der Aare (oberhalb des Bettlacher Rankes) bis zum Rüttisack. In der oben erwähnten Summe sind die Begradigung der vier Bäche und der Bau der Feldwege inbegriffen. Die Teildrainage von 1997 bis 2004 kostete 4,9 Mio Franken. Davon entfallen zu Lasten der N5 ca 2,5 Mio Franken (Bauperiode 1997 bis 2003), die Bodenverbesserungsgesellschaft Grenchen (Bauperiode 1998 bis 2004) hat 2,4 Mio zu tragen.

Projekt- und Bauleiter dieser Entwässerungsanlagen war der Leuziger Hans Ruedi Affolter vom Ingenieurbüro BSB und Partner, Ingenieure und Planer. Die Bauarbeiten wurden von den Unternehmungen ZMOOS SA (1997) und Gebr. Jetzer, Hoch- und Tiefbau AG (1998 bis 2004) ausgeführt. Verlegt wurden insgesamt 35 km Kunststoffröhren mit ca. 100 km rohrlosen Schlitzen. In diesen Zahlen sind alle ersetzten, defekten 80-jährigen Hauptleitungen enthalten.



Einer der zwei Kiestransporter. Der Fahrer ist gefordert, denn er muss mit seinem Raupengefährt stets rückwärts fahren.

Peter Brotschi

Die Narren von der "Unterstadt"

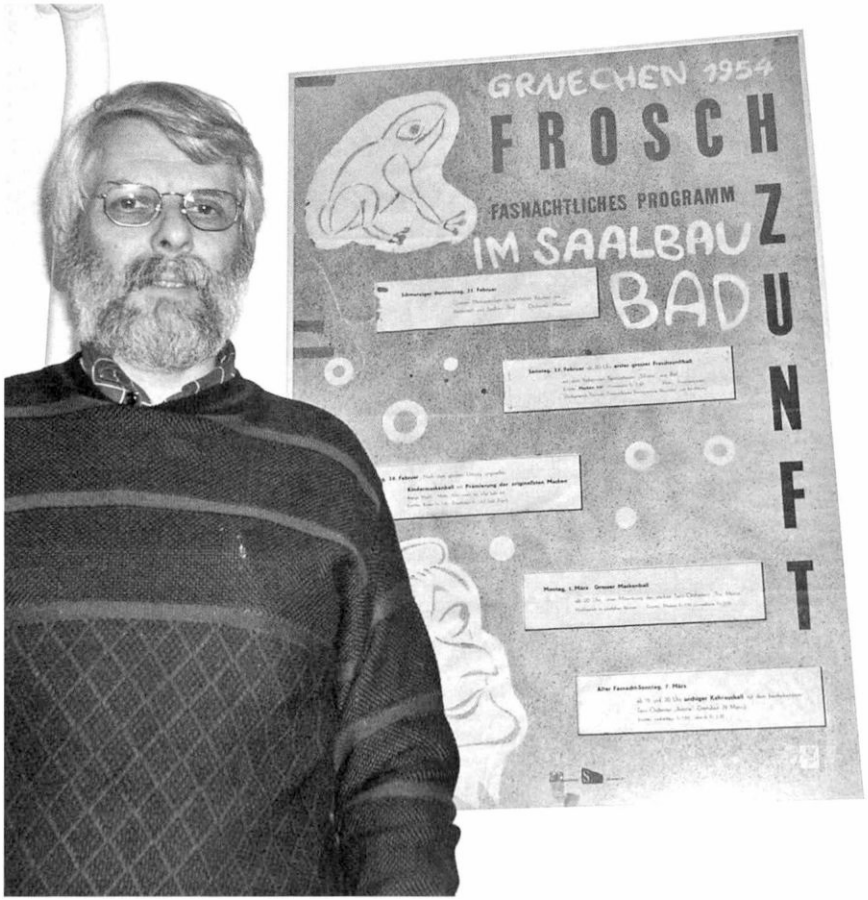
Die Froschzunft Grenchen existiert seit 50 Jahren

Fasnachtszünfte haben in Grenchen eine Tradition. Die erste solche Vereinigung im närrischen Treiben war die Faschingszunft. Später kam die Schmelzizunft hinzu, deren Mitglieder, wie der Name sagt, mehr oder weniger von "ob de Müre" stammten. Quasi als Kontrapunkt dazu versteht sich die Froschzunft, die schon auf eine 50-jährige Existenz zurückblicken kann: Sie ist die Zunft der "Unterstädtler".

Die Gründung der Froschzunft fand an Hilari des Jahres 1954 statt. Die Initianten hatten sich aber bereits am 11. Januar zum ersten Mal getroffen, um eben sofort eine Versammlung einzuberufen und die dritte Fasnachtszunft in Grenchen aus der Taufe zu heben.
Unter dem Tagespräsidium von Coiffeurmeister Max Ris wurde im Restaurant Bad bereits das Programm für die kommende Fasnacht beschlossen. Es sollten am Umzug zwei bis drei Wagen "gestartet" werden, zudem wollte man im Badsaal einen Zunftball durchführen. Im Protokoll heisst es, dass einstimmig der Name Froschzunft gewählt wurde, "ohne jede andere Bezeichnung". Als Zunftmeister wurde Max Ris gewählt, als Vize Othmar Glutz. Bad-Wirt Emil Wullimann amtete als Säckelmeister, während Oskar Rüfenacht und Bernhard Marti zu Narrenschreibern wurden. Beisitzer waren Werner Gunzinger, Hans Büchler, Walter Sigrist, Albert Schürch, Walter Wullimann, Otto Dürig und der Fürsprecher Dr. Albert Allemann. Die Gründungsversammlung, an der 36 Interessierte teilnahmen, wurde noch von der Guggenmusik der Faschingszunft musikalisch verschönert.

Dem Obernarren, damals war es Paul L. Glocker, wurde sogleich ein Telegramm mit folgendem Wortlaut geschickt: "Ein Storch, zur Hebammenwürd' erkoren, hat nachts 9 Uhr die Froschzunft geboren." Von der Faschingszunft kam ein Glückwunschtelegramm: "Wir haben es vernommen, Ihr seid uns willkommen."

Das Gründungslokal Restaurant Bad blieb auch das



Rolf Janz - hier vor einem Plakat aus dem Gründungsjahr 1954 - leitet die Froschzunft Grenchen seit 1991.
(Foto: Peter Brotschi)

Zunftlokal. Später wurde ins Restaurant Bahnhof gezügelt, dann ein bisschen weiter die Stadt hinauf in die "Breite". Seit 1976 haben die Frösche im Walliserkeller - heute Coq d'Or - ihre Heimat. Zwischendurch, als dieses Restaurant geschlossen war, gastierte die Froschzunft zwei Mal während der närrischen Zeit im Helvetia - also für "Unterstädter" schon fast im Ausland...

Über dem Stammtisch im Coq d'Or hängt die traditionsreiche Zunftlampe, in deren Licht schon so mancher Becher Bier und manches Glas Wein getrunken wurde. Der heutige Zunftmeister Rolf Janz erzählt, dass diese Lampe von Hans Schelker geschaffen worden und erst kurz vor dem Abriss des Bades gerettet worden sei.



Der Vorstand der Froschzunft etwa im Jahr 1981. Vorne in der Mitte Zunftmeister Walter Dellsperger, daneben sein Nachfolger Peter Decurtins (vorne zweiter von links), während der heutige Zunftmeister Rolf Janz damals noch in der zweiten Reihe stand (zweiter von rechts). *(Foto: zvg)*

Auch die Plakate, die für die ersten Froschzunft-Bälle Reklame machten, kamen damals wieder ans Tageslicht und zieren heute das Büro von Rolf Janz. Viele Jahre lang fielen die Froschzünftler durch ihre deutsche Zunftmütze auf, die aber seit längerem der in Grenchen üblichen Zipfelkappe in den Zunftfarben senfgelb und blau Platz gemacht hatte.

Der heutige Zunftmeister Rolf Janz ist seit 1991 im Amt. Er hat das Zepter vom inzwischen leider verstorbenen Peter Decurtins übernommen, der die Froschzunft auch zehn Jahre lang geleitet hatte. Vor ihm waren es, von der Gründung weg, Max Ris, Hans Meyer, Werner Meier, Walter Dellsperger und Christian Känzig. 1989, zum 35-Jahr-Jubiläum, wurden zum ersten Mal Frauen in die Zunft aufgenommen.

Die Froschzunft bereicherte die Grenchner Fasnacht all die Jahrzehnte hindurch mit vielen Aktivitäten. Am Umzug führten die Frösche immer einen Wagen mit, der im Schlachthaus gezimmert, gekleistert und bemalt wurde. Seit das Schlachthaus geschlossen ist, baut die Zunft auch keinen Wagen mehr. Dafür gibt es seit jeher eine Guggenmusik, die in den letzten Jahren mit innovativen Ideen aufgefallen ist und die immer wieder den ersten Platz unter den Guggen einheimste. Ebenso nimmt die Schnitzelbankgruppe die Grenchner und andere Prominenz jede Fasnacht wieder auf die Schippe. Während vielen Jahren fand rund um den Walliserkeller im Sommer das Chrottenfescht statt, am Fasnachtsmontag war der Clochardball jeweils ein Höhepunkt im Leben der Froschzunft.

Auch im Jubiläumsjahr, in dem die Froschzunft rund 55 Mitglieder zählte, "quakten" die Frösche während der Fasnacht wacker mit. Zu hoffen bleibt, dass die "Unterstädter" auch die nächsten 50 Jahre der Grenchner Fasnacht die Treue halten.

Andreas Kaufmann

Alles fing mit Tim Frazer an

40-Jahre-Jubiläum der Hilari-Zunft Grenchen

Es war in einer kalten Winternacht im Januar 1964, als sechs Jassfreunde das "Commerce" (heute Baracoa) mit einer verrückten Idee verliessen. Die Stadt war um diese Uhrzeit wie ausgestorben, denn während die heiteren Gesellen nach ihrem Schieber in den Abend hinaustraten, lief in fast jedem Haushalt der Strassenfegerkrimi "Tim Frazer".

Noch am gleichen Abend entstand aus reinem Jux die Idee, eine "Tim-Frazer"-Zunft zu gründen. Schnell hatte sich in fast biblischem Sinn eine beachtliche Anhängerschar um die Urväter Res Fankhauser, René Roth, Ueli Schöni, Peter Güggi, Walter Lehmann und Franz Kobel gebildet. Aus Spass wurde Ernst, aus Jux wurde Vision.

Als schliesslich die Faschingszunft diesen Visionären einen Startzustupf von 200 Franken zukommen liess, gab es keinen Weg mehr zurück. Die Hilari-Zunft hatte in dieser leer gefegten Tim-Frazer-Nacht das Licht der Welt erblickt. Nach zwei Jahre versuchten die Pioniere bei einer Versammlung, den "Besen, den sie riefen" wieder im Schrank zu verstauen. Doch der Vorstand wurde vom eigenen Fussvolk überstimmt - die Hilari-Zunft blieb bestehen.

Heute, vierzig Jahre später, blickt Franz Kobel, Mitbegründer der Zunft, zurück und erinnert sich an einige Schlaglichter in der hilarianischen Chronik. Schon zwei Jahre nach Zunftgründung nämlich kam bereits die "Schnitzelbankgruppe" hinzu. Sie wurde von Werner Wirth sen. unterstützt und erhielt später zeitgemäss die Abkürzung "SchniBaKo".

Musikalisch entwickelte sich die Zunft zweigleisig: Der "Hilari-Musik" - heute unter der Leitung von Ernst Moser - folgte die Nachwuchsformation der "Jung-Hilaris", welche die Veteranen ablösen sollte. Zu Beginn, so besinnt sich Kobel, spielten die Jünglinge aber so schlecht, dass sich die Alt-Hilarianer zu dieser Aufgabe weiter verpflichtet fühlten. Bald schon wurden die "Jung-Hilaris" (neu: "Hilari Brothers") besser, sodass die Hilari-Musik herausgefordert war, weiter zu musizieren. Und so darf die Zunft heute zwei Formationen ihr eigen nennen.

Auch die Wagenbau-Kultur blickt bei der Hilari-Zunft auf eine langjährige Tradition zurück. H.P. Zumstein ("Zumi") entwirft 2005 seinen 20. Wagen am Umzug. Ein Höhepunkt war sicherlich das "Fred Feuerstein" Motiv, welches 1995 zu heller Begeisterung führte. Ebenso hatte die "Deko-Truppe", zuletzt bestehend aus Peter Rüfenacht und seinen fleissigen Helferinnen und Helfern, die Beizendekoration immer als wichtigen Bestandteil der Fasnacht mit viel Sorgfalt gepflegt und brachte jeweils wahre Kunstwerke hervor, die der Zunftbeiz ein anderes, fasnächtliches Erscheinungsbild verliehen.

Die Bezeichnung "heimatloses Völkchen" ist für die Hilari sehr passend, wenn es um die Frage des Zunftlokals geht. Kaum eine andere Zunft in Grenchen sah sich zu einem derart nomadenhaften Dasein verdammt. So waren der "Gasthof Rössli", das "Commerce", der "Coq d'Or", das "Baracoa" die Etablissements, in denen die Hilarianer Fuss fassen wollten. "Zeitweilen waren wir sogar ‚obdachlos', halt einfach die ‚Verschüpftä'", meint Urs Wirth, ebenfalls Zünftler.

Vielfältig erweist sich die 40-jährige Zunft nicht nur gegen aussen: "Wir sind - wie keine andere Zunft - ein politisch und gesellschaftlich bunt zusammengewürfelter Haufen. Vom Büezer bis zum Arzt, von rot über gelb zu schwarz ist gemäss unseren Zunftfarben alles vertreten. Das macht einzigartige Begegnungen möglich und ergibt die Vielfalt des Humors, der zuweilen derb, aber auch feinsinnig-ironisch sein kann", verrät Andy Kummer, derzeitiger Obernarr der Grenchner Fasnacht.

Die Fasnachtszeitung "Gäder Hächlä" der Hilari nimmt seit über 20 Jahren Grenchnerinnen und Grenchner auf die Schippe, was nicht jeder gleich gelassen aufnimmt. So wurden dem Hilari-Ober in den letzten Jahren wegen einiger Sprüche Ehrverletzungsklagen oder ganz einfach Prügel angedroht. "Die Grenze zwischen gepfeffertem Humor und einer Ehrverletzung ist schwierig zu ziehen und liegt bei jedem Betroffenen woanders. Allgemein hat man den Eindruck, die Leute seien etwas dünnhäutiger geworden," meint Andy Kummer. Das alljährliche "Fänskonzärt", wo Interne und Gönner eingeladen werden, vermittelt einen Eindruck, wie es bei den Hilarianern zu- und hergeht. Nachdem während der

ganzen Fasnacht immer die anderen ins närrische Kreuzfeuer genommen werden, sind in der "Zunftwösch" die Mitglieder selbst an der Reihe. Urs Wirth sieht darin eine besondere Qualität der Zunft: "Wir nehmen uns selbst gerne auf die Schippe und können über uns selbst lachen." Nicht schlecht staunte beispielsweise die Bieler Bevölkerung, als man zu einem Zunftausflug aufbrach, als Römer das Seeland zu erobern. Ziel war ein Fressgelage im Liegen - nach gut altrömischer Manier. Ob die Zunft aber auch dem altrömischen Zitat "Wein, Weib und Gesang" gerecht werden kann, bleibe dahingestellt.

Zumindest der zweite Punkt in dieser Aufzählung ist nur indirekt ein Thema der reinen Herrenzunft. Obwohl die Familien im Hintergrund tatkräftig bei den Zunftaktivitäten mitwirken und die Aufnahme von Frauen schon manchmal Thema war, konnte man sich nicht dazu durchringen. Frauen - und hier sind sich alle Zunftherren einig - sind aber die guten Seelen der Hilari und ohne sie blieben viele Zunftprojekte auf halbem Wege stehen.

Vor vierzig Jahren war die Faschingszunft mit 200 Franken Geburtshelfer für eine neue, vielfältig heitere Zunftgemeinschaft. 2004







hat die Hilari-Zunft selbst mitgeholfen, eine neue Formation aus der Taufe zu heben. Die "Dolce Vita"-Zunft unter der Federführung von Monica Fumasoli beweist, dass die Fasnacht Thema für die Jungen ist und bleibt. Unterstützung und Engagement - zwei Grundwerte, welche stets Thema der Hilari-Zunft waren, kommen zuguterletzt auch beim Gönnerwesen zum Ausdruck. Franz Kobel unterstreicht, wie wichtig die Unterstützung von Zunftfreunden ist: "Auch das ‚Kässele' in den Zunftbeizen ist eine wichtige Einnahmequelle."

Lässt man die ganze Zunftgeschichte der Hilari Revue passieren, so kommt man nicht umhin, etwas Wichtiges festzustellen: dass nämlich die Fasnachtskultur in Grenchen seit eh und je lebt. Dass sie zu gewissen Zeiten - vor 40 Jahren oder heute - auch wieder neue Sprösslinge hervorbringt. Und dass sie eine Kultur des Lachens mitträgt, egal wie düster es drumherum ausschauen mag.

Jürg Amsler

Treffendes Motto für Grenchen: "Nimm dr Zyt"

26. Nordwestschweizerisches Jodlerfest 2004 in Grenchen

Drei Tage lang haben Trachtenvolk, Jodelgesang und Alphornklänge das Grenchner Stadtbild bereichert. Schon lange ist wieder Alltag ins Stadtzentrum eingekehrt, zurück bleiben die besten Erinnerungen an ein schönes und farbenprächtiges Fest.

Mit dem sonntäglichen Festakt auf der Wiese bei der Nordbahnhof-Turnhalle und dem leider verregneten Umzug am Nachmittag hat das 26. Nordwestschweizerische Jodlerfest 2004 in Grenchen seinen würdigen Abschluss gefunden. Zuvor war an zwei Tagen in den fünf Wettlokalen gejodelt, Alphorn oder Büchel geblasen, die Fahne geschwungen worden.

Festgestellt wurde von den Zuständigen der jeweiligen Fachjurys, dass der Trend eindeutig aufwärts zeigt. Das will heissen, dass die Aktiven mit einer hohen Qualität ihre Darbietungen vorgetragen haben. Von den 249 Liedvorträgen, die in den drei Stadtkirchen vom Publikum "konsumiert" und von der Jury bewertet worden sind, erreichten 53,8 Prozent (134) die Höchstnote 1. Weitere 96 Vorträge wurden mit der Note 2 bewertet, was schliesslich auch noch für die Teilnahme am nächsten Eidgenössischen Jodlerfest 2005 in Aarau berechtigt. Strengere Massstäbe galten hingegen bei den Alphornbläserinnen und -bläsern. Das zeigte sich darin, dass nur 9 der insgesamt 62 Solistinnen und Solisten mit der Höchstnote ausgezeichnet worden sind.

Bei den Fahnenschwingern wurde die gute Organisation und das ideale Wettlokal gelobt. 59 von allen 63 Vorträgen wurden mit den beiden Noten 1 oder 2 honoriert.

Lob und Anerkennung erntete das OK unter der Leitung von Stadtpräsident Boris Banga nicht nur von den vielen aktiven Festteilnehmerinnen und -teilnehmern. Stellvertretend für alle gratulierte der Präsident des nordwestschweizerischen Jodlerverbandes, Geri Schmid, am Festakt den Organisatoren zum gelungenen Fest.

Frau Landammann Ruth Gisi gestand in ihrer Fest-







ansprache, dass sie früher kein Fan von Jodelliedern gewesen sei. Durch ihre Regierungstätigkeit habe sich dies jedoch gewandelt. Als Kulturdirektorin habe sie immer wieder das Vergnügen, an verschiedensten Anlässen mit dem Kulturgut, das während dreier Tage in Grenchen gepflegt und präsentiert worden sei, in Kontakt zu kommen. Auch das Publikum - an den drei Festtagen dürften es gegen 40'000 Besucherinnen und Besucher gewesen sein, wovon allein am Umzug über 10'000 Schaulustige die Umzugsroute säumten und die über 50 Umzugsnummern mit Applaus eindeckten - ist auf seine Rechnung gekommen. So haben viele Städter, die sonst mit dem folkloristischen Brauchtum wenig am Hut haben, die drei Tage auf der oder rund um die Jodlerpiazza in vollen Zügen geniessen können. Beim samstäglichen Unterhaltungsprogramm waren die Sitzgelegenheiten bald einmal zur Mangelware geworden.

Zufrieden mit dem Festablauf sind auch die Organisatoren, die beiden Jodlerklubs Bärgbrünnli Grenchen und Bettlach, sowie das OK. Sie alle wissen, dass ohne die grosse Solidarität der 34 mithelfenden Vereine und deren unzählige Helferinnen und Helfer das Fest nicht einen dermassen durchschlagenden Erfolg hätte verbuchen können. Die Anstrengungen und der Einsatz haben sich gelohnt.

In der Endabrechnung blieb vom erwirtschafteten Reingewinn sowohl für die mithelfenden Vereine wie für die organisierenden Klubs ein ansehnlicher Betrag übrig. Dieser kam nicht zuletzt dank der grosszügigen Unterstützung der vielen Sponsoren und Gönner zustande.

"Nimm dr Zyt" hat das Festmotto geheissen. Alle, die sich das zu Herzen genommen haben, brauchen nichts zu bereuen: Das Verweilen am Jodlerfest in der Uhrenstadt Grenchen hat sich gelohnt.

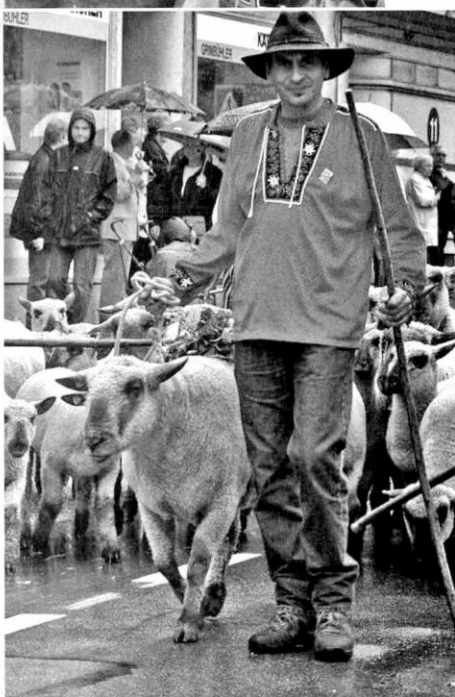



KÄRCHER


29




Bar-Pub
Route 66
26.








HOHNER





Parzival Meister

Und es gibt sie doch...

Auf der Suche nach der Grenchner Jugendkultur

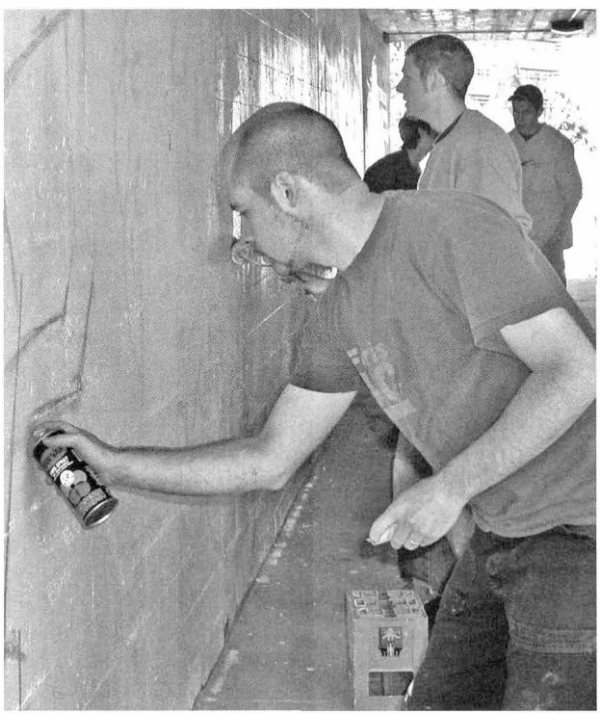
"Jugendkultur in Grenchen" - so heisst mein Thema für diesen Jahrbuch-Artikel. Doch wo find ich die Kultur der Jugendlichen? Manch einer kommentiert mein Artikel-Thema ja mit der Frage: "Gibt es die überhaupt?!" Doch ich bin guter Dinge und die Suche kann losgehen.

Mein erster Halt ist im ehemaligen Ebosa-Gebäude. Hier begrüsst mich Matthias Meier, Vizepräsidenten vom Verein "Raumkultur". Die Statuten des Vereins zeigen, ich bin auf der richtigen Fährte. Der Zweck von "Raumkultur" ist die Kulturförderung. Man will eine Plattform für junge Künstler bieten. Dies in Bereichen wie Musik, Kunst, Design, usw.

Die Plattform könne dabei der Vereinsraum sein, erklärt Meier: "Wir haben zum Beispiel Platz für Ausstellungen." Die Nutzungsmöglichkeit bleibt aber hier nicht stehen. "Raumkultur" veranstaltet unter anderem Partys, wo sich junge Nachwuchs-DJs aus Grenchen unter Beweis stellen können.

Jugendkultur ist die Phase, die einen fürs Leben prägt!
Matthias Meier, Vizepräsident Verein "Raumkultur"

Im Gespräch war "Raumkultur" aber vor allem als Initiant der legalen Sprayerwand in Grenchen. Von deren Wichtigkeit ist Meier überzeugt: "Ohne legale Möglichkeit bleibt Sprayen eine Kultur, die im Verstecken ausgeübt werden muss." Rund 30 Sprayer, davon ein grosser Teil Jugendlicher, seien da regelmässig am Werk. Mit der "legalen Wand" an der Dammstrasse mache man zudem den Schritt an die Öffentlichkeit und könne zeigen, was dahinter steckt, erklärt Meier.
"Die Hip-Hop Kultur ist schon seit längerem die prägendste Kultur der Jugendlichen", sagt Matthias Meier. Gleicher Meinung ist da meine nächste Gesprächspartnerin. Mittlerweile bin ich nämlich bei der Leiterin des Lindenhauses, Regula Lüthi. Regelmässig kommen hier zwischen 30 und 50 Jugendliche zusammen.

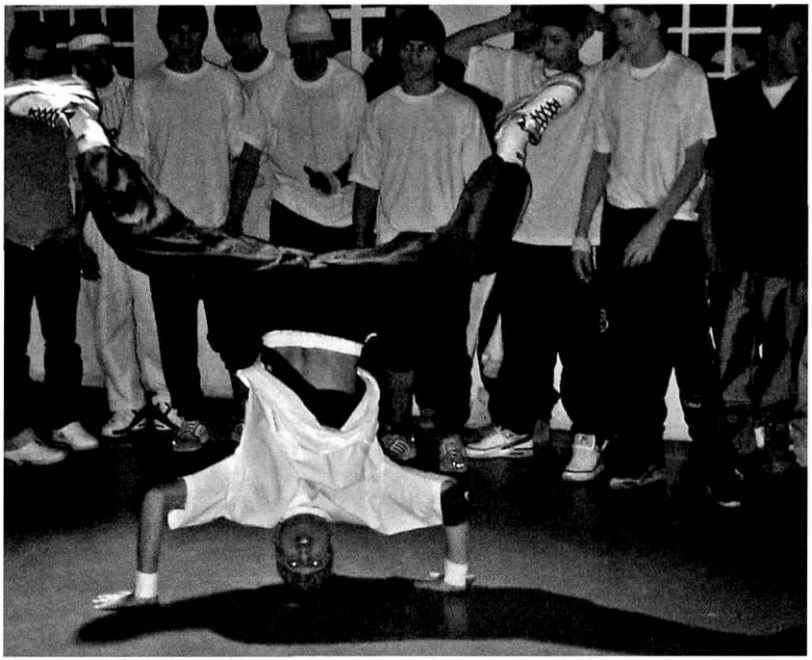


An der legalen Sprayerwand in Grenchen legt auch Initiant Matthias Meier selber Hand an.
(Bild: pam)

***Jugendkultur bringt Abwechslung ins Leben und in unser Haus** - Regula Lüthi, Leiterin des Lindenhauses*

Die künstlerische Äusserung ist im Lindenhaus eindeutig das Tanzen. Es trainieren eine Breakdance- und eine Mädchentanzgruppe. Jeden zweiten Freitag organisieren zwei Jugendliche in Zusammenarbeit mit dem Lindenhaus-Team die Disco "Cabana". "Im Sommer herrschte verständlicherweise eine kleine Flaute, aber ansonsten ist die Disco sehr gut besucht", erklärt Regula Lüthi. Und an diesen Abenden sei es dann meistens der Fall, dass die beiden Tanzgruppen ihr Können auch gleich unter Beweis stellen.

Ein paar hundert Meter weiter östlich treffe ich auf Anna Messerli, die Leiterin vom Amt für Kultur Grenchen. Es ist bereits eine Zeit lang her, dass Jugendkultur von hier aus unterstützt wurde - zuletzt waren es jugendliche Party-Veranstalter. "Wir sind grundsätzlich offen, Unterstützung zu leisten", erklärt Anna Messerli, "aber wir werden gar



Das Lindenhaus bietet unter anderem Trainingsplatz für eine jugendliche Breakdancegruppe. (Foto: zvg)

nicht erst dafür angefragt." Sie appelliert an die Jugendlichen, ihre Kultur öffentlicher auszuleben, damit sie auch mehr wahrgenommen wird.

Jugendkultur: Man will eine eigene Identität entwickeln und sich von der "etablierten" Kultur distanzieren. *- Anna Messerli, Leiterin Amt für Kultur Grenchen*

Mein Ziel ist es also, das Versteck der Jugendkultur zu finden, und so stosse ich auf die "Rümlikultur". Im jugendlichen Alter ist es oftmals ein Bedürfnis, Abstand von zuhause zu bekommen und eine Privatsphäre im Kollegenkreis zu haben.

Ein "Rümli" könnte man auch als Freizeitraum bezeichnen, wo keine strikten Hausregeln so manches verbieten. Klar, dies kann zum Beispiel das "Kiffen" sein, gerade so gut aber das Spielen von lauter Musik - oder natürlich beides. "Rümli" gibt es quer durch Grenchen verstreut. Meist ist es ein alter Luftschutzkeller in einem Fabrikgebäude, der zum Treff umgebaut wird.

Dabei müssen wir aber bedenken, dass man für einen Mietvertrag volljährig sein muss und das Alter von "Rümli"-Besitzern dementsprechend hoch sein kann. Ich persönlich bin aber überzeugt, auch in Gedanken an mein junges Alter, die "Rümli-Szene" passt in die Sparte Jugendkultur.

Ein Mekka dieser Szene ist dabei das ehemalige Howeg-Gebäude. "Wir vermieten rund 30 Musikräume (so die Bezeichnung hier)", erklärt Ernst Müller von der Meto-Fer Automation AG, in deren Besitz das Gebäude ist. Genutzt würden die Räume bei einigen als Treffpunkt, grösstenteils stünde aber die Musik im Vordergrund. Einige Bands seien hier am Proben, meint Müller. Zudem habe es etliche "Rümli" mit professionellen Musikanlagen, wo vor allem das DJ'ing ausgeübt werde.

So, meine Reise ist nun zu Ende. Nicht weil es nichts mehr zu berichten gibt, sondern weil ich einfach keinen Platz mehr habe. Es gäbe da noch die vielen Sportclubs, wo auch Jugendkultur gepflegt wird und natürlich das Singen. Denn, die Anzahl der Jugendlichen, die in einem Chor mitwirken, ist gross. Oder da wären noch die jugendlichen Skater auf dem Marktplatz, für die bisher erfolglos nach einem Skaterareal gesucht wurde. Stadtbaumeister Claude Barbey ist überzeugt, Skaten stelle gegenwärtig eine Jugendkultur dar und sagt, dass für die Jugendlichen eine Alternative zum Marktplatz gefunden werden müsse. Jetzt aber Stopp, schon wieder kann ich nicht aufhören zu erzählen, aber alleine die Tatsache, dass ich für die zwei Jahrbuchseiten zu viel Material habe, heisst für mich etwas.

Und allen bösen Zungen, die behaupten, es gäbe gar keine Jugendkultur mehr, kann ich an dieser Stelle nur sagen:
Und es gibt sie doch!

Gerald Lechner

Fundamente für eine gute Gesellschaft

Teddy Buser erhielt den Grenchner Kulturpreis 2004

"Mit der Überreichung des Kulturpreises dankt die Stadt Grenchen Teddy Buser für sein unablässiges erfolgreiches Schaffen für die Menschen, die hier leben und sich dank seiner Bemühungen daran erinnern, dass sie Teil einer Gemeinschaft sind". So heisst es in der Laudatio - und es sind keine leeren Worte. Teddy Buser selbst, wenn man ihn fragt, was ihm der Kulturpreis bedeute, sagt dazu: "Mein Anliegen war es immer, mit anderen zusammen etwas zu erreichen, das der Allgemeinheit nützt. Und Allgemeinheit, das ist für mich vor allem Grenchen. Ich möchte, dass meine Heimatstadt ihre Vorzüge behält und noch ausbaut, dass sie sich ihrer guten Seiten bewusst bleibt und sie noch verbessert, dass die Grenchnerinnen und Grenchner ihr Wir-Gefühl noch verstärkt zum Ausdruck bringen."

Teddy Buser wurde 1943 in Grenchen geboren. Hier wuchs er auf und erlebte als Kind jene "Goldgräber-Zeiten", da die Stadt vor Unternehmungsgeist sprühte und zu einem bedeutenden Industrie- aber auch Sportzentrum aufblühte. Er liess sich zum Lehrer ausbilden, wurde später Schuldirektor, spielte Fussball, fühlte sich aber auch früh schon zu kulturellen Aktivitäten hingezogen. So leitete er das NWG-Chörli, schrieb - angeregt von der Mundart-Literatur - Gedichte und kleine Geschichten sowie Artikel und humorvolle Kolumnen in der Tagespresse.

Als die Grenchner Fasnacht in eine Krise zu schlittern drohte, ergriff Teddy Buser die Initiative und führte sie als Obernarr der Faschingszunft und gleichzeitig Chef der VFZ zu neuem Glanz. Berühmt wurde seine Aussage am Schweizer Radio, die Grenchner Fasnacht sei die älteste der Welt (womit er sich nicht nur in Solothurn viele Freunde schuf), er beliess es aber nicht bei Worten, sondern verband Tradition mit Innovation und gewann der Fasnacht wieder höheren Stellenwert im Reigen der Grenchner Grossanlässe.
"Teddy Buser ist ein Team-Spieler", heisst es in der Laudatio. Diese Fähigkeit stellte er immer wieder unter Beweis, wenn es Unternehmungen zugunsten der Gemeinschaft zu organisieren galt. So half er tatkräftig mit beim Versuch, den FC Grenchen in den Kreis der "Grossen" zurückzuführen.



Teddy Buser - auch bei Hans Kohlers Buch "Grenchen in alter Zeit" wirkte er mit. *(Foto: Gerald Lechner)*

Den 1956 ins Leben gerufenen "Musikpreis Grenchen" wandelte er als Präsident des Kuratoriums zur viel beachteten "Internationalen Musikwoche Grenchen" mit grosser Ausstrahlung im kulturellen Leben der Stadt um. Teddy Busers grosse Begabung, Menschen zu positivem Tun zu motivieren, zeigte sich etwa auch bei der Vorbereitung und Durchführung des "Chappeli-Renovations-Festes", das sensationellen Erfolg zeitigte.

Wie hier, gelang es Teddy Buser stets, Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Gesellschaftsschichten, Berufsgruppen und Anschauungen an einem Tisch zu vereinen und die Vielfalt im Denken, Fühlen und Handeln der Gemeinschaft an den Tag zu holen.

Das hatte sich schon bei seinen legendären Matinees im Untergeschoss des "Alten Migros" gezeigt, wo er es fertig brachte, dass sich junge und alte Menschen öffneten und so die Grundlagen für eine gute Gemeinschaft bereiteten.

Kulturvermittler und Kulturschaffender, beides war und ist Teddy Buser auf vielseitigste Art. Die Schrift zum Jubiläumsjahr des Kantons "Grenchen - Deine Stadt", das Lehrmittel zur BLS-Lok-Taufe und weitere Publikationen der Stadt tragen genau so die Handschrift Teddy Busers wie Reportagen im "Grenchner Jahrbuch" oder die Neugestaltung des "Stadt-Anzeigers". Bei der Überreichung des "Kulturpreises der Stadt und Region Grenchen 2004" wies Stadtpräsident Boris Banga mit Nachdruck auf die wichtige Rolle hin, die Teddy Buser bei der Neugestaltung der Begegnungszone im Grenchner Stadtzentrum spielte. Als Initiant der Vereinigung "Neues Grenchen" nämlich leitete er die Belebung der Innenstadt unter dem Motto "der Mensch muss im Mittelpunkt stehen" mit ein und trug so massgebend dazu bei, dass sich Grenchnerinnen und Grenchner wieder näher kamen. Auch an seinem Solothurner Arbeitsplatz als Leiter des Kantonalen Amtes für Volksschulen und Kindergärten ist Teddy Buser seiner Heimatstadt im Herzen treu verbunden geblieben. Er ist nun einmal ein Grenchner durch und durch.



So kennt man Teddy Buser in Grenchen am besten: als stets fröhlichen Faschingszunft-Obernarr und VFZ-Chef.
(Collage: Gerald Lechner)

Anna Messerli

Schuelschwänzer-Chindergugge

Nachwuchsförderungspreis 2004 der Stadt und Region Grenchen





Die "Schuelschwänzer" voll in Action.
(Fotos: pgm)

Am 23. Januar 2004 wurde eine farbenfrohe, fröhliche Gruppe von Mädchen und Jungen mit dem Nachwuchsförderungspreis der Stadt und Region Grenchen ausgezeichnet, die Schuelschwänzer.

Die Kinder- und Jugend-Guggemusig wurde 1996 von Altobernarr Heinz Westreicher gegründet mit dem Ziel, Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 4 bis 18 Jahren die Fasnacht näher zu bringen. Was bescheiden mit 20 Kindern und 3 Erwachsenen und einem Repertoire von drei Stücken begann, ist zur grössten Guggemusig von Grenchen herangewachsen. Heute spielen 34 Kinder und 20 Erwachsene mit. Ganze Familienclans sind vom Fasnachtsfieber, respektive vom Guggefieber angesteckt.



Der 67-jährige Röbi wurde von seinen Grosskindern motiviert, bei den Schuelschwänzern das Susaphon zu blasen und wieder aktiv zu musizieren, derweil Sophie die Rassel, Julia die Querflöte und Nathalie die Trommel spielen. Andere Familienkonstellationen zeigen, dass der Fasnachtsvirus, im Speziellen das Musizieren bei den Schuelschwänzer ansteckend ist.

Auch nicht musizierende Mütter und Väter werden in die Gruppe eingebunden. Jährlich werden neue Kostüme genäht, Larven gekleistert, Chauffeurdienste wahrgenommen, ab und zu bestimmt motivierend eingegriffen, damit die wöchentliche Probe nicht verpasst wird. Regelmässige Proben müssen sein, denn die Schuelschwänzer treten jährlich am Plausch, am Kinderumzug, in den Altersheimen und am Sonntagsumzug auf. Sie fallen nicht nur mit einem beachtlichen musikalischen Repertoire, sondern immer wieder mit wunderschönen, farbigen Kostümen und kreativen, selbst gemachten Larven auf.

Viel Enthusiasmus des Leiters, der kreativen "Geister", die Kostüme und Larven gestalten und nähen, prägen das Bild dieser Gruppe. Sie erfreuen und überraschen jedes Jahr aufs Neue die zahlreichen Besucher der Fasnachtsanlässe.

Gerald Lechner

Von Nordafrika bis zum Nordkap

Walter Kunz erhielt den Anerkennungspreis 2004

"In Würdigung seiner Tätigkeit als Vermittler und Kulturführer von kulturhistorisch wertvollen Kunstschätzen verleiht ihm die Kulturkommission der Stadt Grenchen den Anerkennungspreis 2004". So heisst es in der Laudatio für Walter Kunz. Hinter diesem Satz verstecken sich rund 30 Jahre leidenschaftlichen Wirkens mit dem Ziel, die eigene Begeisterung für die Schönheit von Natur, Kunst und Kultur an interessierte Mitmenschen weiter zu geben.

Walter Kunz, nach eigenem Bekunden "ein Grenchner mit Leib und Seele", unterrichtete nach Studien an der Uni Bern, der Sorbonne Paris und der Uni in Tours-Poitiers seit 1973 an der Bezirksschule Grenchen.

Dem einzelnen Schüler eine gesamtheitliche Sicht der Welt zu vermitteln bezeichnet er als das Ziel seines Unterrichts in den Fächern Deutsch, Französisch, Geschichte, Geografie und Freihandzeichnen. Exkursionen in Kunstmuseen und an kulturhistorische Orte sowie vielseitige Dia-Vorträge, in denen er kunsthistorische wie auch landschaftliche Schönheiten gekonnt beleuchtete, gehörten wie selbstverständlich zu seiner oft fächerübergreifenden Schularbeit.

Eine Studienreise nach Afghanistan im Jahre 1978 bildete den Auftakt zum Ausbau seines Wirkens mit Kulturvorträgen, Kulturexkursionen und Kulturreisen. Dabei leitete ihn die Überzeugung, dass die einzigen wertvollen Zeichen, die der Mensch hinterlässt, meist Kulturgüter und -schätze sind. Schwerpunkte setzte Walter Kunz als " Ami de la France" in unserem westlichen Nachbarland. In weit mehr als 100 Aktivitäten für und mit Publikum bereiste er aber auch viele andere Länder: von Nordafrika bis zum Nordkap, von Frankreich bis Indien.

Seit sich Walter Kunz vor einigen Jahren vom Schuldienst entbinden liess, kann er seine Exkursionen noch besser vorbereiten. Kulturgeografische und kunsthistorische Gegebenheiten versucht er dabei nach Möglichkeit zu verbinden. So bezeichnet er als einen der Höhepunkte der von ihm geführten Kulturreisen (oft in Zusammenarbeit mit Volkshochschulen organisiert), eine einwöchige Exkursion zu den gotischen Kathedralen Nordfrankreichs im Jahre 2002, also von Notre Dame in Paris weiter zu den grossartigen Denkmälern in Amiens, Reims und Chartres.

Seine Erfahrung gestattet ihm dabei, mit einer exemplarischen Auswahl die Teilnehmer der Führungen nicht zu überfordern. Walter Kunz plant seine Exkursionsreisen auf Rekognoszierungen an Ort und Stelle bis ins letzte Detail.

Was Wunder, hat er sich ein treues Stammpublikum besonders in Grenchen, aber auch im ganzen Mittelland geschaffen.



Auf den Spuren von Asterix: Walter Kunz (oben) erläutert auf dem Schlachtfeld von Gergovia (bei Clermont-Ferrand) Details vom Sieg des Galliers Vercingetorix über Julius Cäsar. *(Foto: zvg)*

Gerald Lechner

Bild im Bild als Leitmotiv

Multikünstler Beat Julius Müller arbeitet nun in Grenchen



Beat Julius Müller in seinem Atelier mit einem der für sein Kunstschaffen bezeichnenden "Bild-im-Bild"Werk. (Fotos: Gerald Lechner)

"Ich fühle mich wohl und bestens aufgehoben in Grenchen", stellt Beat Julius Müller fest, "besonders hier im Ebosa-Komplex, wo eine ideale Aura für kreative Leute herrscht." Der Multikünstler wohnt zwar in Solothurn, hat aber seit dem Herbst 2003 wie einige andere Künstler auch ein geräumiges Atelier im "ebosa areal" an der Kapellstrasse. Die Wegstrecke vom Wohn- zum Arbeitsort stellt für ihn kein Problem dar: "Seit es die Autobahn gibt, ist es von Solothurn nach Grenchen und zurück eigentlich nur ein Katzensprung, den ich gerne auf mich nehme. Denn", erläutert Beat Julius Müller, "ich fühle mich mit Solothurn und Grenchen gleichermassen verbunden."

Wurzeln in Grenchen

Die Mutter des Künstlers stammt aus der Uhrenstadt. Und in Grenchen absolvierte Beat Julius Müller auch einen Teil seiner Lehre in einem technischen Beruf, den er dann auch einige Jahre in Grenchner Betrieben ausübte. Von 1970 bis 1975 war der heute 56-Jährige als Fotograf und Reprofotograf in Solothurn bei der Vogt-Schild AG beschäftigt - "auf dem richtigen Weg", wie er heute rückblickend weiss, denn die Fotografie ist immer noch ein Teil seiner Arbeit als "Visueller Künstler".

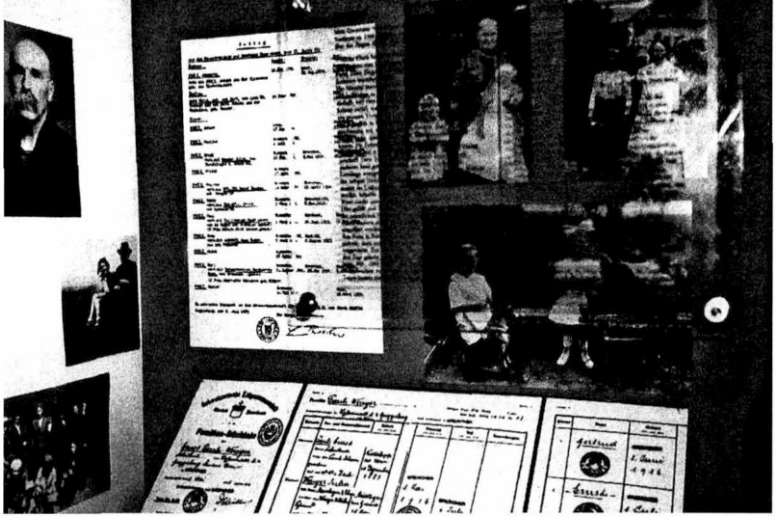
Dieser Begriff umschliesst ein weites Feld kreativer Tätigkeiten, die freilich meist in bildnerisches Wirken münden. "Maler" möchte er sich aber nicht nennen, denn er will nicht zugeordnet und eingeordnet werden, eben "in keine Schublade geworfen" werden. "Darum", so sein Standpunkt, "mache ich auch immer wieder etwas Anderes, Neues - im Rahmen meiner Bildauffassung."

Diese Bildauffassung dreht sich im Grunde um das Leitmotiv "Bild im Bild", was ganz einfach bedeutet, dass in eine Bild-Situation (beispielsweise eine Landschaft) ein zweites Bild eingeordnet ist. Derart ergeben sich Kompositionen, die etwa nah und fern vereinen und die veränderte Sehweise eines sich bewegenden Betrachters implizieren. In seinen letzten Bildern, die im November 2004 in einer Ausstellung der Visarte Solothurn ("20 Interviews") im Kunsthaus Grenchen zu sehen waren, bestätigte Beat Julius Müller seine individuelle künstlerische Position auf besonders eindeutige Art: mit geometrischen Landschafts-Darstellungen, in denen ein "virtueller Horizont" die "Bild-in-Bild"-Situation aufscheinen liess und so eine optische Wechselwirkung schuf.

Historische Spurensuche

Schon 2001 hatte Beat Julius Müller mit einer Ausstellung im Rahmen des vierteiligen Zyklus "Drive In Grenchen" im Ebosa-Aktionsraum "3e étage" Interesse bei vielen Besuchern erregt. Er zeigte damals die Ergebnisse seiner Spurensuche in Grenchen, ausgebreitet in mehreren perfekt gestalteten Objektkästen. Seine Recherchen betrafen den Schulweg seiner Mutter (sie war die Tochter des letzten Besitzers der Grenchner Ziegelhütte, Johann Paul!) und die seitherigen Veränderungen im Stadtbild und der Struktur Grenchens. Mit Dokumenten, Objekten und Fotografien machte Beat Julius Müller das Wachstum der Uhrenstadt in seinen positiven und negativen Auswirkungen deutlich und konnte dabei auch

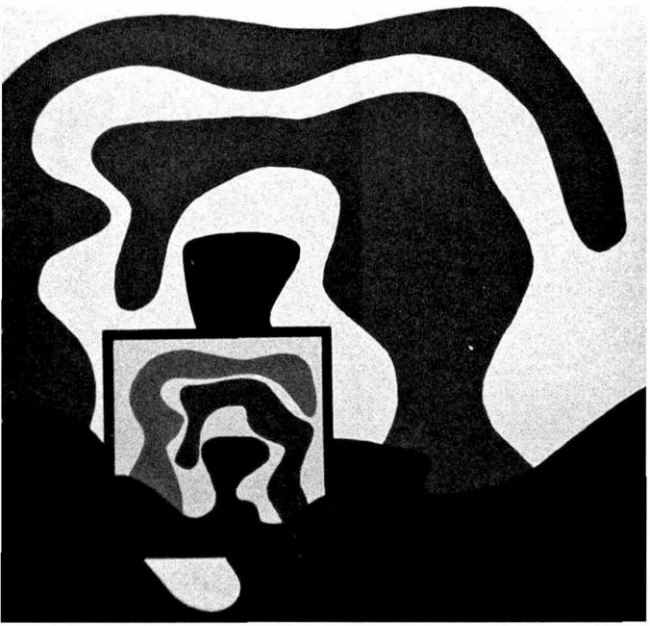
seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen in den Jahren 1964 bis 1968 einbringen, als er in Grenchen seinem Broterwerb nachging.



Im Grenchner Aktionsraum "3e étage" realisierte Beat Julius Müller eine "Spurensuche" in der Uhrenstadt. *(Foto: zvg)*

Auf vielen Gebieten aktiv

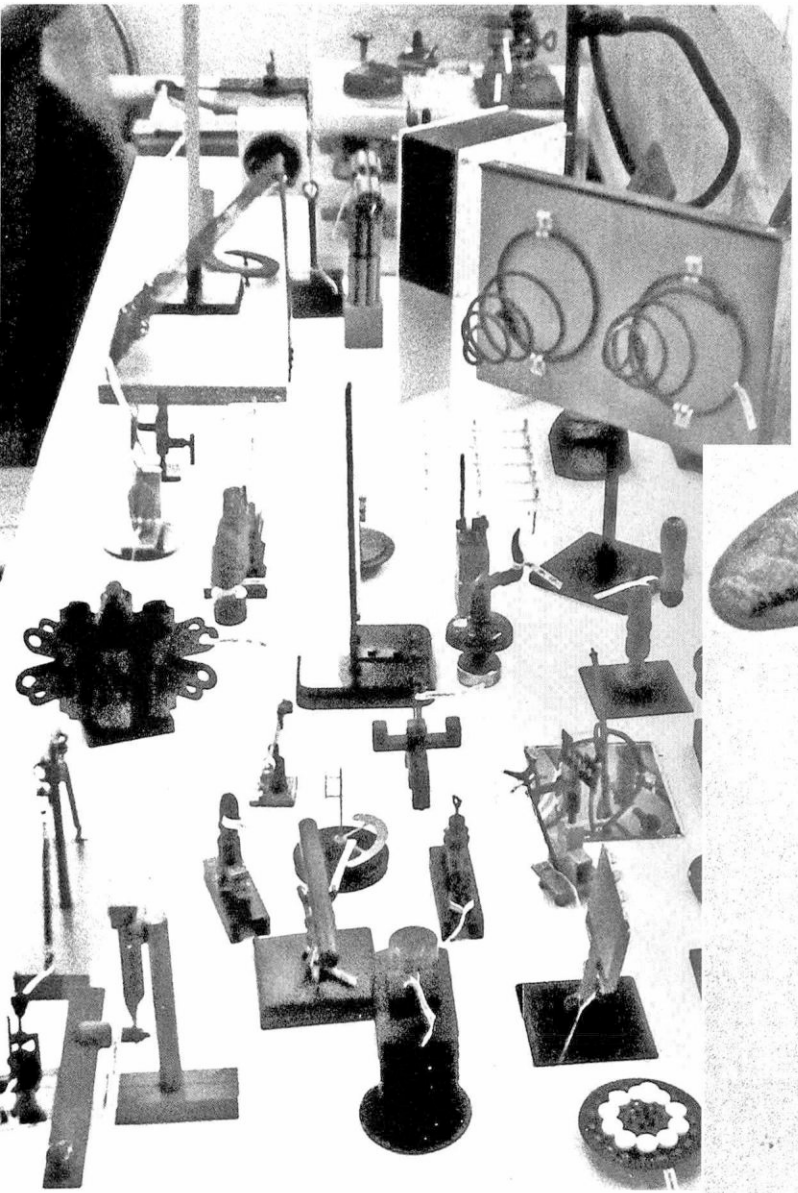
"Ständiges Arbeiten als Maler und Visueller Künstler seit 1968" heisst es über Beat Julius Müller in einer Dokumentation, die das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung unter dem Titel "SOkultur" herausgibt. Tatsächlich fühlt sich Müller in vielen Arbeitsgebieten zu Hause. Das Spektrum reicht von Zeichnen und Malen, Plastik√ und Objekt-Kunst sowie Foto/Film/Video bis zu Aktionskunst, Bau- und Umwelt-Gestaltung. Als Kunstmaler ist Beat Julius Müller zwar Autodidakt, er hat jedoch in diversen Ateliers mit bekannten Künstlern gearbeitet: mit Franz Eggenschwiler (Eisenplastik), Anton Bischof (Bühnenbild), Heini Bürkli (Zeichnen) und Jean Aebi (Serigraphie). Kunstreisen führten ihn nach Amsterdam, Wien, Berlin, Venedig, Florenz, Budapest, München und Paris.

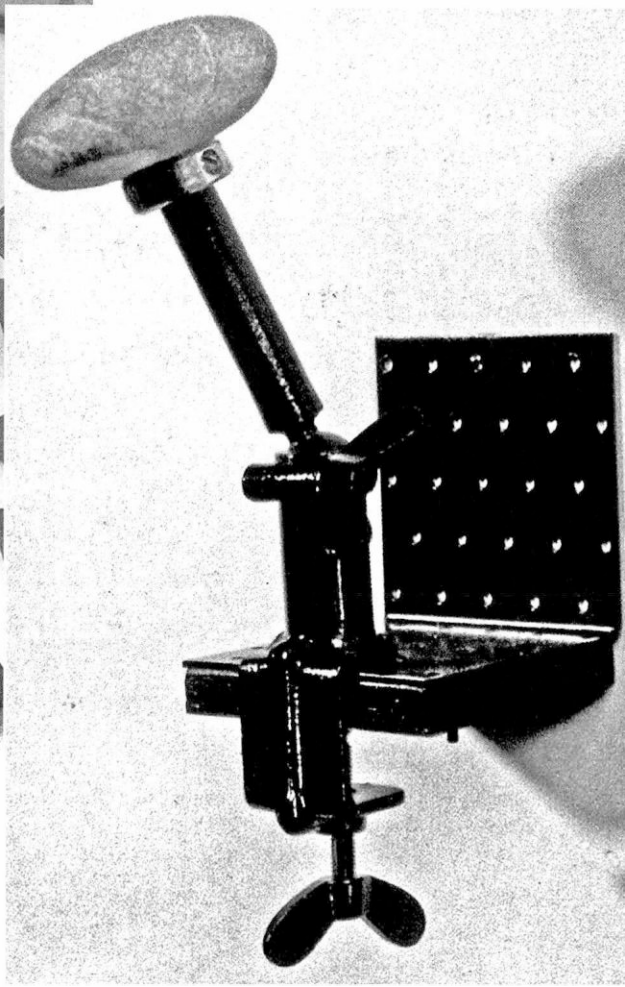


Organische Formen prägten lange die Werkgruppen, ehe geometrische Strukturen vorherrschend wurden.

Typisch für Müllers Vielseitigkeit, aber auch für sein Einfühlungsvermögen in Gegebenheiten und Zweckmässigkeiten mutet sein Projekt "Bahngeleise europakompatibel" im Rahmen der Aktion "Kunst-Linie" an, als es im äusseren Wasseramt um die Linienführung der "Bahn 2000" ging: Er überzog einen stillgelegten Schienenstrang mit Ziel-Tafeln wie "Stockholm", "Berlin", "Erevan", "Palermo" usw. und veranlasste die entlang wandernden Betrachter damit zu Assoziationen über die unbeschränkten Möglichkeiten der Eisenbahn.

Technische Schwierigkeiten kennt Beat Julius Müller kaum. Seine ursprüngliche Ausbildung auf mechanischem Gebiet, sein handwerkliches Geschick und sein offensichtlicher Hang zu Genauigkeit und gar Perfektion sind die Grundlagen für sein künstlerisches Schaffen. Das zeigt sich schon bei Frühwerken, die in seinem neuen Atelier noch in einzelnen Beispielen zu sehen sind: bemalte Holzreliefs, Arbeiten mit Keramikplatten oder mit Landkarten-Ausschnitten und immer wieder Bilder, in denen verschiedene Materialien kombiniert sind. Das Generalthema ist gleich geblieben: Es geht Beat Julius Müller um Aussenwelten/Innenwelten, um Erfindung/Findung und eben um Bild-im-Bild-Situationen. Was sich im Laufe der Zeit verändert hat, sind seine Formen, die - von Klee,





Oben: Eine Miniwelt für sich: Klein-Objekte aus früheren industriell gefertigten Metall- und Plastikteilen.
Unten: "Blauer Steinträger" heisst dieses Kleinobjekt von Beat Julius Müller im Format 15 x 30 x 18 cm.



Beat Julius Müller an der Arbeit: Es entsteht eines jener Bilder, die im November 2004 im Kunsthaus Grenchen zu sehen waren.

Itten und Arp beeinflusst - zuerst organisch waren, um sich dann fast unmerklich in geometrische Strukturen zu wandeln, wie sie die letzte Werkgruppe deutlich dominieren.

Ein eigenes kleines Universum

Beat Julius Müller hat sich in den Jahren seit etwa 1970 ein eigenes Kunst-Universum aufgebaut. Dazu gehören auch Klein-Objekte: Skulpturen im Mini-Format, die aus Metall- und Plastik-Teilen zusammengesetzt sind und alle einen eigenen "Namen" tragen. "Diese Teile", erläutert Müller, "hatten alle eine bestimmte Funktion, ehe sie dem technischen Fortschritt zum Opfer fielen. Ich habe ihnen eine neue Funktion gegeben: Sie sind nun Form-Mitträger eines kleinen Kunstwerks und damit wieder zum Leben erweckt." Der Künstler liebt diese Objekte, denn sie sind seine Geschöpfe, die ihm ihr Dasein verdanken und deshalb, schön geordnet, auf einer grossen Platte einen Lebensraum bewohnen.

Ein Projekt für die "Ewigkeit"

In Beat Julius Müllers "Bild-im-Bild"-Welt fügt sich sein "Jura√Projekt" ein, das er selbst als eine "Dauer-Aufgabe, die niemals ihre Vollendung finden kann" bezeichnet. Seit 1993 beschäftigt er sich nämlich damit, auf einsamen Wanderungen in den Wäldern des auf solothurnischem Kantonsgebiet gelegenen Jura, Kunst-Objekte zu erstellen, die er sofort fotografisch dokumentiert.

Die Objekte sind aus gefundenem Material - Steine, Holzäste und Ähnliches - und formal durchaus unterschiedlich: mal kompakt, mal locker gefügt, manchmal auf dem Boden liegend, dann wieder in die Höhe strebend. Sie finden sich zwischen Bäumen oder auf kleinen Lichtungen und werden nicht böse, wenn sie jemand zerstört oder wenn sie der Wetter-Unbill oder ganz einfach der Zeit zum Opfer fallen. Da ist Beat Julius Müller, wie sonst auch, ein Realist: "Kunst ist nicht unbedingt für die Ewigkeit bestimmt, sie darf auch wieder einmal verschwinden und durch Neues ersetzt werden."

Thomas Schärli

20 Jahre Kunsthaus Grenchen

Beachtung in der Schweizer Kunstlandschaft gefestigt

Das Jubiläumsjahr "20 Jahre Kunsthaus Grenchen" wurde genutzt, um das Kunsthaus weit über die regionale Kunstszene hinaus noch bekannter zu machen.

Fröhlich, witzig, engagiert, gehaltvoll, reichhaltig, ja üppig - und erfolgreich. Alles Attribute, die in diesem Jahr in der einen oder andern Form, zuweilen auch gleichzeitig auf die Aktivitäten im Kunsthaus Grenchen zutrafen.

20 Jahre alt ist das Haus 2004 geworden. Es wurde *gebührend gefeiert*. Das Haus, respektive seine Repräsentanten, vom Konservator zusammen mit seinen MitarbeiterInnen über den Stiftungsrat bis zur Kunstgesellschaft, konnten zeigen, was in ihm steckt.

Viel, sehr viel, zum einen, um die regionale Kunstszene auch ausserhalb enger Grenzen bekannt zu machen - zum andern, um in Grenchen national und international immer wieder Schwerpunkte setzen zu können.
Fazit im Jubiläumsjahr: Der Bekanntheitsgrad konnte gesteigert werden, nicht nur in der Kunstszene, auch die Besucher kamen vermehrt nach Grenchen.

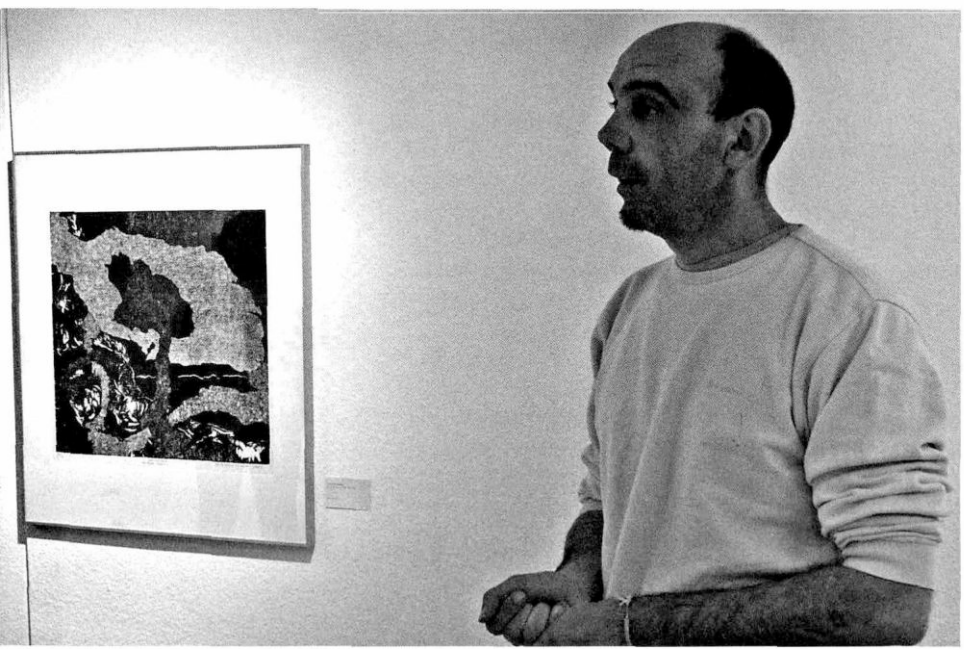
Solothurner Spezialitäten - grafisch dargestellt

Natürlich ist da erst einmal auf die *Sommeraktivitäten*, die eigentlichen Jubiläumsfeierlichkeiten hinzuweisen. Die Kunstgesellschaft lud zu einer langen Kunstnacht mit verschiedenen Darbietungen, Performanceaufführungen usw. Dazu traf man sich bis in die frühen Morgenstunden an reichhaltigen Buffets zum Schwatz. Dies alles im Ambiente der Sonderausstellung "Solothurner Spezialitäten - grafisch dargestellt", einer Querschnittsausstellung aus der Sammlung, die aufzeigte, dass in den letzten Jahrzehnten mit viel Übersicht und Beharrlichkeit auch das Schaffen in der unmittelbaren Region und nicht nur national und international, wie oberflächlich betrachtet mit einem Seitenblick auf die Triennale etwa vermutet werden könnte, verfolgt und begleitet wurde.

Dazu erschien der beachtenswerte Jubiläumskatalog mit dem Schwerpunkt "Solothurner Druckgrafik", eine Übersicht über die Ausstellungstätigkeit der letzten 20 Jahre.

Ein Raritätenkabinett

Der nächste Höhepunkt im Jubiläumsjahr bildete sicherlich die Ausstellung zu Daniel Spoerris "Giardino". Allein zur Vernissage pilgerten rund 500 BesucherInnen, darunter viele Sammler aus der ganzen Schweiz und aus Deutschland sowie zahlreiche Vertreter der Schweizer Kulturprominenz ins Kunsthaus, um in der immensen Fundgrube an Geschichten rund um Spoerris "Giardino" in der Toskana zu stöbern (siehe auch Artikel auf Seite 60).

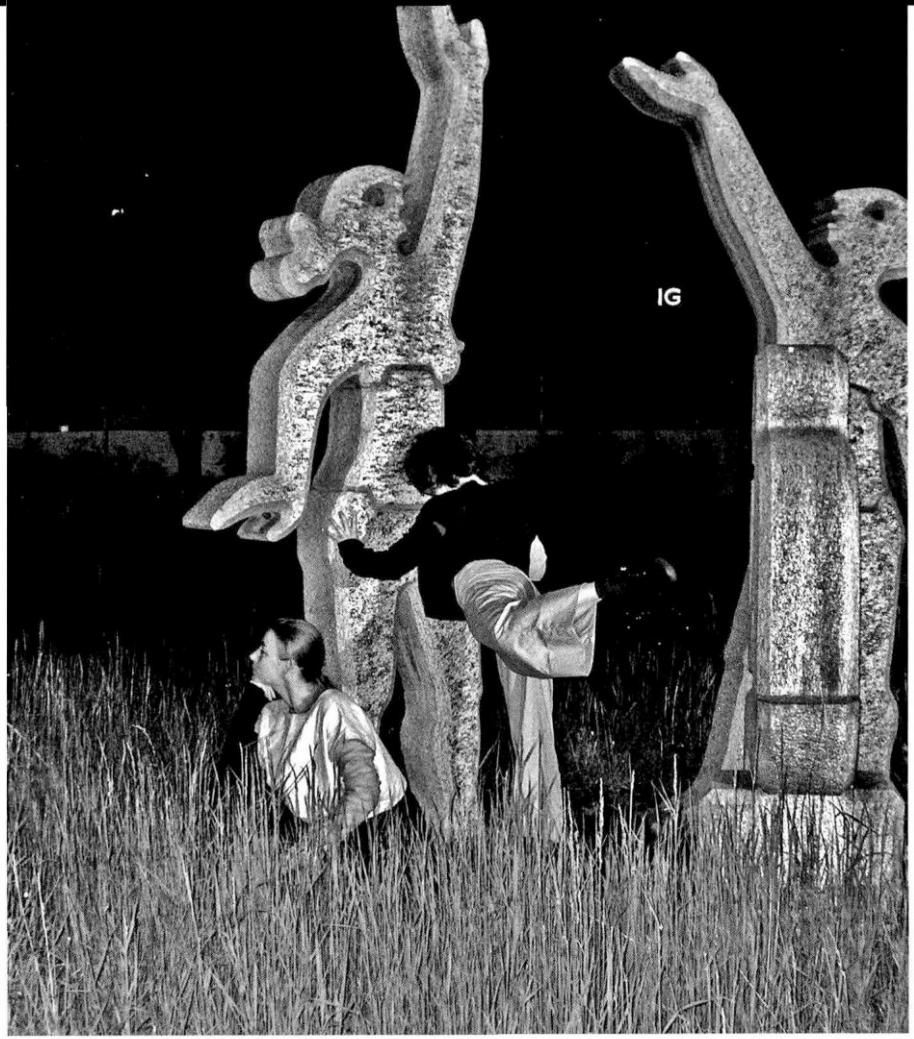


Hannes Luterbacher, Leiter des Grenchner Kunsthauses, vor einem Holzschnitt von Peter Wullimann.
(Foto: zvg)

Glücklich aber auch, wer neben diesen Grossanlässen ebenfalls bei den Einzelausstellungen von Erfolg sprechen kann: Es sei an die Ausstellungen des "Tütenkünstlers" Thitz erinnert, an die Einzelausstellung des Berners Lorenz Spring oder die Gruppenausstellung "20 Interviews" der visarte Solothurn.

Bei allen hat sich insbesondere etwas gezeigt: Im Jubiläumsjahr hat der eingeschlagene Weg einer verstärkten "Event-Politik" gegriffen. Nicht nur wurde erstmals im Kunsthaus ein Gottesdienst durchgeführt, es fand zum ersten Mal im Kunsthausgarten auch eine Hochzeit statt, für Lesungen, Konzerte, Geburtstage, private Feste eigneten sich die Räumlichkeiten ebenfalls bestens - und schliesslich war die Leitung auf dem Gebiet der Museumspädagogik äusserst aktiv, allein 90 Schulklassen besuchten so die Ausstellungen.

Es fehlt eigentlich nur noch der Seitenblick auf die politische Ebene, auf der intensiv am Projekt der nötigen Erweiterung des Kunsthauses ebenfalls viel gearbeitet wurde - dieses spezielle, halt dann etwas verspätete Geburtstagsgeschenk steht dem Kunsthaus noch bevor.







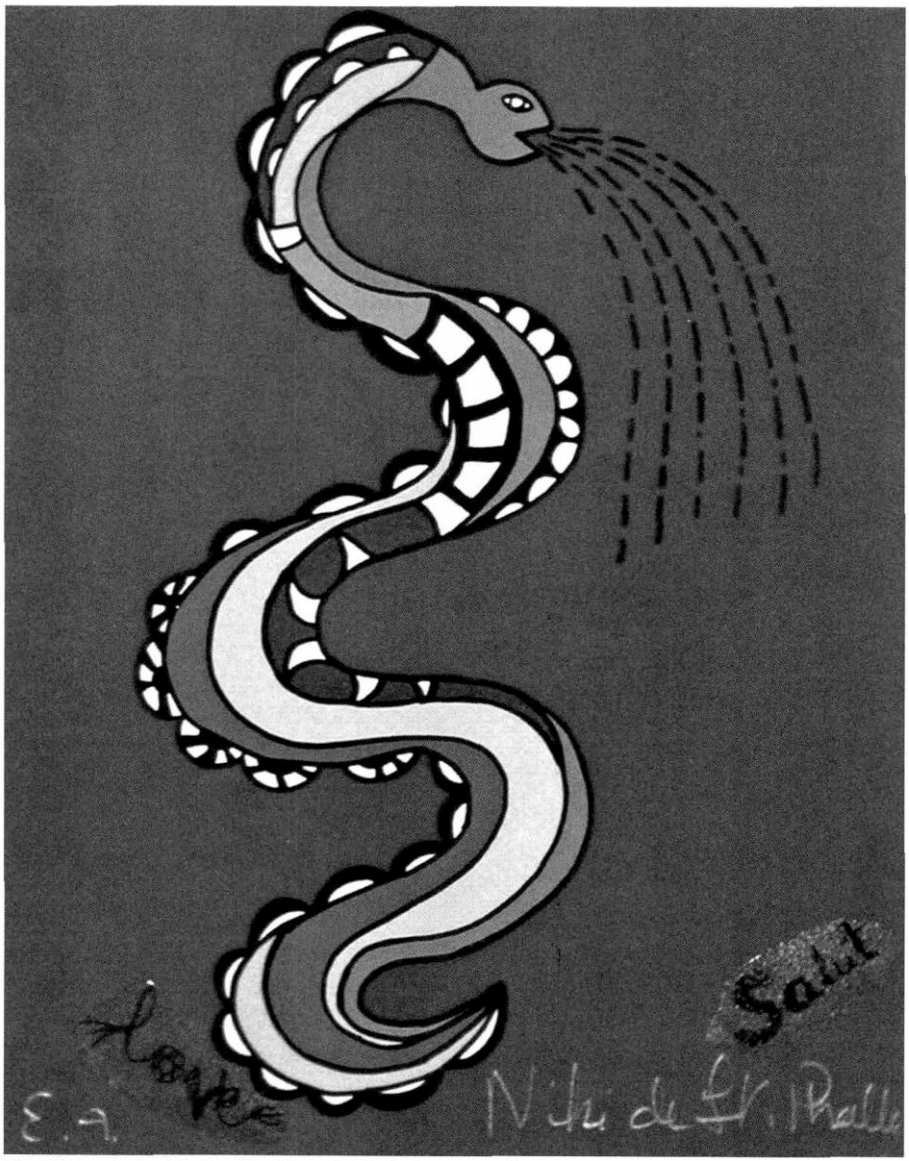
Impressionen von den Festlichkeiten "20 Jahre Kunsthaus Grenchen". *(Foto: pgm)*

Hannes Luterbacher

Bewährtes und Zukunftweisendes

Mit Ankäufen baut das Kunsthaus seine Sammlung aus

Wie jedes Jahr erhält die Sammlung des Kunsthauses Grenchen mithilfe der Ankaufskredite des Lotteriefonds des Kantons Solothurn und der Kulturkommission Grenchen Zuwachs.



Ein wichtiger Ankauf für das Kunsthaus: Grafik der international bekannten Künstlerin Niki de St. Phalle.

Angekauft wurden Drucke der international bekannten und renommierten Künstler Niki de St. Phalle, Flavio Paolucci, Dieter Roth, Thitz und mit der Grafikmappe "Zerebral" Fischli/ Weiss, Franz Gertsch, John Armleder, Bernhard Luginbühl , Markus Rätz und Balthasar Burkhard.

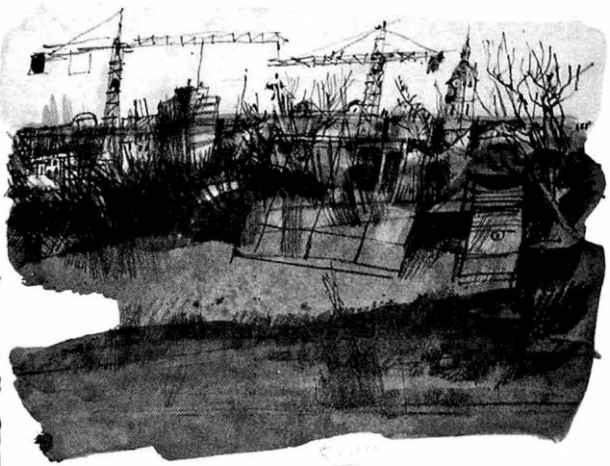
In einem Konglomerat von total zehn Drucken unterschiedlicher Techniken à jeweils 50x50 cm, u.a. von Samuel Buri, Catherine Bolle und Umberto Maggioni sind Künstler vertreten, die über ihre jeweiligen Landesgrenzen Bedeutung erlangt haben.

Vorwiegend auf nationalem Parkett bewegen sich die ausserkantonalen Hans-Ruedi Fitze, Rudolf Mumprecht und Lorenz Spring, von welchen wichtige Einzelwerke oder in Mappen integrierte Drucke in der Sammlung Aufnahme fanden.

Auch ein seltenes Selbstbildnis von Hans Berger, eine undatierte Lithografie, wertet nun die Sammlung auf.

Solodorensia

Mit Unterstützung des Kantons Solothurn kann das Kunsthaus Grenchen seine Sammlung von druckgrafischen Werken der Solothurner Künstlerinnen und Künstlern mit dem Ankaufskredit



Hans Küchler, Litho 1986.

"Solodorensia" seit Ende der 70er Jahre äufnen.

2003 war das Schwarzbubenland in den Ankäufen schwergewichtig vertreten, in diesem Jahr wurden u.a. die Künstler aus dem unteren Kantonsteil berücksichtigt und sie sind demnach zahlenmässig stark vertreten. Es sind dies: Vreni Brand-Peier, François Bucher, Hans Küchler, Willi Meister, Marcel Peltier, Kurt Siegrist und Franz Anatol Wyss

Als weitere Solothurner sind vertreten: Jörg Mollet, Roland Flück und durch die Jubiläumsgrafik 20 Jahre Kunsthaus Grenchen in der kombinierten Digitaldruckgrafik Heini Bürkli, Ueli Studer, Beat Julius Müller und Mario Castori.

Peter Travaglini

Wie das so ist, das eine zieht das andere mit sich. Die Ausstellung zum 20-Jahre-Jubiläum des Kunsthauses Grenchen präsentierte grafische Werke der Solothurner Künstler in der Sammlung. Dabei kam während den Vorbereitungen im Atelier von Peter Travaglini ein Konglomerat von 150 Blättern zum Vorschein. Zu einigen wenigen Druckgrafiken und über 400 Zustandsdrucken und Zeichnungen, die sich bereits in der Sammlung des Kunsthauses befanden, kam nun also durch Ankauf das gesamte druckgrafische Werk Travaglinis 1948-2004 hinzu. Nebst dem gesamten druckgrafischen Schaffen der Solothurner Franz Eggenschwiler, Franz Anatol Wyss, Peter Wullimann, Roland Flück und Pavel Schmidt beherbergt das Kunsthaus nun auch alle Druckgrafiken eines sechsten, wichtigen (Solothurn nahe stehenden) Künstlers.



Schenkungen und Ankäufe bereichern jedes Jahr die Sammlung des Grenchner Kunsthauses.

Pia Zeugin

Il Giardino di Daniel Spoerri

Ausstellung bringt dem Kunsthaus Grenchen Weltruhm

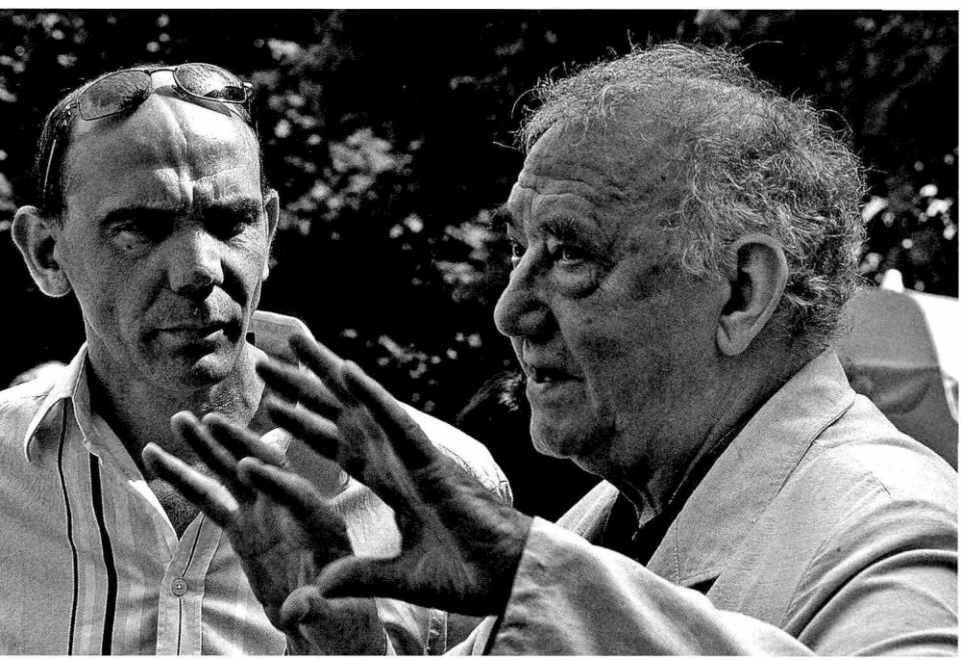
Die Ausstellungskonzeption ist ein Erfolgsgarant für ein Museum. Die Frage ist: Welche Kunst soll ein Kunstmuseum einer schweizerischen Kleinstadt zeigen? Regionale, nationale Kunst, solche arrivierter Künstlerinnen und Künstler oder junge, unbekannte Kunst? Videos, Computerdrucke, Performance?

Das Kunsthaus Grenchen hat sich mit seiner Sammlung auf Originaldruckgrafik spezialisiert. In Wechselausstellungen wird diese präsentiert, sowie nationale und internationale Kunst, Newcomer, thematische Kunst und nebst Malerei vor allem Skulptur. Ausserdem besteht der Vorsatz, aussergewöhnliche Ausstellungsprojekte umzusetzen. Mit der wichtigsten Ausstellung der letzten 20 Jahre, mit Experimenten und ambitionierten Projekten, verabschiedete sich das Kunsthaus vom Mittelmass.

Das 20-jährige Bestehen des Kunsthauses wurde mit einer international beachteten Ausstellung zum Skulpturengarten des Daniel Spoerri √ ein Musée sentimental √ gekrönt. Sie erfüllte die Anforderungen eines Kunstevents der Spitzenklasse.

Vertreten waren 38 bekannte Künstlerinnen und Künstler wie Bernhard Luginbühl, Eva Aeppli, Dieter Roth, André Thomkins, Till Augustin, Soto, Karl Gerstner, Alfonso Hüppi u.a.m. Nur ein Kunstwerk aus dem Giardino, die zweite Auflage einer Skulpturengruppe von Spoerri wurde im Kunsthaus gezeigt. Die andern verblieben im Giardino und wurden mit Fotos, Modellen, Zeichnungen, Faxen, Skizzen, Postkarten, Notizen, Fotos und diversen weiteren Materialien im Kunsthaus vorgestellt.

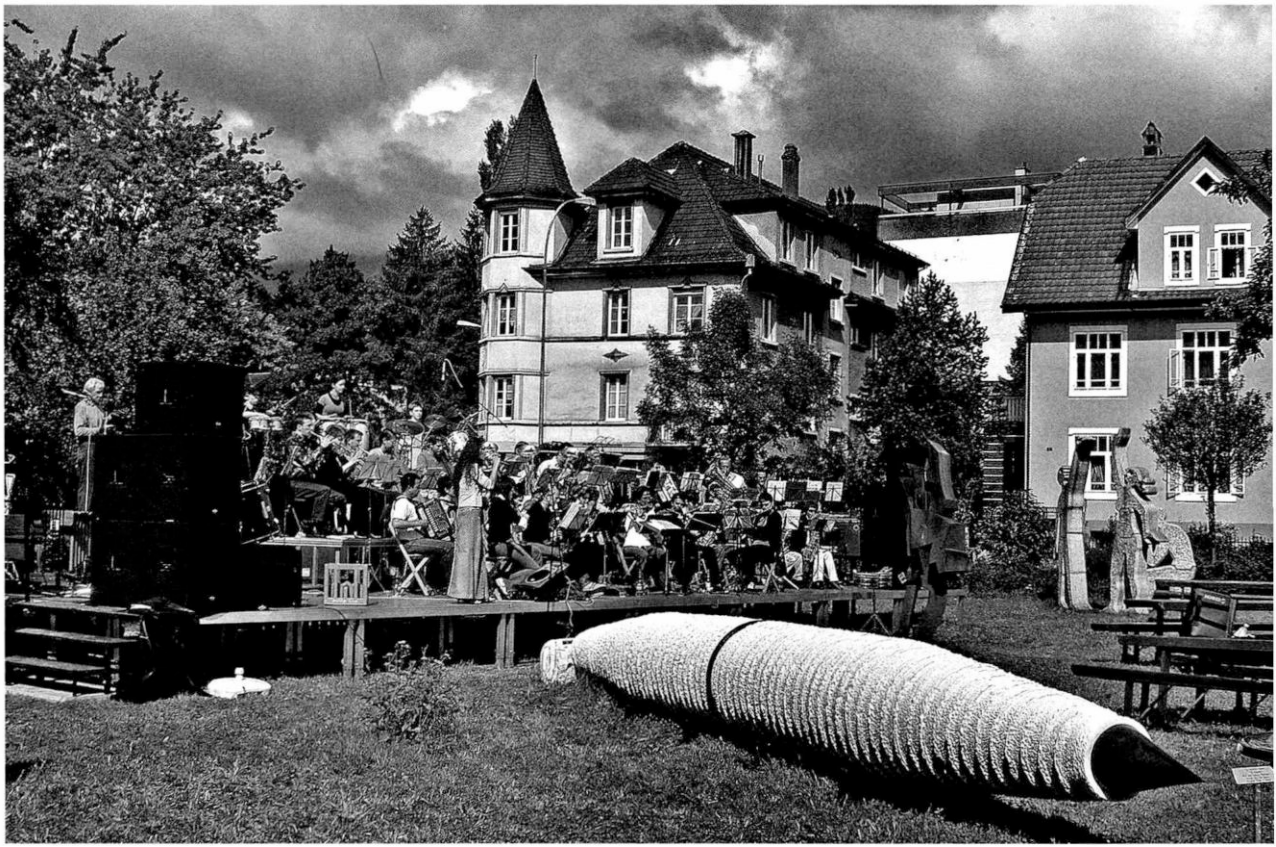
Hic Terminus haeret. Hier enden die Grenzen. Diese Devise (aus dem 16. Jh.) sah der Schweizer Künstler am Nordflügel von Schloss Oiron. Sie ist auch als Schriftzug über dem Eingangstor zum Giardino angebracht und ist Programm. Es gibt also keine Grenzen im Giardino √ alles wird möglich. Dies ist auch das Kunstverständnis Daniel Spoerris.



Die Ausstellung gab auch Anlass zu verschiedenen Fachdiskussionen.

Bekannt wurde Spoerri mit seinen Tableaux pièges, den Tischen, auf welchen er das Geschirr samt Essensresten und allerlei originalen Accessoires nach Beendigung des Mahls festklebte und fixierte. Der Tisch wurde zum symbolischen Träger, zum Gedächtnis der Geschehnisse und Handlungen während der vergangenen Stunden des Beisammenseins mit Freunden an ebendiesem Tisch.

Spoerris Kreativität kennt kaum Grenzen. Typisch für sein Schaffen ist, dass er sich immer wieder eines Besseren belehren lässt aber vor allem von sich



Verschiedene Skulpturen dominierten den Garten. *(Fotos: Paul F. Talmann)*

selbst. Skulpturen in den Naturskulpturengärten haben eine lange Tradition und sind zurzeit im Trend (Bomarzo, Eva Aeppli, Paul Widmer etc.).

Dass Daniel Spoerri einen Skulpturengarten aufbauen würde, hätte niemand erwartet. Natur war für Spoerri eine Art Gegenstück zur Kultur und fand kaum Beachtung, jedenfalls interessierte ihn die gewachsene, schöne Natur nicht. Als er 1989 in der Toskana in Seggiano ein 16 h grosses Stück Land mit dem Namen Paradiso erwerben konnte, begann er mit dem Aufbau eines Skulpturengartens, um zu beobachten "ob man der Natur standhält" (Spoerri).

Der Garten erlaubte ihm, einige seiner Skulpturen zu präsentieren. Weitere kamen während ca. 12 Jahren von den Künstlerfreunden hinzu. Heute sind es 79 (Primzahl). Spoerri selbst zeigt im Giardino z.B. den bronzenen Abguss des berühmten Chambre Nr. 13, seines Zimmers in der Rue Mouffetard in Paris, in welchem er von 1959 bis 1964 wohnte. Er zeigt die 9 mageren Albträume, eine Skulpturengruppe aus Bronze und der "Labyrinthische Mauerweg" nach dem Vorbild einer präkolumbianischen Felszeichnung und zahlreiche weitere Skulpturen.

"Das Beste an mir sind meine Freunde", sagt Spoerri, und die Ausstellungsbesucher konnten durch die Korrespondenz an den Künstlerfreundschaften still teilhaben. Tinguely beklagte sich in einem Brief an Spoerri mit heftigen Worten und mit "Wo sind die 20'000.-? Das zahli nid us mim Sack!" über ein ausbleibendes Honorar eines Dritten. Spoerri seinerseits droht seinem Freund Arman an, dessen Skulptur im Giardino selbst zu beenden, sollte er nun mit der Arbeit nicht vorwärts machen.

Eine tolle Dokumentation zur Ausstellung in Form einer Zeitung ist im Kunsthaus Grenchen weiterhin erhältlich.

Paul-Georg Meister

"Das Zeitloch", ein "Geburtstags-Musical"

Musikschule feierte 90. Geburtstag mit einem Musical

Zu ihrem 90. Geburtstag hat sich die Musikschule Grenchen etwas Besonderes einfallen lassen und überraschte die Bevölkerung mit einem Musical.

Geschrieben wurde das musikalische Stück von der Grenchner Theaterfrau Iris Minder. Unter Mithilfe von Toni Ebnöther, Christa Vogt, Silvan Bolle und Monika Hugi ist eine Eigenproduktion entstanden, die zu Recht vom Publikum jeweils mit lang verdientem, anhaltendem Applaus bedacht wurde.

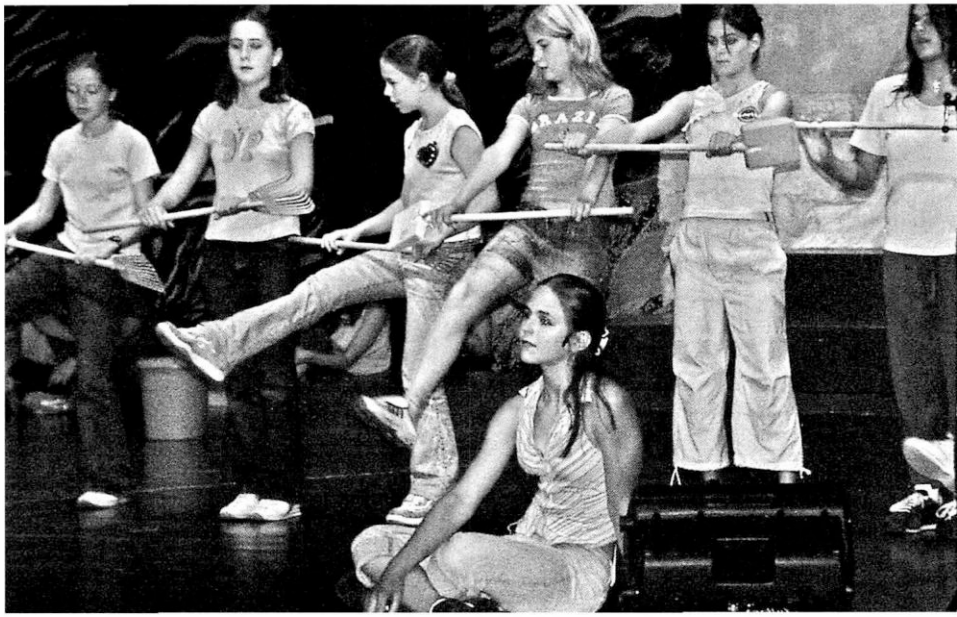
Das Musical spielt in Grenchen, handelt von Grenchnern und der Grenchner Burg und wurde natürlich auch im typischen Grenchner Dialekt aufgeführt. Gezeigt wurde die Geschichte von den zwei Grenchner Jugendlichen Matthias (Tobias Neuhaus) und Marina (Lea Thöni), die auf der Grenchner Burg einen Schatz vermuten und zusammen mit ihren Mitschüler/innen beim Graben plötzlich auf ein Zeitloch stossen und somit unverhofft Bekanntschaft mit dem ehemaligen Burgherren Kuno von Fenis machen, was natürlich zu weiteren Verwicklungen und Abenteuern führt.

Was diese Musical-Aufführung so interessant und spannend machte, waren nicht nur die Kinder der Musikschule, die mit grosser Begeisterung, viel Einsatz und beachtlichem Können agierten, es war auch der Gesamteindruck, der in jeder Hinsicht "einfach stimmte". Das Bühnenbild von Bruno "Sauro" Zumstein, das zu einem Teil der Aufführung wurde, wusste ebenso zu überzeugen, wie die einfachen, alltäglichen und doch gezielt eingesetzten Requisiten.

Auch musikalisch hatte das Stück viel zu bieten. Die "Teacher-Band" - im Orchestergraben musizierten Silvan Bolle (Schlagzeug), Renzo Feliciani (Gitarre), Werner Steffen (Saxophon und Klarinette), Ruwen Kronenberg (Violine), Andy Kocher (E-Bass) und Stefan Schöni (E-Piano) - geführt von Toni Ebnöter, wusste in jeder Hinsicht zu überzeugen und unterstützte die Schülerinnen und Schüler bei ihren gesanglichen Vorträgen.

Auch hier gab es viele Höhepunkte und es ist kaum möglich, die einzelnen Leistungen der jungen Schülerinnen und Schüler zu würdigen. Besonders aufgefallen sind jedoch Gianmarco Cuddé als Minnesänger, die beiden Hauptrollen Tobias Neuhaus als Matthias und Lea Thöni als Marina, sowie Stefanie Daumüller als Tamara, die verträumt mit ihrer Schatzkiste auf der Bühne stand, aus der alle Kinder zu guter Letzt doch noch ihren eigenen Schatz entnehmen durften.

Die Idee der Musikschulleiterin Christa Vogt, den (eigentlich ungeraden) 90. Geburtstag der Musikschule auf besondere Art zu feiern, ist voll und ganz gelungen und wird - nicht nur bei den Kindern - wohl noch lange in bester Erinnerung bleiben.



Die Schülerinnen überzeugten mit ihrer Frische und Spielfreude. *(Foto: Helga Van Riet)*

Paul-Georg Meister

Zeitgenössisches, regionales Kunstschaffen

Kunstvitrine: Eine neue Galerie etabliert sich in Grenchen

"Wir wollen in erster Linie dem regionalen Kunstschaffen eine Plattform bieten", sagt Thomas Schärli, der zusammen mit seiner Frau Marie-Josée seit März die Galerie Kunstvitrine an der Centralstrasse in Grenchen führt. Dabei können sich die beiden auf gute Vorarbeit von Maurice und Brigitte Grossen abstützen, die beide während Jahren am selben Standort die Galerie Grossen geführt haben.

Allerdings, und das war schon nach kurzer Zeit sichtbar, hat das Ehepaar schon nach kurzer Zeit der Galerie ihren eigenen Stempel aufgedrückt, man könnte sagen: die eigene Handschrift gefunden. "Eine Galerie zu führen ist für uns Neuland", erklärt Marie-Josée Schärli, doch das Ehepaar schaut mit einiger Genugtuung auf das erste Jahr ihrer Tätigkeit zurück. Neben regionalen Künstlern wie Peter Steinmann, Toni Bieli, Margarita Flad und einer Gruppenausstellung, in der sich insgesamt 19 regionale Kunstschaffende präsentierten, waren auch national bekannte Namen, wie beispielsweise der Clown und malende Poet Dimitri in Grenchen zu sehen.

Daneben wurde die Galerie nicht nur als Ausstellungsraum genutzt, im Gegenteil, mit verschiedenen Events, beispielsweise mit dem "Ticino-Sonntag" mit der "Bandello d'Angela del Ticino", der Lesung des Schriftstellers Franco Supino, der Präsentation von Ulrich Studer zu seinem Schiija-Projekt und dem Diskussionsabend über Kunst als billigen Wandschmuck setzten die beiden neue Akzente, die vom Publikum positiv aufgenommen wurden.

Dennoch, die Kunstvitrine ist (und bleibt) vorderhand für beide noch immer mehr Hobby als Beruf. "Von der Galerie alleine könnten wir nicht leben", stellt Thomas Schärli nüchtern fest. Und so arbeitet er selber weiter als freier Journalist und Marie-Josée Schärli ist als Französischlehrerin am Zeitzentrum tätig. Doch das macht beiden nicht aus - im Gegenteil: "Wir waren uns dessen bewusst, und haben uns gerade in dieser Hinsicht von Beginn weg keine Illusionen gemacht", sagt Thomas Schärli.



Die Vielfalt der kulturellen Angebote dokumentiert sich unter anderem auch in den Einladungskarten. *(Bild: Fadwa Stählin)*

Wichtig ist für beide, der gute Kontakt zum Kunsthaus und zu den einzelnen Kunstschaffenden. Diese Kontakte und das Interesse der Besucherinnen und Besucher seien die eigentliche Motivation - der Verkauf von Bildern sei selbstverständlich auch wichtig, stehe aber nicht an erster Stelle, wenn es darum gehe, eine erste Bilanz der Tätigkeiten in der Kunstvitrine zu ziehen.
Wer die beiden kennt, weiss, dass sie auch Pläne für die Zukunft haben. "Unser Ziel ist es, die Kunstvitrine zu einem Ort der Begegnung zu machen, einem Ort, an dem sich das kulturell interessierte Publikum und die Kulturschaffenden treffen." Aus diesem Grund wurde auch der Donnerstag-Treffpunkt ins Leben gerufen. Jeweils am Donnerstagabend ist die Galerie länger offen, und jedermann ist eingeladen, ihr einen Besuch abzustatten und mit den anwesenden Kulturschaffenden zu diskutieren oder einfach ein Glas zu trinken...

Paul-Georg Meister

Kreative Zusammenarbeit: "Die verlorene Platte"

"Salon des Nomades" als evolutionäre Zelle für Kultur

"Die "verlorene Platte" ist eine druckgrafische Technik, die leider selten gewählt wird. Sie setzt Verwegenheit und Experimentierfreudigkeit bei den Machern voraus. - Aus einer einzigen Platte entsteht durch Wegschneiden der Druckstock für die neue Farbe. Bis zur fertigen, farbigen Grafik braucht es mehrere Bearbeitungen an der Platte und entsprechend viele Druckgänge. Ist die Auflage einmal gedruckt, kann sie niemals wieder erweitert werden, weil die ursprünglichen Zustände der Platte verloren sind," erklärt Heini Bürkli, Initiant der Aktion im "Salon des Nomades" in Grenchen.

Ziel dieser aussergewöhnlichen Aktion war es, verschiedene Kunstschaffende einmal zusammenzuführen und gemeinsam - unter Anwendung der gleichen Drucktechnik - neue Werke zu schaffen. Spontan zum Mitmachen haben sich Hanspeter Schumacher, Beat Julius Müller, Mario Cavoli, Vera Bürkli und Heini Bürkli entschlossen und so trafen sie sich während einer Woche im Dezember jeweils im Salon im ehemaligen EBOSA-Gebäude.

"Ich hatte schon lange die Idee, einmal einen Workshop, so eine Art offenes Atelier zu machen", erklärt Initiant Heini Bürkli. Nach der Übernahme der "3ème étage" von seiner Tochter Anna hat Heini Bürkli dem ehemaligen Kunst- und Aktionsraum nicht nur einen neuen Namen gegeben (Salon des Nomades), er will in diesem Raum auch neue Wege beschreiten. "Ich sehe diesen Raum gleichsam als evolutionäre Zelle für Kultur", verrät er im Gespräch, "mir schwebt eine Vision von einem offenen Atelier vor, in dem Künstlerinnen und Künstler gemeinsam arbeiten und sich gegenseitig - eben im Sinne einer Evolution - mit





Oben: Konzentriert am Arbeiten: Hanspeter Schumacher beim Schneiden. Beat Julius Müller und Heini Bürkli beim Drucken.

neuen Gedanken und neuen Bildern inspirieren."

Genau dies hat Bürkli mit seiner Aktion "Die verlorene Platte" erreicht. Während einer Woche trafen sich die teilnehmenden Kunstschaffenden jeweils im Salon, um gemeinsam ihre Werke zu schaffen. Die Gemeinsamkeit ging allerdings nicht so weit, dass man gemeinsam ein Werk schuf. Im Gegenteil, alle erstellten ihre Druckplatten selber - gemeinsam allerdings wurde gedruckt, gemeinsam wurde diskutiert und nicht selten auch gelacht.

Beat Julius Müller, einer der Kunstschaffenden, der sich an dieser Aktion beteiligte, schaut mit einem guten Gefühl zurück. "Die Aktion hat mich sehr inspiriert, sie war für mich persönlich sehr interessant und lehrreich und ich hoffe sehr, dass es auch in Zukunft solche Gelegenheiten geben wird." Positiv beurteilt hat die ganze Aktion auch Vera Bürkli, die jeden Tag von Basel nach Grenchen reiste, um ihre Druckplatten zu schneiden. "Ich habe diese Technik vor Jahren an der Kunstgewerbeschule erlernt," sagt sie," und es ist interessant, nach Jahren wieder einmal in dieser Technik zu arbeiten."

Interessant fanden das "Experiment" auch viele Grenchnerinnen und Grenchner, die sich zum Abschluss dieser Woche zum letzten Druckgang und anschliessenden Fest im Salon des Nomades trafen.

Rein wirtschaftlich gesehen war die Aktion allerdings kein grosser Erfolg. Der Verkauf der Drucke konnte bislang kaum die Spesen decken.

Doch Heini Bürkli meint dazu lakonisch: "Mehr habe ich eigentlich auch nicht erwartet ..."





Vera Bürkli an der Druckmaschine: Jede Farbe muss mit einem eigenen Druckgang auf das Papier gepresst werden, bis schliesslich die ganze Auflage der farbigen Holzschnitte gedruckt ist. *(Fotos: Paul-Georg Meister)*

Salome Moser-Schmidt

Berühmte Namen im Stadtarchiv

Der Architekt und Städteplaner Hans Bernoulli

Im Stadtarchiv Grenchen lagert eine blaue Mappe, sie ist beschrieben mit: Berichte zu Planungswettbewerb. Mit Bleistift ist das Jahr 1917 vermerkt.

In diesem Jahr hatte der Gemeinderat beschlossen, einen Ideenwettbewerb für einen Bebauungsplan für die Stadt zu veranstalten. Die bauliche Tätigkeit in Grenchen hatte in den Jahren zuvor stark zugenommen, sodass eine Reglementierung notwendig wurde - die erst 1903 geschaffene Bauverwaltung erhoffte sich auf diesem Weg praktikable Richtlinien zur Beeinflussung der Entwicklung Grenchens in die Hand zu bekommen. Denn bedingt durch das rasche Wachstum der Gemeinde im Zuge der expandierenden Uhrenindustrie entwickelte sich die Stadt in diesen Jahren plan- und konzeptlos, fast wuchernd.

Acht Entwürfe gingen beim Preisgericht ein. Die fünfköpfige Jury, der auch der Grenchner Ingenieur Theodor Schild und der städtische Bauverwalter Ernst Brunner angehörten, kürte die Eingabe "Geld und Geist" des Basler Hans Bernoulli (1876 - 1959) zum Sieger.

Bernoulli, Spross einer bedeutenden Gelehrtenfamilie, gehörte zu den profiliertesten Köpfen der Moderne. Der Freiwirtschafter lehrte von 1913 bis 1939 an der ETH Zürich, bis er wegen seinen kritischen Äusserungen zur bundesrätlichen Geldpolitik den Lehrstuhl verlor. Im Stadtbild von Basel und Zürich ist er mit verschiedenen Wohnsiedlungen vertreten, aber auch in Berlin und andern deutschen Städten hat er wichtige Bauwerke geschaffen.

Sein Interesse galt namentlich der Weiterentwicklung von rationellen Kleinwohnhäusern für Familien mit kleinem Einkommen. Er hat sich auch immer wieder mit stadtplanerischen Fragen auseinander gesetzt.

In seiner Begründung hielt das Preisgericht zugunsten von "Geld und Geist" fest: "Im Gesamtbild dieses Bebauungsplanes ist markant die Einrahmung der Ortschaft durch geschlossene Baublocks, die auf den Terrassen vom Oberdäderiz, Schönegg und Kastels, sowie am westlichen Dorfeingang zur Verdeckung der unschönen Nordbahnhofanlage projektiert sind. Bekrönt wird die Ortschaft durch die oben am Hang gut gestellten Gemeindebauten (Spital, Asyl, Festhalle etc.). Hervorzuheben ist ferner die Schaffung eines Dorfzentrums durch Anlage eines Marktplatzes mit anschliessender Parkanlage in Verbindung mit der röm.-kath. Kirche und mit dem Blick auf die neu zu erstellende prot. Kirche durch den axial angelegten Zugang". Spürbar wird in diesen Worten, wie die Jury angetan war vom Willen zur strengen Durchformung, fast Neugestaltung der Stadt.

Am 18. Dezember 1917 stellte der Architekt auf Einladung der Literarischen Gesellschaft sein Projekt im Restaurant Rosengarten der Bevölkerung vor. Im Entwurf für ein Baureglement der Gemeinde Grenchen fasst Hans Bernoulli seine Ideen zusammen: "Es sind Wohn- und Industriequartiere zu unterscheiden. Wohnquartiere zerfallen in Partien mit offener und in Partien mit geschlossener Bauart. Bei der geschlossenen Bauart sind zusammenhängende Komplexe mit zweigeschossigen Bauten (Ein- und Zweifamilienhäuser) vorzusehen, ferner dreigeschossige Bauten. Vier- und mehrgeschossige Bauten sollen nur da zulässig sein, wo es sich um Ergänzung der bestehenden Bebauung handelt. Kein Neubau soll Wohnungen für mehr als sechs Familien zusammen enthalten. (...) Die Höhe der Gebäude wird durch vorstehende Bestimmungen normiert und nicht mehr durch die Strassenbreite. Die Komplexe für offene Bebauung sollen nur Gebäude mit zwei Geschossen enthalten dürfen, für eine, zwei und vier Familien. Die Industriegebiete sind zu scheiden in Gebiete für Schwerindustrie und Gebiete für Uhrenindustrie und Verwandtes."

Diese Überlegungen deuten an, wo das Interesse Bernoullis an diesem Bebauungsplan lag: Der Mensch sollte im Maschinenzeitalter vor dem Industrie-Moloch geschützt werden. Er sollte in einer geräumigen Umgebung wohnen dürfen.

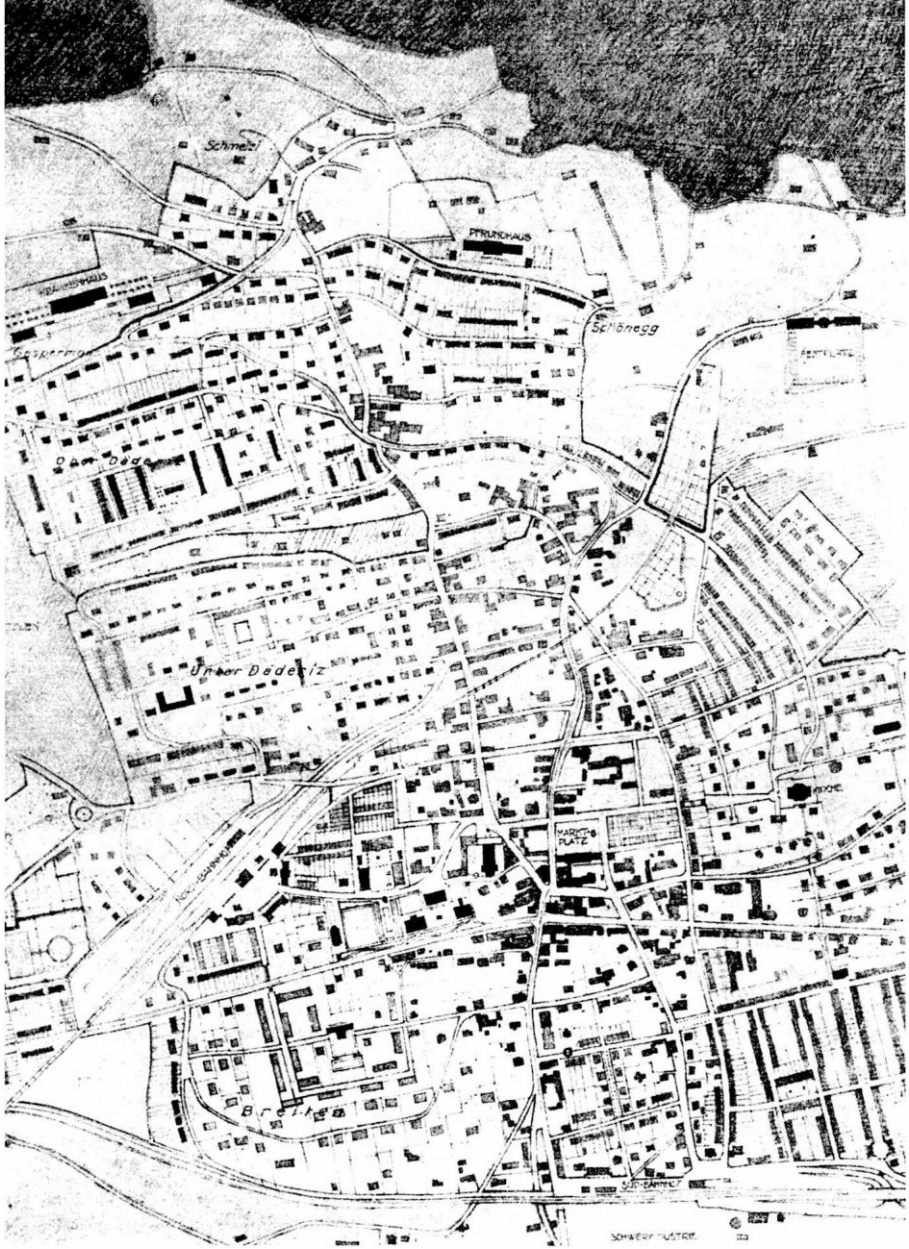
Weiter schrieb Bernoulli: "Das Viertel zwischen dem alten Bahnhof und Bielstrasse bleibt wie bisher der reicheren Bebauung reserviert, während der Hügel zwischen Bielstrasse und Bahn durch die Konzentration der Uhrenfabriken dahin ein ganz besonderes Gepräge erhält. Besondere Sorgfalt ist auf die Ausgestaltung der Zugänge zur Ortschaft gelegt, namentlich von Biel wie von Solothurn her. Der Markt-

platz ist mit dem projektierten Stadtgarten und der Strassenbahnlinie in Verbindung gebracht. Er wird durch die katholische Kirche in schönster Weise überhöht".

Bernoullis Empfehlungen wurden, von wenigen Einzelheiten abgesehen, nicht umgesetzt - die rasante Entwicklung jener Jahre liess sich in Grenchen wie auch anderswo nicht durch Reglemente aufhalten. Der langjährige Bauverwalter Grenchens, Ernst Brunner, konnte immerhin später einige Ideen Bernoullis in die Stadtplanung Grenchens einbringen. In den 30er Jahren entstanden die Anlage des Lindenplatzes als grüne Mitte des Schulhäuser Forums und die Anlage des Marktplatzes.

Gleichwohl war Bernoulli später noch einmal für Grenchen tätig. Der Pionier des sozialen Wohnungsbaus gewann den von der Uhrenfabrik A. Schild SA ausgeschriebenen Wettbewerb für die Arbeiter- und Angestellten-Wohnkolonie Hinzihof. Geplant waren Ein- und Mehrfamilienhäuser sowie zwei so genannte Ledigenheime mit 50 Betten für unverheiratete Arbeiter und Angestellte der Firma.

Das Preisgericht lobte in erster Linie die klare Linie der zeitgemässen Architektur. "Wir erblicken darin eine besonders klare und eindrucksvolle Verkörperung des Werkbundgedankens, vollwertiger Zweckform in künstlerischer Veredelung". Von den vorgesehenen Bauten gelangten aber einzig zwei Mehrfamilienhäuser zur Ausführung. Die beiden Doppelhäuser mit Vierzimmerwohnungen stehen noch heute an der Rebgasse.



Gerald Lechner

Ein wahrer Glücksfall für Grenchen

Die Marti-Schenk-Stiftung hat ihre Aufgabe erfüllt

Gegen Ende 2004 hat die "Familie-Josef-Marti-Schenk-Stiftung" - so der offizielle Name - ihre Auflösung beschlossen. Der Stiftungsrat sah die mehr als 20 Jahre vorher übernommene Aufgabe als erfüllt an; einige abschliessende Massnahmen sollen die dankbare Erinnerung an die Stifter-Familie wach halten. Notar Anton Kofmel, der Leiter der Amtschreiberei Lebern, Filiale Grenchen-Bettlach, hat 1983 die Stiftungsurkunde erstellt und meint dazu: "Eine derartige Stiftung ist für eine Stadt wie Grenchen ein Glücksfall, der höchstens alle Jahrzehnte einmal geschieht."

Der "Glücksfall" ergibt sich aus dem Stiftungsvermögen, das hier rund 1000 Werke der Bildenden Kunst und des Kunsthandwerks sowie ein finanzielles Vermögen in der Höhe von rund einer Million Franken umfasst. Ein Glücksfall war es für Grenchen auch, dass die Bestimmungen der Stiftungsurkunde bauliche Massnahmen erlaubten, die einerseits den Umbau des Rainschulhauses zum "Kultur-Historischen Museum Grenchen" und anderseits die Renovierung des Kunsthauses Grenchen ermöglichten. Denn die Begünstigten der Stiftung waren die "Stiftung Museum Grenchen" und die "Stiftung für ein Grenchner Kunsthaus", die je die Hälfte des finanziellen Vermögens und einen Teil der Objekte erhielten.
Bei letzteren handelte es sich um Porzellankunstmalereien und um Werke der Bildenden Kunst, beide von Anna Müri-Marti gesammelt und teilweise selbst gefertigt. Anna Müri-Marti und ihre Schwester Mathilde Dietrich-Marti waren die Töchter von Josef Marti-Schenk und seiner Gattin Anna, ihre Erbschaft floss in die "Familie-Josef-Marti-Schenk-Stiftung", die ihrerseits im kulturellen Leben von Grenchen eine nicht unbeträchtliche Rolle spielte.
Der Name des Familienvaters Josef Marti nimmt aber auch auf eine andere Art in der Grenchner Ortsgeschichte ein originelles Plätzchen ein.



Die Aufnahme aus dem Jahr 1917 zeigt Josef Marti-Schenk (1869-1946), seine Gattin Anna und die Töchter Mathilde und Anna.
(Fotos: Sammlung Hans Kohler)

Ein Quartier trug seinen Namen

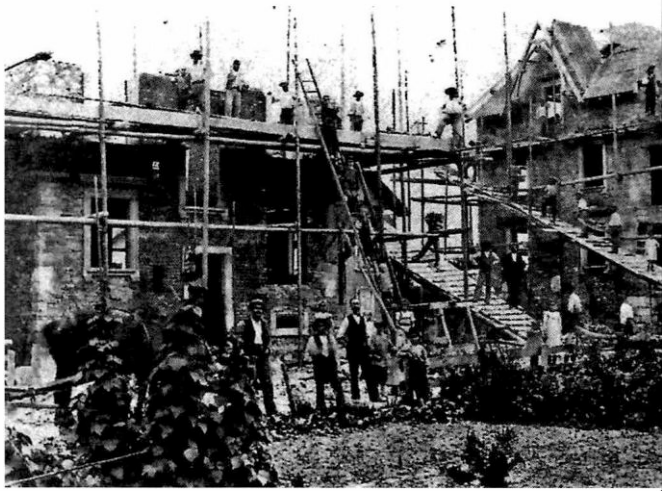
In Werner Strubs "Grenchner Heimatbuch" (1949 erschienen) findet sich der Name Josef Marti im Kapitel über die Grenchner Uhrenindustrie. Denn Josef Marti-Schenk war, nachdem er jahrzehntelang als Mitarbeiter der damals recht bedeutenden Uhrenfabrik Obrecht & Co. gewirkt hatte, selbst Unternehmer geworden: Von 1914 bis 1921 leitete er eine "Fabrikation



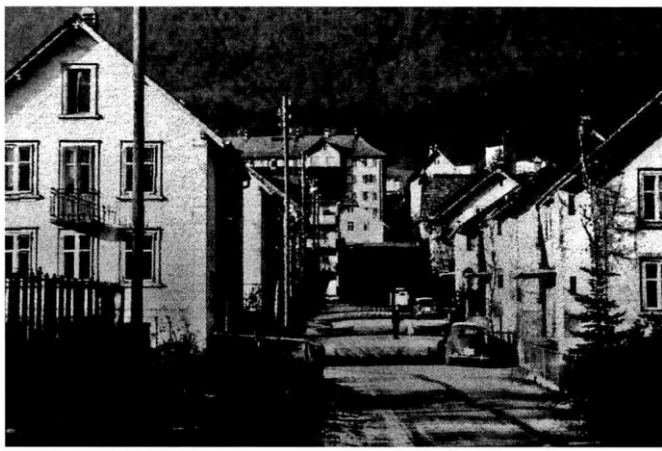
von Uhren" mit 10 Arbeitern und 10 Heimarbeitern; von 1915 bis 1917 waren diesem Kleinunternehmen auch Ateliers in Pieterlen und Wiedlisbach angeschlossen. 1922 erwarb Josef Marti-Schenk, nachdem die Uhrenfabrik Obrecht & Co unter tragischen Umständen ihren Betrieb eingestellt hatte, deren Filiale in Bludenz (Vorarlberg).

Josef Marti betätigte sich indessen nicht nur als Uhrenfabrikant, sondern mischte auch in anderen Branchen mit, beispielsweise im Grundstückshandel. 1908 begann er ein Werk, das in Grenchen Aufsehen erregte: die Erstellung des (später so benannten) "Marti-Quartiers" mit zehn Zweifamilienhäusern, dessen Vollendung 1912 gefeiert wurde. 58 Jahre später wurden die Häuser (in einem hatte Josef Marti seine Uhrenfabrikation betrieben) abgerissen, an ihrer Stelle entstanden moderne Wohnblöcke. Auch der Begriff "Marti-Quartier" wurde gelöscht und durch "Dammstrasse" ersetzt. Viele Grenchner erinnern sich aber noch heute an das "Marti-Quartier" und gleichzeitig an dessen Übernamen "Negerdorf", können sich aber diesen Ausdruck nicht erklären. Vermutlich entstand er, weil Josef Marti ein "Schwarzbueb" war (Heimatort: Breitenbach) und Katholiken als Mieter seiner Häuser bevorzugte.
Josef Marti wurde 1863 geboren und starb 1946. Nach seiner Heirat mit Anna Schenk wurden ihnen zwei Töchter geschenkt: 1901 Mathilde und 1903 Anna.

Die beiden Mädchen besuchten in Grenchen die Volks- und Bezirksschule und waren für ihren Vater tätig, ehe sie Partner für den Lebensbund fanden. Mathilde verheiratete sich mit dem Basler Geschäftsmann Hugo Dietrich; ihr Domizil schlugen die beiden in Grenchen auf. Annas Ehepartner wurde der Berner Jurist Dr. Hans Müri. Der Tod ihrer Gatten führte die Schwestern wieder in Grenchen zusammen. 1974 gründeten sie eine gemeinsame Haushaltung mit verteilten



Das Marti-Quartier im Bau (1908). Auf der kleineren Schrägleiter ist Josef Marti-Schenk (im dunklen Anzug) zu sehen, unter ihm seine Gattin Anna und die Töchter Mathilde und Anna.



Das Marti-Quartier auf einer Fotografie aus den Dreissigerjahren.



Aus der Sammlung Anna Müri-Marti: "Prinzessin Alexandra von Bayern", Porzellan-Medaillon mit Perlmutt-Einfassung, etwa 1850, von Karl Josef Stieler. *(Fotos: Gerald Lechner)*

Rollen: Anna durfte sich ihren künstlerischen Hobbies, vor allem dem Bemalen von Porzellan, widmen, während Mathilde sozusagen die "Geschäfte" führte. Das ruhige Leben der Schwestern endete 1981: Anna Müri-Marti, die sich gerne "Frau Doktor" titulieren liess, wurde das Opfer eines Unfalls und erlitt kurz darauf einen Schlaganfall, der ihr teilweise die Sprache raubte.
Ihr leidensvolles Dasein erschien ihr nicht mehr ertragenswert und so bereitete sie ihrem Leben selbst ein Ende.

Ihre Schwester Mathilde Dietrich-Marti verlegte bald darauf ihren Wohnsitz nach Luzern, wo sie in einem Alters - und Pflegeheim am 24. August 1992 starb. Noch vor dem Tod von Anna Müri-Marti hatten die beiden Schwestern - beide kinderlos - ihre finanziellen Verhältnisse durch einen Erbschaftsvertrag geklärt und die "Familie-Josef-Marti-Schenk-Stiftung" ins Leben gerufen.

Am 18. Mai 1983 war es - nach Besprechungen mit Stadtammann Eduard Rothen und Stadtarchivar Hans Kaufmann - so weit: Notar Anton Kofmel erstellte mit diesem Datum die "Öffentliche Urkunde über die Errichtung der Familie-Josef-Marti-Schenk-Stiftung".

Darin ist festgehalten: "Zweck der Stiftung ist die öffentliche Zugänglichmachung der Porzellankunstmalereien der Anna Müri". Weiter heisst es, dass die der Stiftung gewidmeten Geldmittel für die Bereitstellung und den Unterhalt der erforderlichen Ausstellungs-Lokalitäten zu verwenden sind; womöglich sollen dazu das Girard-Haus (Kunsthaus) oder die projektierten Ausstellungs-Räumlichkeiten der Museums-Gesellschaft Grenchen verwendet werden. Die der Stiftung gewidmeten Geldmittel beliefen sich vorerst auf je 50 000 Franken für die Kunsthaus- und die Museumsstiftung. Nach dem Tod von Mathilde Dietrich-Marti kamen noch rund eine Million Franken dazu. Schon nach dem Tod von Anna Müri-Marti (1983) fielen die Sammlungen von bemaltem Porzellan und von Kunstwerken an die Marti-Schenk-Stiftung und wurden vorerst im Keller und Estrich des Kunsthauses untergebracht.

Welchen Wert verkörpern diese Sammlungen?

Ein noch vor der Stiftungsgründung von Vreni Altenbach erstelltes Inventar der Porzellansammlung weist mehrere wertvolle Stücke nach, so bemaltes Porzellan (Teller, Tassen, Kannen, Figuren, Vasen) aus Meissen, Berlin, Sévres, Limoges und Florenz. Die meisten Objekte wurden von Anna Müri als "Rohling" gekauft und meist mit Blumen-Motiven bemalt, wobei die Malerin beachtliches Können an den Tag legte. In der Sammlung von Bildern finden sich einige sehr schöne Miniaturen aus dem 19. Jahrhundert sowie Landschafts-Darstellungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert verschiedenster Künstler.

Auch der Stadtammann wirkte mit

Noch im Jahr 1983 wurden vom Grenchner Gemeinderat die Mitglieder des Stiftungsrates der Marti-Schenk-Stiftung benannt. Die Arbeit nahm der Stiftungsrat mit seiner konstituierenden Sitzung am 24. Februar 1984 auf. Erster Präsident wurde Rainer W. Walter, der Präsident der Kulturkommission; Mitglieder waren Stadtammann Eduard Rothen, Stadtarchivar Dr. Hans Kaufmann und Toni Brechbühl, der das (im Mai 1984 offiziell eröffnete) Kunsthaus leitete. Als Kontrollstelle amteten Notar Anton Kofmel und der Bankbeamte Jürg Mollet (die bis zur Auflösung der Stiftung im

Amt blieben). Im August und September wurden Teile der Porzellan- und Bildersammlungen erstmals im Kunsthaus der Öffentlichkeit präsentiert.
Im Kunsthaus-Vernissage-Keller waren in einer Vitrine später Jade-Tierfiguren aus der Sammlung von Anna Müri-Marti permanent ausgestellt. Vom Porzellan konnte vorläufig nichts gezeigt werden: Man wartete auf das geplante Grenchner Museum, dessen Projektierung einerseits bei der Museumsgesellschaft umstritten war, was anderseits auch bei der Baudirektion zum Wartestand führte.

Als nach dem Tod von Mathilde Dietrich-Marti im August 1992 der Marti-Schenk-Stiftung theoretisch eine Million Franken zur Verfügung stand, meldete sich der Kanton Luzern mit Erbschaftssteuer-Forderungen, die zu einem langen Rechtsstreit führten.

Die Marti-Schenk-Stiftung entschloss sich zur Auszahlung von je 267'500 Franken an die Kunsthaus- und Museumsstiftung, zögerte jedoch mit der Auszahlung, weil die Höhe der möglichen Erbschaftssteuer unbekannt blieb.

Museums-Umbau kam ins Stottern...

Nach Rainer W. Walter hatte Dr. Hans Kaufmann die Präsidentschaft der Familie-Josef-Marti-Schenk-Stiftung übernommen, er wurde 1992 von Hansjörg Werder abgelöst. Bei der Stiftung Museum Grenchen trieb der neue Präsident Dr. Marco Leutenegger den inzwischen beschlossenen Umbau des Rainschulhauses in ein Kultur-Historisches Museum voran, weil die Stiftung Museum sich mit dem zugesagten Geld der Marti-Schenk-Stiftung an den Kosten namhaft beteiligen konnte.

Die Auszahlung verzögerte sich jedoch weiterhin, die Stiftung Museum geriet in etwelche Schwierigkeiten. Erst nach der Eröffnung des Museums (am 23. Januar 1999) wurde man sich einig.

Das letzte Kapitel der Geschichte der Marti-Schenk-Stiftung leitete die Erbschaftsbehörde des Kantons Luzern ein, die am 7. Januar 2004 mitteilte, dass keinerlei Forderungen mehr erhoben würden. Markus Schläfli, seit 2002 Präsident der Familie-Josef-Marti-Schenk-Stiftung, leitete nun die Verteilung der frei gewordenen Gelder an die Kunsthaus- und Museums-Stiftungen ein und beantragte dem Stiftungsrat die Auflösung der Stiftung.

Im Kunsthaus und im Museum sollen Gedenktafeln an die Stiftungs-Gründerinnen Anna Müri-Marti und Mathilde Dietrich-Marti erinnern.



Aus der Sammlung Anna Müri-Marti: Sévres-Kaffee-Service mit Blumendekor, ausgestellt im Kultur-Historischen Museum Grenchen.

Kaspar Haupt

Ein Förderer zeitgenössischer Kunst

Hans Liechti erhielt den 14. Chappelitüfel



Anlässlich der Preisverleihung (v.l.n.r.): Rainer W. Walter, Peter Messerli, Hans Liechti und Wolfgang Heutschi. *(Fotos: Kaspar Haupt)*

Den Kulturpreis der Stadt Grenchen erhielt er im Jahr 2000. Nun wurde der Hotelier und Wirt, Galerist und Kunstsammler Hans Liechti zum 14. Chappelitüfel erkoren. Bei der Übergabe der Chappelitüfel-Skulptur, eine frei nach dem Original in der Eusebiuskirche geschaffene Bronzefigur von Hanspeter Schumacher, betonte der Leiter des Komitees, Peter Messerli:"Für uns ist die Wahl in erster Linie eine Gefühlssache. Ein Mensch wirkt, aus was für Gründen auch immer, als Original auf uns. Erst in zweiter Linie definieren wir die Kriterien, die unsere Wahl begründen. Doch eines ist klar", hob Peter Messerli hervor, "ein Original kann man nicht werden, ein Original ist man."

Niemand weiss so recht, wie der Chappelitüfel in die katholische Kirche gekommen ist, hasst doch der Teufel nichts mehr wie Weihwasser. Man erzählt sich, dass der Chappelitüfel bei der Kapelle Allerheiligen hause, an einer Fasnacht im Löwen gesichtet worden sei und sogar am Fasnachtsumzug mitgetragen wurde. Doch fest steht, vor 17 Jahren rief Toni Brechbühl, ebenfalls ein Kunstförderer und Galerist, den Chappelitüfel als eine Art alternativen Kulturpreis ins Leben. Aus einem einfachen Grund. Originale sind Menschen, die sich in der heutigen Zeit der uniformierten Massen noch so zu geben getrauen, wie es ihrem Charakter entspricht.

Kein Geringerer als der dritte Chappelitüfel, Rainer W. Walter, bestätigte als Laudator, dass nun Hans Liechti, vom ehrenwerten und dazu bestellten Komitee bestätigt, offiziell ein Grenchner Original im allerbesten Sinn des Wortes sei. Rainer W. Walter erinnerte die Gästeschar bei der Preisverleihung daran, dass vor bald 50 Jahren Hans Liechti im damaligen Volkshaus seine berühmte Galerie Bernard eröffnet hatte. Dies hatte natürlich zur Folge, dass die Genossen sich jeweils zum Abschluss ihrer samstäglichen Politschulung nach Diskussio-

Friedrich Dürrenmatt über Liechti

Friedrich Dürrenmatt verband eine tiefe Freundschaft mit Hans Liechti. Anlässlich der Ausstellung in der Galerie Medici "Hommage an Hans Liechti" schrieb Dürrenmatt 1983 im Vorwort des Ausstellungskatalogs:"Über Hans Liechti zu schreiben ist nicht leicht, ist er doch der heimlichfeisseste Mensch, den ich kenne. Man traut ihm ziemlich alles zu, alle Kochkünste der Welt, nur nicht, dass er einer der ausgekochtesten Kunstsammler ist, die die Malerei je ausgeplündert haben. Er scheut vor nichts zurück. Er begeistert sich an jedem Helgen, sogar an den meinen. Und im Erklären der Bilder übertrifft Liechti sogar seine Kochkunst: Die leerste Leinwand und der konfuseste Schinken ordnen sich zum mystischen Kosmos. Seine Fantasie malt die Bilder, die er sammelt..."

nen über Lassalle und Jacques Schmid auch noch durch Hans Liechti von der Bedeutung des Abstrakten, der Gestaltung von Farben, Form und Flächen erfuhren.

Die brachte Hans Liechti die kürzeste und träfste Laudatio in der Grenchner Gosche ein: "Liechti zeigt ganz unverdrossen, Unverstandnes den Genossen".

Doch Hans Liechti übernahm auch noch andere Häuser in Grenchen. Dabei brachte er mit Hilfe seiner Frau das Kunststück fertig, das Schwimmbad, den Ochsen und noch eine Galerie zu führen.

Natürlich fehlten die Begegnungen mit dem grossen Emmentaler der Neuzeit Friedrich Dürrenmatt nicht. Und am wenigsten ist bekannt, dass der grosse Dramatiker sich einer Idee Liechtis folgend unter dem Obrechtdenkmal für die Anfertigung eines Plakates ablichten liess. Ganz nach dem Motto: "Wahre Grösse findet immer zusammen".

Abschliessend meinte Rainer W. Walter: "Hans Liechti ist einer der liebenswürdigsten Mitmenschen in unserer Stadt und eigentlich mehr Chappeli als Tüfel. Auf jeden Fall aber ein Original, wie es bisher noch in keinem Büchlein stand. Sonst wäre er ja nicht ein richtige Original."



Geboren wurde Hans Liechti am 10. Februar 1924 im emmentalischen Zäziwil. Nach dem Besuch der Schulen folgte ein Jahr Handelschule, um dann im neuenburgischen St. Blaise eine Metzgerlehre zu absolvieren. Nicht unbedingt sein Wunschberuf wie er heute feststellt, "doch ich fügte mich dem Wunsch des Vaters. Er war Viehhändler." Nach abgeschlossener Lehre begann er im Simmenthaler-Hof eine Kochlehre. In einigen Wanderjahren vervollkommnete Liechti seine Kochkunst. 1951 übernahm er das Volkshaus in Grenchen. "Doch bevor ich mich eigentlich mit der Kunst beschäftigte, traf ich noch eine wichtige Entscheidung", verrät Hans Liechti, "ich heiratete Käthi Lienhard, die mir eine gute Frau war."

Nach seinen kulturellen Höhepunkten befragt, meint Liechti: "Jede Ausstellung war für mich ein Höhepunkt. Natürlich war 1978 der Kulturpreis des Kantons Solothurn ein besonderes Highlight. Doch eine grosse Ehre war für mich die Verleihung des Kulturpreises der Stadt Grenchen 2000."

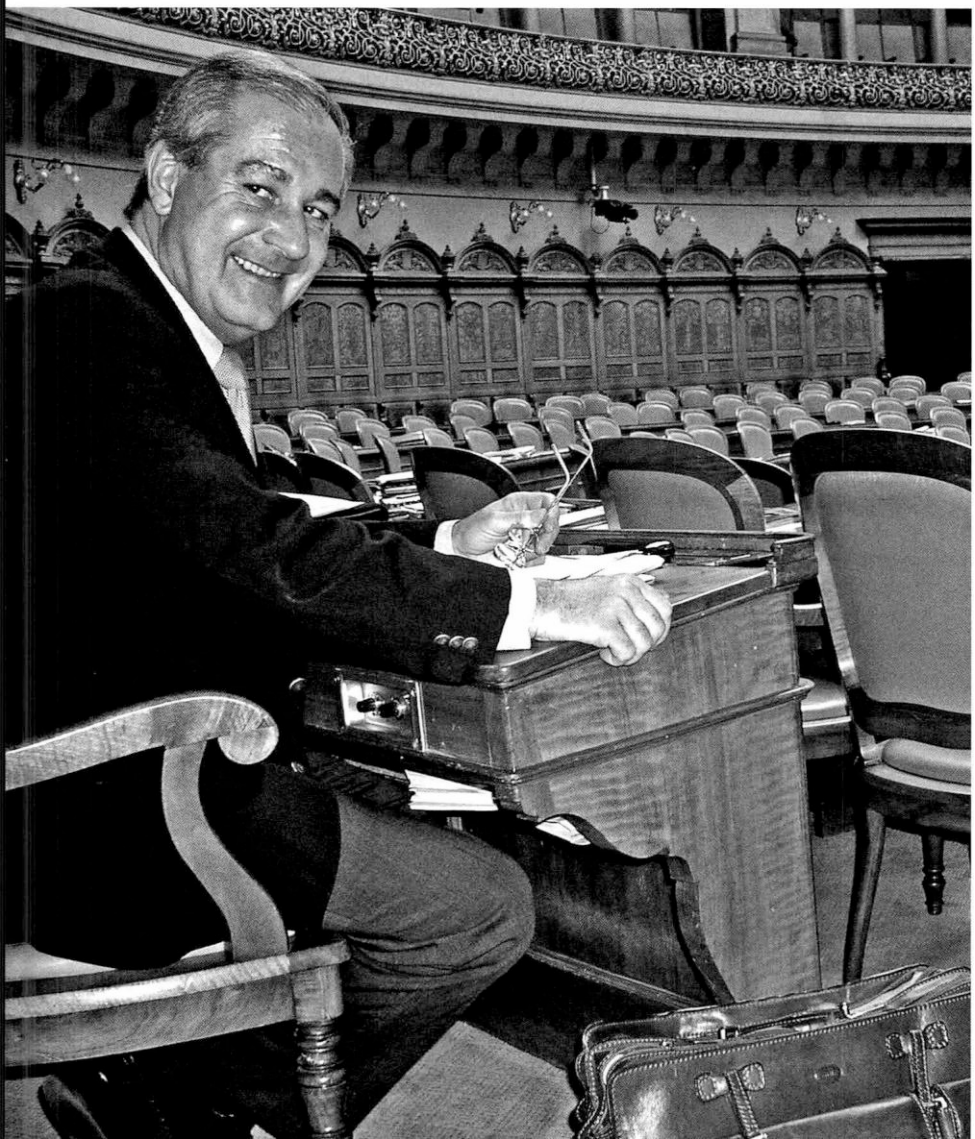
Völlig überraschend traf ihn die Nachricht für die Auszeichnung "Chappelitüfel". Zwar konnte er sich als gläubiger Mensch nicht mit dem Gedanken anfreunden, ein Chappelitüfel zu sein und stand dem Titel eher skeptisch gegenüber. "Doch je länger ich darüber nachdachte, desto mehr empfand ich es als eine besondere Ehre, diese Auszeichnung zu erhalten und in den Kreis der erlauchten "Tüfel" aufgenommen worden zu sein."

Peter Brotschi

Er ist kein "Hinterbänkler" im Bundeshaus

Boris Banga in der dritten Legislaturperiode

Aller guten Dinge sind drei: Das schaffte Grenchens Stadtpräsident Boris Banga. Mit einem Glanzresultat, das heisst mit der besten Stimmenzahl aller Nationalratskandidatinnen und -kandidaten des Kantons Solothurn, gelang ihm am 19. Oktober 03 zum dritten Mal der Sprung ins eidgenössische Parlament.



"Ich bin noch nicht amtsmüde", hält Boris Banga denn auch klar fest. Das glaubt man ihm, denn nun kann er sich bereits zu den Kennern unter der Bundeshauskuppel zählen. Der Parlamentsbetrieb benötigt tatsächlich eine relativ lange Anlaufzeit. In diesem Sinne sei es schade, findet Boris Banga, wenn ein Parlamentarier bereits nach vier oder acht Jahren zurücktrete, bevor er sich überhaupt habe einigermassen Gehör verschaffen können.

Nun, Boris Banga konnte sich im Verlaufe der zweiten Amtsperiode tatsächlich gut etablieren und setzte seine kontinuierliche Arbeit auch im ersten Jahr der dritten Legislaturperiode fort. Der SP-Politiker hat in dieser Zeit an Bekanntheit auf dem Parkett der nationalen Politik gewonnen und gilt mittlerweile als anerkannter Spezialist für Sicherheitspolitik, und zwar für die innere wie für die äussere. Er kennt sich in diesen Bereichen nicht nur gut aus, es entspricht durchaus auch seiner persönlichen Intention. Im Gespräch mit ihm spürt man das gewisse Feuer, das in ihm für Sicherheitsfragen brennt. Zwar konnte .er mit

Boris Banga an seinem Platz im Nationalratssaal.
(Foto: Peter Brotschi)



dem Präsidium der Sicherheitspolitischen Kommission in den Jahren 1999 bis 2001 seiner nationalrätlichen Laufbahn bereits eine Krone aufsetzen. Interessante Fragen hat er in dieser Kommission aber auch als "einfaches" Mitglied laufend zu beantworten. So werden die Nachbesserungsarbeiten der Armee XXI auch in Zukunft einiges an Aufmerksamkeit erfordern wie überhaupt die gesamte Entwicklung der Armee und ihrer Aufgaben.

Ein zweiter Schwerpunkt der Arbeit von Boris Banga als Nationalrat ist die Aussenpolitik. Die Aussenpolitische Kommission, der er angehört, hat sich bei Drucklegung dieses Jahrbuches eben mit der zweiten Runde der bilateralen Verträge mit der EU befassen müssen, wo es zu einem Referendum-Abstimmungskampf kommen wird. Boris Banga besitzt profunde Kenntnisse in den beiden Dossiers Schengen-Dublin und Revision des Waffengesetzes. In den Jahren bis 2007 wird generell auch das Verhältnis der Schweiz zur EU, insbesondere nach deren Osterweiterung, ein wichtiges Thema auf der politischen Traktandenliste bleiben. Als Politiker, der "verständnisvoll gegenüber den Belangen der Wirtschaft" ist, entspricht diese Arbeit in der Aussenpolitischen Kommission auch seinen Interessen.

Als Stadtpräsident muss Boris Banga immer wieder Sicherheits- und Wirtschaftsgeschäfte behandeln. Hier zeigt sich die Vernetzung der nationalen mit der kommunalen Politik: Einerseits kann er die Erfahrungen als Mitglied einer Gemeindeexekutive ins nationale Parlament tragen, andererseits muss vieles, was Bundesbern beschliesst, in der Gemeinde wieder vollzogen werden.

Als Nachfolger von Yves Christen, Nationalratspräsident 2003, engagiert sich Boris Banga zudem als Präsident der Parlamentarischen Gruppe Kommunalpolitik. "Heute sind umweltverträgliche Gesetze eine Selbstverständlichkeit", sagt er, "das Ziel dieser Gruppe ist es, dass auch kommunalverträgliche Gesetze geschaffen werden."

Auch als Stadtpräsident muss Boris Banga immer wieder viele Verpflichtungen wahrnehmen.
(Fotos: Parzival Meister)



Paul-Georg Meister

Von Wasserzeichen bis zu alten Handschriften

Die Sammlungen des ehemaligen Stadtarchivars

Seit je hat eine Leidenschaft das Leben von Hans Kaufmann dominiert, das Sammeln. Auch heute, Jahre nach seiner Pensionierung, sammelt der ehemalige Grenchner Stadtarchivar (fast) alles, was sich irgendwie sammeln lässt. In seinem privaten Archiv im Keller stapelt sich Trouvaille neben Trouvaille und was auf den ersten Blick nach einem Chaos aussieht, entpuppt sich schliesslich als zwar recht unkonventionelles, aber doch sehr geordnetes Durcheinander. Seine Sehkraft hat in den letzten Jahren zwar sehr nachgelassen, doch noch immer findet Hans Kaufmann mit einem Griff, was er sucht.

Schon als Kind, so erinnert sich Kaufmann, habe ihn seine Sammelleidenschaft in Bann geschlagen. Damals habe er die ersten Kristalle entdeckt und den Grundstein zu seiner eindrücklichen Mineraliensammlung gelegt, deren Prunkstücke ein paar kleine Smaragde sind, die er selber in Obersalzburg gefunden hat. Schon damals habe ihn die Natur interessiert und fasziniert, erzählt er, schon damals habe er seltene Pflanzen gesucht und gepresst und so ist es wohl nicht weiter verwunderlich, dass er das Studium als Pflanzengeograf wählte, was sich allerdings als brotloser Job erwies.

Und so kam er über den Umweg eines Korrektors, eines Wissenschafters in der Naturbibliothek der ETH und des Bibliothekars und Archivars in Schwyz zu seiner Stelle in Grenchen. "Die habe ich damals allerdings vor allem auf Drängen meiner Frau angenommen", gesteht er mit einem verschmitzen Lächeln.

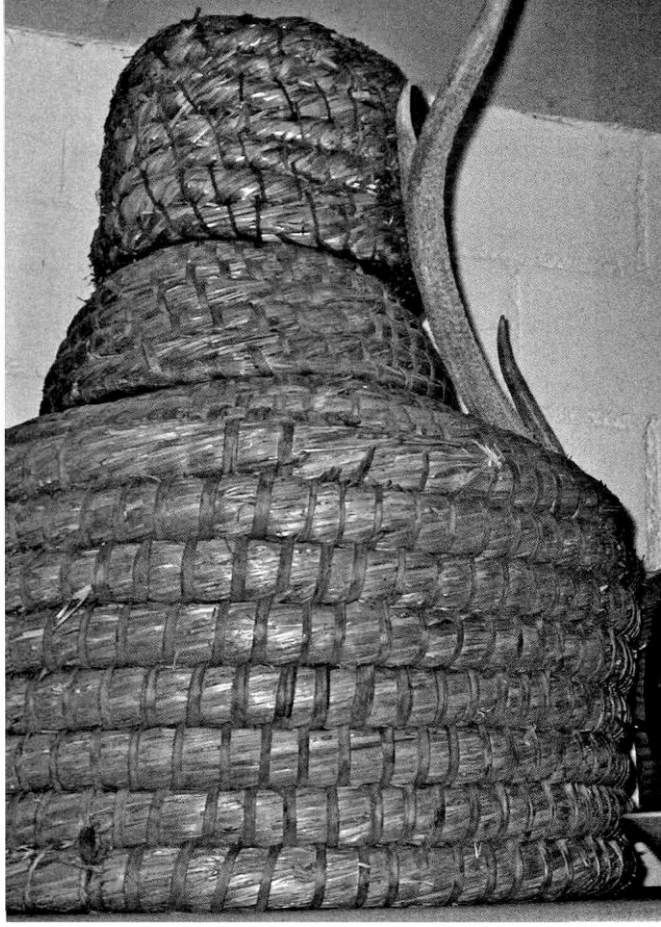
Auch wenn es Hans Kaufmann nie offen ausspricht, so merkt man doch im Laufe des Gesprächs, dass er von seiner Frau wohl immer Unterstützung oder doch zumindest keine Opposition erfahren hat. Als er, nach eigenem Bekunden, sein damals ganzes Vermögen in den Kauf einer Burgdorfer Inkunabel, einen Druck aus dem 15. Jahrhundert, investiert hat, so hat sie ihn, trotz der damals damit verbundenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch mit seiner Sammelleidenschaft akzeptiert.



Hans Kaufmann: "Ich mache mir keine Gedanken, was einmal mit meiner Sammlung geschieht..." *(Fotos: Paul-Georg Meister)*

Eine Besonderheit der Sammlungen von Hans Kaufmann ist wohl, dass er vielfach auch für Dinge interessiert, an denen andere achtlos vorbeigehen. So kann er beispielsweise anhand von Mineralwasser-Etiketten belegen, welchen Design-Wandel diese in den letzten Jahren durchgemacht haben, und er verblüfft mit seiner Sammlung von Poststempeln, die bis zur Zeit des 1. Weltkrieges zurückreichen. Natürlich sammelt er auch Briefmarken und Münzen. Doch nicht einfach Münzen, nein, Hans Kaufmann sammelt Münzen aus dem Tirol, die zwischen 1406 und 1439, unter der Regentschaft von "Friedrich mit der leeren Tasche" geprägt wurden. Und auch seine Briefmarkensammlung unterscheidet sich in wesentlichen Dingen von einer "normalen" Sammlung. Hans Kauf-





Bücher, Spiele, Bilder, Etiketten und Münzen, ausgestopfte Tiere, Werkzeuge und Bienenkörbe - es gibt wohl kaum etwas, das Hans Kaufmann nicht fasziniert.

mann sammelt nicht einfach Briefmarken, sondern hat sich auf solche spezialisiert, die Wasserzeichen aufweisen. Nicht Länder oder Sujets interessieren ihn also, sondern Wasserzeichen und hier vor allem die verschiedenen Positionen der Wasserzeichen, die nicht immer gleich sind.

Es gäbe wohl noch viel zu berichten und zu entdekken und wahrscheinlich würde es sogar den Umfang dieses Jahrbuches sprengen, wenn man alles beschreiben und ja nur einmal aufzählen wollte, was er in den letzten Jahrzehnten alles angesammelt hat. Was aber besonders interessant und auch faszinierend ist, das ist die Tatsache, dass Hans Kaufmann eigentlich gar nicht so an seiner Sammlung hängt. "Ich mache mir keine Gedanken, was einmal mit dieser Sammlung geschieht", sagt er, und man bekommt den Eindruck, es ist nicht die Sammlung, es ist das Sammeln, das Hans Kaufmann interessiert, und indirekt bestätigt er diesen Eindruck mit den Worten: "Ja, ich musste dann und wann schon mal Teile meiner Sammlung verkaufen, um damit ein neues Sammelstück anzuschaffen ..."



Paul-Georg Meister

Seit 25 Jahren der Tätowierkunst verpflichtet

Ein Porträt des Wahl-Grenchners Luc "Lacky" Grossenbacher

Seit 25 Jahren ist Luc "Lacky" Grossenbacher als Tätowierer tätig. In all diesen Jahren hat er sich einen Namen geschaffen, der weit über die Grenzen der Stadt Grenchen hinausreicht - seine Kundschaft stammt nicht nur aus der Region oder der Schweiz, sondern aus ganz Europa.

Gerne erinnert sich Lacky an die Anfänge zurück. Damals reiste er in ganz Europa herum, um sich als Tätowierer seine ersten Sporen abzuverdienen und vor allem, um Erfahrungen zu sammeln. Dabei nahm er auch immer wieder an verschiedenen nationalen und internationalen Wettbewerben teil - und es gab kaum einen Contest, an dem er nicht mit einem Preis von der Bühne ging.

1988 schliesslich kam er nach Grenchen. Der Entscheid, sich in der "Uhrenstadt" niederzulassen war eher pragmatischer, um nicht zu sagen wirtschaftlicher Natur. "Es war für mich ein strategischer Entscheid", erinnert er sich heute, "damals war tätowieren im Kanton Bern noch verboten, Grenchen war für ihn also ein absolut idealer Standort."

Seit damals haben sich nicht nur die gesetzlichen Bestimmungen geändert, auch in Sachen Hygiene hat sich viel getan. Dies belegt schon ein Blick in seine Arbeitsräume, die eher einer Zahnarztpraxis als einem "Tattoo-Studio" gleichen.

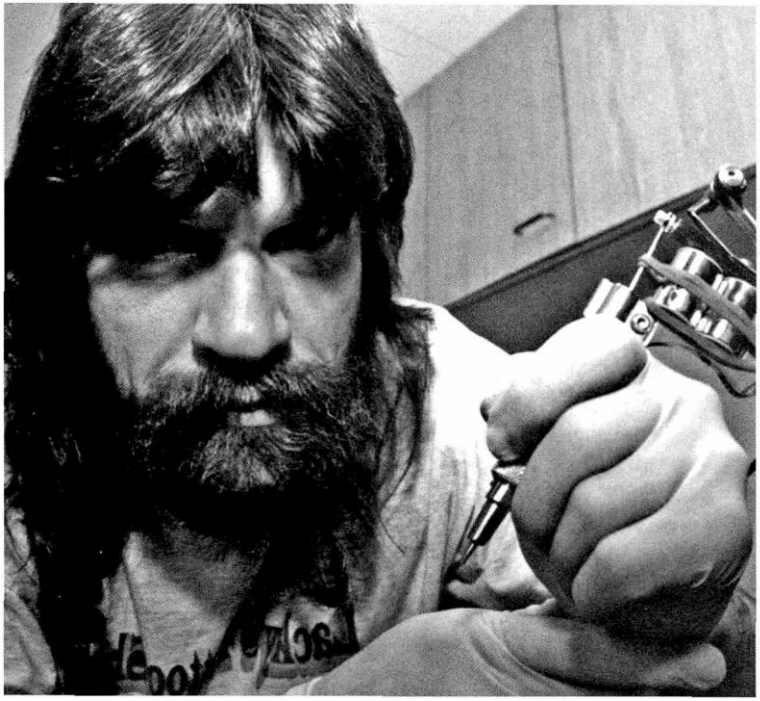
Hygiene und Sauberkeit stehen für Lacky im Vordergrund. Bei ihm werden beispielsweise nur Einweg-Nadeln verwendet, er selber arbeitet mit Schutzhandschuhen und seine Geräte werden vor jedem Gebrauch desinfiziert. Er selber ist Gründungsmitglied des Verbandes Schweizerischer Berufstätowierer (VST), einem Verband, der sich freiwillig verschiedene Standesregeln auferlegt. Diese beginnen bei speziellen Weiterbildungen im medizinisch hygienischen Bereich, über kompetente Beratung bis hin zur fachmännischen Desinfektion des Arbeitsplatzes und der Arbeitsgeräte (im Internet unter www.tattooverband.ch).

Dieser Verband ist umso wichtiger, als dass es in der Schweiz bis heute keine gesetzlichen Vorschriften in diesem Bereich gibt. "Gerade deshalb gibt es auf diesem Gebiet auch so viele Pfuscher", ist Lacky überzeugt, "es gibt wohl einige hundert, die in Hinterhöfen und Küchen und unter schrecklichen Bedingungen tätowieren."

Wer sich ein Tattoo stechen lassen will, soll sich deshalb vorher, so rät Lacky, persönlich ein Bild über das Studio machen und sich









Hygiene und Sauberkeit stehen bei "Lacky" Grossenbacher ganz oben auf der Prioritätenliste. Vorherige Seite: Eine von Lackys Spezialitäten sind die Schattierungen in seinen Tattoos.

Aus Alt mach Neu: Ein überarbeitetes Tattoo. (Fotos: zvg)

mit eigenen Augen von der Hygiene überzeugen. Zudem sei es sicher gut, sich zuerst zwei, drei Studios anzusehen und sich auch ein Bild über das künstlerische Können des Tätowierers zu verschaffen.

Überhaupt ist er der Meinung, dass man sich ein Tattoo gut überlegen muss. "Viele wollen heute ein Tattoo machen lassen, weil es Mode ist", erklärt Lacky, "doch sie vergessen dabei, dass ein Tattoo etwas ist, das man sein Leben mit sich herumtragen wird." Die Wahl des Motives, die Grösse des Tattoos und die Platzierung seien deshalb Fragen, die unbedingt vorher genau abgeklärt werden müssen, denn später kann nichts mehr daran geändert werden. Lacky rät deshalb auch von den so genannten Bio-Tattoos ab, denn auch diese würden - entgegen der landläufigen Meinung - nie mehr ganz verschwinden. Er weiss: "Etwas bleibt immer zurück." Ein wichtiger Teil seiner Arbeit besteht deshalb heute auch darin, alte, verpfuschte oder nicht mehr genehme Tattoos zu überarbeiten. "Viel besser aber wäre es, sich vorher zu überlegen, welches Motiv man haben will, und ob der Tätowierer den künstlerischen Anforderungen überhaupt genügen kann", ist Lacky überzeugt, "so können viele böse Überraschungen vermieden werden."

In den kommenden Jahren dürfte Lacky die Arbeit nicht ausgehen. Noch immer sind Tattoos äusserst beliebt und mittlerweile sind es fast alle gesellschaftlichen Schichten, die sich tätowieren lassen. "So manch ein Manager trägt unter seinem Hemd ein Tattoo", lacht Lacky, "da würden wahrscheinlich viele staunen, wenn sie alles wüssten."
Beliebt sind heute vor allem Ornamente, so genannte Tribals und vielfach werden diese von ihren künftigen Träger/innen sogar selber entworfen. Und auf die Frage, ob es denn nicht langweilig sei, solche Tribals zu stechen, meint Lacky: "Man darf das nicht unterschätzen, vor allem bei symmetrischen Figuren sind die Anforderungen an den Tätowierer recht hoch."

Mit einem Schmunzeln aber gesteht er schliesslich: "Meine Spezialität sind vor allem Zeichnungen mit Schattierungen und ehrlich gesagt, das mach ich nach wie vor noch immer am liebsten ..."

Gerald Lechner

Heisse Töne und sagenhafte Gestalten

Erinnerungen an den Multikünstler Marcel Niederhauser

Vielleicht hat schon sein Geburtsdatum seinen Lebenslauf geprägt: Marcel kam an einem 13. Januar zur Welt - Hilari! Meine frühesten Erinnerungen an ihn verbinden sich denn auch mit der Fasnacht. Ich sehe ihn heute noch vor mir, wie er mit seiner (inzwischen legendären) Guggemusig der Faschingszunft durch die Grenchner Strassen und Beizen zog. Das dätschte und tschätterte und fätzte, dass es alle mitriss! Der Sound der Grenchner Fasnacht in den fünfziger, sechziger und auch noch in den siebziger Jahren stammte ganz einfach von Marcel, "Oggi", Otti, und Co. Und kam so nicht wieder...

Über Marcel und die Guggemusig der Faschingszunft gibt es viele Anekdoten. Eine der schönsten spielt in Sélestat, der elsässischen Schwesterstadt Grenchens. Dort findet in jedem Frühjahr der "Corso Fleuri" statt, zu dem von weit und breit die Zuschauer strömen. Zum Ärger der Schlettstädter war ihr Blumenkorso aber nie in Frankreichs grösster Zeitschrift, "Paris Match", erwähnt. Einmal aber versprach die Redaktion, sie werde diesmal einen Bericht über den Umzug bringen. Eingeladen war auch Marcel mit seiner Guggemusig - und so erschien in "Paris Match" ein grosses Bild von Marcel und seinen Mannen in ihren Steinzeitkostümen. Den Zeitungsleuten hatten die Grenchner Guggemusikanten offenbar am besten gefallen...

Von seinen vielen Reisen brachte Marcel immer Geschichten mit nach Hause, die nur ihm passierten. So stellte er einmal seine Figuren in Berlin aus, sah sich in der Stadt um und entdeckte im "KaDeWe", dem "Kaufhaus des Westens": eine Eisfläche. Er und "Oggi" von Burg liehen sich Schlittschuhe und führten den Berlinern einen original Schweizer Paarlauf-Eiskunsttanz vor, der den Zuschauern Tränen in die Augen zwang. "So wurden Eisgenossen in Berlin noch nie gefeiert", erzählte Marcel nach der Rückkehr...

Für einen Spass war Marcel jederzeit zu haben, ob er nun mit dem Alphorn aufspielte, als Neptun mit Dreizack bei der "Taufe" eines Kollegen auftrat oder an einem 1. April als vermummter Gangster mit ein paar Freunden die "Holbein-Madonna" aus dem Solothurner Kunstmuseum raubte und wieder nach Grenchen brachte...

Kein Jux war es, als er - in Saudi-Arabien in seinem erlernten Schweisserberuf arbeitend - das strenge Alkoholverbot zu umgehen versuchte. Mit einem Kollegen zusammen hatte er in der Badewanne der gemeinsamen Wohnung 40 Liter Wein angesetzt, der prächtig gedieh. Eines Tages aber sahen die beiden vom Balkon aus einige Polizisten in die Portierloge eintreten, befürchteten Schlimmes und zogen in der Badewanne den Stöpsel. Als der Wein abgelaufen war, sahen sie auch die



Wenn Marcel ins Horn stiess - oder in die Posaune oder ins Alphorn - war immer etwas los, besonders an der Grenchner Fasnacht.



Polizisten verschwinden - Sie hatten beim Portier nur eine Auskunft eingeholt…

Marcel liebte fröhliche Stunden im geselligem Kreis, er war vielen ein guter, hilfsbereiter Freund. Aber er war auch ein ernsthafter Künstler. Nicht alles, was er zeichnete, malte und vor allem aus Metallteilen zusammenschweisste, war "grosse" Kunst. Seine sagenhaften Gestalten - Teufel, Engel, Saurier und sonstige Unwesen - wiesen indessen oft überzeugende Qualitäten auf. Auf den ersten Blick muteten seine skurrilen Gestalten oft aggressiv an, wirklich böse aber waren sie nie: Sie taten nur als ob, tatsächlich entsprachen sie dem Charakter ihres Schöpfers und verbargen hinter ihrer rauen Schale einen weichen Kern. Marcel hat vieles erlebt, manches bewirkt und einiges erlitten. Im April 2004 machte sein Herz nicht mehr mit. Seine Gattin Margrit, seine Tochter und sein Sohn vermissen ihn sehr. Aber auch viele andere werden ihn nicht vergessen.



Oben: Marcels Unwesen waren nie wirklich böse - sie taten nur als ob und vertraten so den Charakter ihres Schöpfers

Foto links: Auf dem Gelände des Kastels-Schulhauses trug Marcel Niederhauser mit filigranen Gestalten zum künstlerischen Schmuck bei. *(Fotos: Gerald Lechner)*

Parzival Meister

"Es war eine Mega-Zeit in Athen"

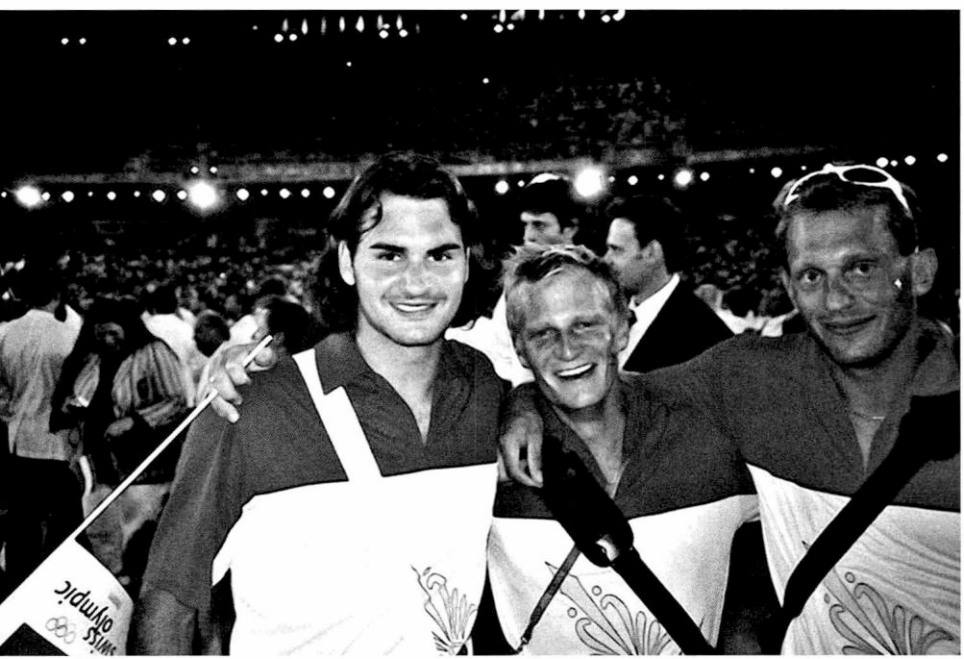
Ronnie Dürrenmatt: Ein Grenchner an den Olympischen Spielen

Eröffnungsfeier Olympische Sommerspiele Athen 2004: Die Schweizer Delegation ist bereit für den Einmarsch ins Stadion. Sie bewegt sich durch einen dunklen Gang. Dann wird es hell. Die Sportler stehen vor einer riesigen Zuschauerkulisse, umrahmt von lautem Getöse. Mittendrin ist Ronnie Dürrenmatt. "Das war der Hammer", erinnert er sich. Beim Versuch das Gefühl zu beschreiben, kommen Worte wie "da flippst du aus!", "Gänsehaut!" und "es läuft einem kalt den Rücken runter!" aus seinem Mund. Ronnie Dürrenmatt, 25 Jahre alt, Student der Rechtswissenschaft, Grenchner und Schweizer Kanuhoffnung im Einer-Kanadier an den Olympischen Spielen 2004. Mit dem Grenchner Jahrbuch spricht er knapp drei Monate nach Athen über seine Erlebnisse, Gefühle und sportlichen Leistungen an den Olympischen Spielen.

"Es war bestimmt einer der schönsten Tage meines Lebens", schildert Ronnie Dürrenmatt den ersten Olympia-Tag. Doch nicht nur die Eröffnungsfeier, der Auftritt vor einer riesigen Zuschauermasse, veranlasst ihn, dies zu sagen - obwohl es für den relativ unpopulären Kanusportler eine komplett neue Erfahrung war. Gleichentags kamen auch die Freundin und Kollegen in Griechenland an und gemeinsam genossen sie die olympische Stimmung.

Und genau die spezielle Stimmung kommt beim Grenchner immer wieder zu Wort: "Die Emotionen an den Olympischen Spielen sind bei allem einfach eine Stufe höher als sonst!" So blickt er auch nicht nur auf einen besonderen Tag, sondern auf eine unvergessliche Zeit zurück. Aber dazu später mehr.

Schliesslich war Ronnie Dürrenmatt des Sportes wegen nach Athen gereist. Sein eisernes Ziel: Ein olympisches Diplom (bis Rang 8) zu erhalten. Um es vorwegzunehmen, es hat ihm nicht gereicht und diese Enttäuschung ist auch jetzt noch spürbar. "Ich hatte mich auf Athen vier Jahre lang vorbereitet", erklärt der 25-Jährige, "ein solches Ziel fehlt mir nun."



Ronnie Dürrenmatt (mitte) an der Eröffnungsfeier flankiert von den Schweizer Tennisspielern Roger Federer (links) und Yves Allegro (rechts). *(Fotos: zvg)*

Doch was war passiert? Verschiedene Trainingslager, Weltcuprennen und die direkte Vorbereitung auf Olympia zusammengezählt, war Dürrenmatt bereits fünf Mal auf dem Wildwasserkanal in Athen und kannte ihn somit verhältnismässig gut. Er weiss jedoch: "In meinem Sport können so viele Fehler entscheidend sein, hier ist alles möglich."

Sein Vorlauf verlief planmässig und Dürrenmatt landete auf dem 8. Rang. Dann aber kam das Halbfinal. "Ich war wegen dem ersten Lauf mit einem guten Gefühl am Start", erinnert er sich. Und los ging's. Im Kanal fand der Grenchner



Ob im Training, am Weltcup oder bei den Olympischen Spielen: Im Wildwasser fühlt sich Ronnie Dürrenmatt wohl.

jedoch nicht seine Ideallinie. Wie er selbst sagt, müsse man ein "Gschpüri" für das Wasser entwickeln und förmlich darüber fliegen. Sein Halbfinal wurde jedoch eher zum Kampf. Resultat: 11. Rang, aus und vorbei!

"Es war kein katastrophaler Lauf", analysiert Dürrenmatt das Halbfinal heute, "aber ich fuhr einfach zu dosiert." Er war sich damals sicher, fehlerfrei durchzukommen würde reichen. Heute weiss er: "Das war die falsche Einstellung!" Weniger auf Sicher fahren und die Limite suchen - sind die Dinge, an welche er sich bei einer zweiten Chance halten würde.

Böse Zungen behaupten, dass den Schweizer Sportlern allgemein der Kampfgeist fehle, wenn es um den entscheidenden Einsatz gehe. Dieser Vorwurf mag mancherorts zwar stimmen, Dürrenmatt jedoch weist ihn von seiner Person zurück: "Klar ist es eine "mega" Genugtuung dabei gewesen zu sein, aber ich habe für mehr gekämpft." Seine Gefühle sind gemischt. So nimmt er es einerseits gelassen: "Ich habe alles gegeben, aber es passieren Dinge, auf die man einfach keinen Einfluss nehmen kann." Andererseits blickt er auch auf seinen Halbfinallauf zurück und sagt: "Ich kann es sicher auch schneller!"

Das emotionelle Tief nach dem Rennen aber blieb aus. Dürrenmatt fand die Aufmunterung in der Zuschauerkulisse, bei seinen Freunden und der Familie. Den Finallauf schaute er sich dann auch von da aus an. "Die Stimmung an Olympia packt einen einfach! Es war unmöglich, noch traurig zu sein", erklärt der 25-Jährige.

Und Ronnie Dürrenmatt genoss seine übrigen eineinhalb Wochen in Athen. Den Nachmittag im Leichtathletikstadion oder beim Beachvolleyball-Feld zu verbringen, war aber nur das eine. Ins Schwärmen kommt der Grenchner auch beim Gedanken an Athens Nachtleben. Angetan haben es ihm dabei vor allem die Sponsor-Partys, welche stets in den extravagantesten Clubs stattgefunden haben.

"Man war nie alleine", erzählt der Student. Besonders unter den "Bötlifahrern" sei dies der Fall gewesen. Bereits in der Vorbereitung habe man Trainingsgemeinschaften gegründet und auch nach dem Wettkampf habe man viel zusammen unternommen. Dürrenmatt meint: "Wir waren wie eine kleine Familie."

Zurück im Alltag hat der Grenchner verletzungsbedingt nun etwas Abstand vom Sport. Aber auch sonst will er seine wöchentlichen 12 Trainingseinheiten um etwa die Hälfte reduzieren. Sein Studium möchte er in einem Jahr beenden und: "Ich muss mein soziales Umfeld pflegen. Im Sport geht man einen egoistischen Weg." Geändert hat sich Dürrenmatts Leben durch Olympia gering und auch finanziell hat sich das Ganze nicht rentiert - im Gegenteil. Doch sein Lohn ist etwas anderes: Die Erinnerung an eine "mega" Zeit und die will Dürrenmatt um nichts in der Welt missen!

Christoph Schmutz

Fünf tolle Songs für einen guten Zweck

CD für Juniorenförderung und Schwerbehinderte

Die CD-Single "Fairplay for Peace" ist das Resultat einer beeindruckenden Zusammenarbeit von Fussballjunioren aus Grenchen sowie Musikerinnen und Musikern aus dem Berner Seeland, aus Burgdorf und aus Grenchen. Innert kürzester Frist entstand aus dem Nichts eine CD mit fünf Songs. Der Erlös aus dem Verkauf der CD-Single "Fairplay for Peace" kommt je hälftig der Fussballjunioren-Talentgruppierung RegioGrenchen und der Stiftung für Schwerbehinderte in Grenchen zugute. Über 1000 Exemplare sind bereits verkauft.

Was "Fairplay for Peace" einzigartig macht, ist die Tatsache, dass alle beteiligten Musikerinnen und Musiker auf den fünf Songs zusammen harmonieren, ohne sich zum grossen Teil zuvor je begegnet zu sein. Das machte das Projekt nicht einfacher, das Resultat dafür umso faszinierender. Besonders beeindruckend: *Die Chorstimmen* der zehn Fussballjunioren der RegioGrenchen, die auf vier von fünf Stücken zu hören sind, wurden im Tonstudio an einem einzigen Tag eingespielt. Mikrofon-Erfahrung besass bis dahin keiner dieser Nachwuchskicker! Verstärkung bekam der RegioGrenchen-Chor von Melanie Ghezzi (15), der Tochter des Initianten, und von der 13-jährigen Grenchnerin Debora Saias, die mit ihrer Stimme die Talent-Show 2004 im solothurnischen Bettlach gewonnen hatte.

Inhalt der CD-Single (Spieldauer ca. 20 Minuten):

Gränzelos (Rockig / Eigenkomposition mit Mundarttext)
Musik, Text, Arrangement: David Brotschi und George Schwab (GEORGE), Simon Kistler. Gespielt/gesungen von: GEORGE, Chor RegioGrenchen, chaotix, Adela Ghezzi, Ralph Schaffer.

You & Me (Ballade / Eigenkomposition)
Musik und Text: Marc Seematter, Grenchen (barfuesszone)
Gespielt/gesungen von: Marc Seematter, Adela Ghezzi.

Diver of Light (Stimmenlastig, poppig / Eigenkomposition)
Musik und Text: Thomas Hägeli (chaotix) & Andreas Kaufmann (barfuesszone), beide Grenchen. Gespielt/gesungen von: Chor RegioGrenchen, chaotix.

Imagine
Musik und Text: John Lennon.
Gespielt/gesungen von: Chor RegioGrenchen, chaotix, GEORGE, Thomas Ulrich & Pascal Scheidegger (beide barfuesszone), André Schornoz.

Lean on me (Jazzige Ballade)
Musik und Text: Kirk Franklin.
Gespielt/gesungen von: Chor RegioGrenchen, chaotix, Marc Seematter, Adela Ghezzi.

Der Anfang

Die RegioGrenchen ist die Junioren-Gruppierung der vier Grenchner Fussballvereine FC Grenchen, FC Fulgor, FC Wacker und der GS ItalGrenchen. Für einmal wollte man bei der Geldbeschaffung für den Trainings- und Matchbetrieb andere Wege gehen und nicht bloss die hohle Hand machen. Es entstand die Idee, den Geldgebern eine echte, materielle Gegenleistung zu bieten - eine neu eingespielte, eigene CD zum Beispiel.
Die Bedingung dabei: Fussballjunioren aus der RegioGrenchen sollten als Chor auf den Stücken einer solchen CD mitsingen. Dies einerseits um den Jungen zu zeigen, dass einiges möglich ist, wenn man nur zielstrebig und gemeinsam auf ein Ziel hinarbeitet. Andererseits sollten die Grenchner Nachwuchskicker natürlich auch das Lokalkolorit des Projektes gewährleisten.
Und schliesslich sagte man sich: *Warum sollen* von "Fairplay for Peace" nicht auch Menschen profitieren, denen im Leben nicht einmal unbeschwertes Fussballspielen vergönnt ist? Schnell kam man auf die Stiftung für Schwerbehinderte in Grenchen. Erstens,

weil dort immens wichtige Arbeit für Menschen geleistet wird, die nicht gerade auf der Sonnenseite des Lebens stehen, und zweitens, weil die Stiftung vor der Errichtung eines dringend notwendigen Neubaus steht.

Also legten die Projektinitianten Junioren-Trainer Luigi Ghezzi und Regio-Grenchen-Präsident Beat Lauper fest, dass der Erlös aus dem Verkauf der CD-Single "Fairplay for Peace" je hälftig der RegioGrenchen und der Stiftung für Schwerbehinderte in Grenchen zukommen soll. Da die gesamten Produktionskosten der CD von Sponsoren abgedeckt werden konnten, gilt das somit für den vollen Verkaufspreis der CD.

Die Begeisterung

Angesichts dieser Ausgangslage brauchte es nicht mehr allzu grosse Überredungskünste, um die für die CD-Produktion notwendigen Musikerinnen und Musiker ins Boot zu holen. Als selbstverständlich soll das Mitwirken auf "Fairplay for Peace" aber für keine und keinen der Beteiligten betrachtet werden. Alle Musikerinnen und Musiker haben "Fairplay for Peace" ohne jegliche Gagen eingespielt. Besonders hoch anzurechnen ist diese Tatsache angesichts des Umstandes, dass alle "Macher" von "Fairplay for Peace" zusätzlich eigene musikalische Projekte verfolgen und auch beruflich voll beansprucht sind.



Trotz der knappen Zeit vom eigentlichen Projektstart mit Beginn der Proben des Junioren-Chores ab März 2004 bis zum Studiotermin Ende Juni 2004, finden sich auf "Fairplay for Peace" drei Eigenkompositionen (Kasten). Eingespielt wurde die CD Ende Juni 2004 während sechs Tagen im Tonstudio der "Mazzive Sound Productions"in Nidau, und als Taufpate an der CD-Taufe vom 25. September 2004 im Parktheater vor einem begeisterten Publikum engagierte sich "Krokus"-Gitarrist Fernando von Arb.



Oben: RegioGrenchen-Chor im Studio mit Gesangs-Trainerin Adela Ghezzi (rechts). *(Foto: zvg)*

Unten: v. l: Fernando von Arb, Luigi Ghezzi, Beat Lauper, Moderator Urs Wirth. *(Foto: Oliver Menge/Grenchner Tagblatt)*

Die Interpreten und Komponisten auf "Fairplay for Peace"

GEORGE: Mundartrock-Band aus dem Berner Seeland um George Schwab www.georgeband.ch.
Adela Ghezzi: Burgdorfer Sängerin mit Grenchner Wurzeln. Aktuell Background-Sängerin bei GEORGE.
barfuesszone: A-cappella-Stimmenkünstler aus Grenchen (Grenchner Nachwuchsförderpreis 2002)
chaotix: Mixed Grenchner Jugendchor mit betörend schönen Arrangements.
André Schornoz, Biel: Bassist bei den Swiss Ländler Gamblers, einer Ländler-Formation, die in der Schweiz zu den Top-Sellern gehört.
Ralph Schaffer, Studen/BE: Charismatische Stimme, die es bei der 1. Staffel von MusicStar von SF DRS bis in die Qualifikations-Sendung geschafft hat.

Chronik der Stadt Grenchen

Januar:

- Eric Nünlist und Mona de la Rey laden zum unkonventionellen Neujahrskonzert "Musigmäret zum nöie Johr" in die Zwinglikirche ein.
- Der CVP-Politiker Theo Heiri demissioniert als Kantonsrat.
- Rund 550 Fasnächtler aus Wollerau sind am Dreikönigstag zu Gast in Grenchen und taufen die Stadt prompt zur "Uhrengrüblerstadt" um.
- Die Stadtpolizei lädt zum Jahresrapport und einem Vortrag zur humanitären Hilfe im Irak ein.
- Die Volkshochschule stellt ihr neues Semesterprogramm mit 124 Kursen vor.
- René Meier übernimmt die Leitung des Flugplatzes
- Zum 100-Jahr-Jubiläum der Wasserversorgung, erzählt SWG-Direktor Per Just, im Kultur-Historischen Museum Interessantes über die Geschichte der Wasserversorgung in Grenchen.
- Pünktlich zum Hilariustag am 13. Januar, reissen die Narren die Macht an sich.
- Nach der Statistik der Einwohnerkontrolle, lebten in der Stadt am Jahresende 16'307 Menschen. Die Bevölkerung nahm innert Jahresfrist um rund 52 Personen ab.
- An einem Nachmittag besucht der Zirkus Gasser Olympia das Kinderheim Bachtelen.
- Unter dem Titel "Tod in Grenchen", informieren die christkatholische, römisch-katholische und reformierte Kirche über die Bestattungspraxis in Grenchen.
- Sechs Grenchner Organisationen laden unter dem Motto "Lachen verbindet" zum Diner culturel ins Kleintheater ein.
- Der Winter hält Einzug und es fallen bis zu 12 Zentimeter Schnee.
- 15 Basketballer, davon 13 aus Grenchen, können sich als Unterabteilung des Turnvereins nun offiziell zur ersten Grenchner Basketballmannschaft erklären.
- Nach den ausgiebigen Schneefällen kann der Skilift auf dem Grenchenberg erstmals in dieser Saison in Betrieb genommen werden.
- Im Girardsaal wird Teddy Buser der Kulturpreis der Stadt überreicht.
- Nach der Renovation und einem Teilumbau feiert das Kino Palace seine Neueröffnung.
- Die vier jungen Damen des "Mariposa-Quartett" aus Neckarsulm überzeugen mit ihren Flötenklängen in der Zwinglikirche.
- Anlässlich der letzten Vernissage mit Bildern von Peter Schlup würdigt Stadtpräsident Boris Banga das langjährige kulturelle Wirken des



Rummel um die amtierende Miss-Italia im Parktheater, alle wollen ein Autogramm oder zumindest ein Bild auf dem Handy. *(Foto: Parzival Meister)*

Ehepaares Brigitte und Maurice Grossen mit der Übergabe des silbernen Chappeli-Tüfel-Talers.
- Nachdem Regula Lüthi im Lindenhaus gekündigt hat, wird sie als neue Leiterin wieder eingestellt.
- Alfred Fasnacht referiert im Kultur-Historischen Museum vor einem grossen Publikum zum Thema "Tripoli und Tunnelbau".
- Die Stadt ehrt alt Regierungsrat Thomas Wallner für sein jahrzehntelanges Wirken zum Wohl des Kantons Solothurn und seiner Bevölkerung sowie für seine vorbildlichen Beziehungen zur Stadt Grenchen.
- Das Projekt Bootshafen geht in die letzte Runde, zwei Projekte sollen weiter verfolgt werden.
- Die Musikschule präsentiert an ihrem Kammermusikkonzert Stücke von Vangelis bis Bizet.
- Die italienischen Vereine arbeiteten zusammen und laden zum grossen "Festa del Tarocco" ins Parktheater ein. Neben mehreren italienischen Volkssängern macht sich auch Miss Italia Francesca Chillemi auf den Weg nach Grenchen, was über 600 Besucher ans Orangenfest lockt.

Februar:
- Grenchen Tourismus ist nun auch im World Wide Web vertreten. Unter www.grenchentourismus.ch präsentiert sich eine gestalterisch schöne jedoch mit Tourismusangeboten karg gefüllte Website.
- Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, das Spital mit heutigem Leistungsangebot, d.h. ohne Frauenklinik, weiterzuführen, und die beiden Spitalbetriebe Solothurn und Grenchen auf vertraglicher Basis in allen Bereichen miteinander zu fusionieren.
- Der Verein Pro Spital Grenchen kann im Rahmen einer kleinen Feier das 500. Mitglied willkommen heissen.
- Die Interessengemeinschaft Spielplätze Grenchen (ISG) organisiert eine Spielzeug- und Fasnachtskleiderbörse, die auf grosses Interesse stösst.
- Der Sporting Boxclub organisiert in der Nordbahnhofturnhalle ein Junioren- und Nachwuchsboxturnier. 80 Boxer aus der ganzen Schweiz steigen in den Ring. Das Highlight des Tages ist der Kampf der grossen Nachwuchshoffnung des Boxclubs, Dina Burger, den die auch souverän gewinnt.
- Nach Hilari folgt der zweite Fasnachts-Streich. Die Grenchner Narren laden alle zum traditionellen "Plausch" ins Parktheater, wo sie die abgerissene Post wieder auferstehen lassen.



Zum ersten Mal durchgeführt und bereits ein Erfolg: die Schlussamänd-Party am Fasnachtsdienstag.

- Zu seinem 80. Geburtstag organisiert Hans Liechti noch einmal eine Ausstellung in seiner Galerie Bernard mit Arbeiten des Künstlers Urs Flury.
- Von einem neuen Rekord kann zwar nicht gesprochen werden, dennoch, fast 1000 Personen nehmen an der diesjährigen Chesslete teil.
- Die Verträge sind unterzeichnet. Peter und Christa Gassler übernehmen mit zwei Partnern, das Tea Room "Bambi" an der Marktstrasse.
- Trotz des schlechten Wetters säumen wiederum tausende in Grenchen die Strassenränder, um den traditionellen Fasnachtsumzug mitverfolgen zu können.
- Den Werdegang von "Strapazin", einem der international renommiertesten Comics-Magazine, schildert der Mitherausgeber Hans Keller am Comics-Tag im Kunsthaus.
- Zum ersten Mal wird an der Fasnacht am Dienstag die "Schlussamändparty" durchgeführt. Sie wird auf Anhieb ein voller Erfolg.
- Die Skiklubs Grenchen und Selzach können wieder einmal ihr traditionelles Skirennen durchführen.

März:
- Mit der Inbetriebnahme des neuen Unterwerkes Brühl wird die Grenchner Strom-Versorgungssicherheit auf einen neuen Top-Level gebracht.



Mit einem tollen Konzert schliesst der Bündner Liedermacher Linard Bardill seine Schweizer-Tournee in Grenchen ab.

- Mit Keramik-Skulpturen von Aribert Hannappel starten Marie-Josée und Thomas Schärli in der "Kunstvitrine", ehemals Galerie Grossen, ihre Galeristentätigkeit.
- Mit ihrem Stück, "Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde", überzeugt die Schopfbühne einmal mehr ihr Publikum.
- Das Duo "Jazzfingers" aus Deutschland und die "M. Sisters", zwei Vokalistinnen aus Grenchen, überzeugen mit ihrem gemeinsamen Auftritt an der Jazzmatinee in der "Schönegg".
- Der amerikanische Mutterkonzern der Littelfuse AG fällt ihren Entscheid Das Werk in Grenchen wird geschlossen. Über 40 Beschäftigte stehen somit von einem Tag zum andern auf der Strasse.
- Der 3. Welt- und WWF-Laden feiert sein 15-Jahre-Jubiläum.
- Unter dem Titel "Magic meets Music" laden der Magier Christoph Borer und das Bass-Quintet zu einer zauberhaften Vorstellung ins Parktheater.
- "Die Perlen der Schweizer Architektur" titelt die "Sonntagszeitung". Darunter führt sie als positives Beispiel den Umbau des Grenchner Stadtzentrums auf.
- Mit einem tollen Konzert vor ausverkauftem Haus verabschiedet sich der Bündner Liedermacher Linard Bardill im Parktheater mit dem Programm "Was i nid weiss, weiss mini Geiss" von seinem Publikum. Zum Abschluss seiner Tournee wird er mit einer goldenen Schallplatte ausgezeichnet.
- Polizeikommandant Robert Gerber (FdP) wird als neues Kantonsratsmitglied vereidigt. Er ersetzt den zurückgetretenen Stefan Ruchti.
- Die Grenchner Vokalformation "CantaGaudio" gibt ein Konzert in der St. Johanneskirche in der Partnerstadt Neckarsulm.
- Vor einem grossen Publikum gibt die Jugendmusik im Parktheater ihr alljährliches Matinee-Konzert.

Zeit im Kunsthaus ausstellt.

- Der Gemeinderat hat entschieden, die Stadionbeleuchtung des FC Grenchen zu erneuern. 500-Lux werden das Stadion erhellen und somit Fernsehübertragungen für Reportagen ermöglichen.
- In einem Artikel im Nachrichtenmagazin "Facts" äussert sich Stadtpräsident Boris Banga für ein Kopftuchverbot an Schulen. Dies löst sogleich ei-



Einmal mehr begeistert die Schopfbühne. *(Fotos: pgm)*

- Im passenden Rahmen der Ausstellung "Tripoli" im Kultur-Historischen Museum gibt der ehemalige Grenchner, Franco Supino, seine Erstlesung aus dem jüngsten Roman "Ciao amore, ciao".
- Pfarrer Samuel Moser aus Belp hält die Sonntagspredigt für einmal nicht in der Kirche sondern im Kunsthaus. Moser ist ein Freund von Lorenz Spring, der zu dieser

nen ganzschweizerischen Medienrummel aus.

- Moll und Melancholie bestimmen das Konzert des Stadtorchesters, wo sich Katharina Spielmann als Susanna, Contessa und Pamina vorstellt und Gabriel Arnold Mozarts Klavierkonzert Nr. 24 KV 491 interpretiert.
- An der GV des Spitex-Vereins kommen positive und negative Punkte zur Sprache: positiv die gute

Rechnung, negativ die Schliessung der Tagesstätte Villa Ochsenbein.
- Der "Mittagstisch" feiert sein einjähriges Bestehen.
- Volkswirtschaftsdirektor Roberto Zanetti zeichnet - im Rahmen eines kleinen Festaktes - die Städte Grenchen, Solothurn und Olten sowie die Gemeinde Zuchwil mit dem Bundeslabel "Energiestadt" aus.

April:
- Auf Einladung von Stadtpräsident Boris Banga besuchen alt Nationalrat Hansueli von Allmen, Stadtpräsident von Thun, und der Freiburger Nationalrat Erwin Jutzet, Präsident der Aussenpolitischen Kommission, Grenchen und lassen sich über die Begegnungszone und die Verkehrsführung orientieren.
- Mit dem Heft 28 des Künstler-Archives erinnert sich Toni Brechbühl an die Ausstellung von 36 Kinderzeichnungen aus aller Welt in seiner Galerie.
- Die Stadt schafft diesen Sommer eine neue Lehrstelle als Betriebspraktiker.
- 36 Kinder besuchen in der Karwoche das traditionelle "Lager zu Hause" der reformierten Kirchgemeinde Grenchen/Bettlach.
- Das "Grenchner Taxi" stellt seinen Betrieb ein.
- Ein heimtückischer Virus legt das Gästebuch auf der Homepage des FC Grenchen lahm.
- In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft "Storch Schweiz" schafft der Verein "Für üsi Witi" in der Storchensiedlung Altreu einen neuen Infopavillon.
- Die Stadt schreibt zum vierten Mal nacheinander schwarze Zahlen. Rund 3,5 Mio. Fr. anstatt der budgetierten knapp 350'000 Fr. beträgt der Ertragsüberschuss.
- Am Ostersamstag eröffnet Stadtpräsident Boris Banga die neu gestaltete Bettlachstrasse. Der Gewerbeverband sorgt dabei für den feierlichen Rahmen.
- Vor einem begeisterten Publikum gastiert die Solothurner Rock- und Bluesband "Siebenthal" im Löwen-Keller.
- Mit einem Vortrag von Alfred Fasnacht geht die Ausstellung "Tripoli - wohnen und leben mit italienischen Tunnelbauern" zu Ende. Mit rund 1500 Besuchenden war die Ausstellung die bisher erfolgreichste im Kultur-Historischen Museum.
- Die Satus-Veteranen (schweizerischer Arbeiter- Turn- und Sportverband) des Kreises II (Zentralschweiz, Basel, Luzern Aargau und Solothurn) tagen seit 1980 erstmals wieder in Grenchen.
- Grenchen ist die Gastgeberstadt der diesjährigen Konferenz städtischer Polizeidirektorinnen und Polizeidirektoren (KSPD).
- Zum Saisonschluss im Parktheater lockt Jörg Schneider mit seiner Dialektfassung von Neil Simons Komödie "Sonny Boys".
- Für eine Reportage zum 70. Geburtstag des legendären Bücker-Doppeldeckers reist das Schweizer Fernsehen zum Flugplatz, wo ein Beitrag für "Schweiz Aktuell" realisiert wird.
- Mit seinem 16. Rang im Halbfinal des ersten Weltcuprennens von Athen packt Ronnie Dürrenmatt im Einer-Canadier die letzte Chance und holt sich einen Olympia-Quotenplatz für die Schweiz.
- Der Verein Granges Melanges hat Mario Gattiker, Vizedirektor des Bundesamtes für Zuwanderung, Integration und Auswanderung, zum Vortrag und zur angeregten Diskussionsrunde nach Grenchen eingeladen.
- Der Grenchner Künstler Marcel Niederhauser stirbt.
- Der Künstler Ulrich Studer, präsentiert sein neustes Projekt "Schiija": eine Lichtzeichnung, die in der Nacht vom 13. auf den 14. August die Lawinenschutzbauten am Schiahorn in Davos verzaubern wird.

Mai:
- Zur traditionellen 1. Mai-Feier versammeln sich rund 150 Interessierte im Parktheater. Redner ist Helmut Hubacher, ehemaliger Präsident der SP Schweiz.



Spektakulärer Absturz, der zum Glück glimpflich verlaufen ist. (Foto: pam)

- Der Cäcilienverein wird 120 Jahre alt. Der runde Geburtstag wird nun mit einem Konzert in der Eusebiuskirche würdig gefeiert.
- In der Kunstvitrine stellt in diesem Monat "Dimitri - der malende Poet" aus.
- Für ein Wochenende weilen Vertreter der reformierten Partnerkirchgemeinde aus St-Jean-du-Gard, Frankreich, in Grenchen.
- Beim ersten Trainingsflug der Schweizer Kunstflug Nationalmannschaft ereignet sich ein Unfall. Ein Fehler in der Benzinzufuhr zwingt den Piloten zu einem so genannten "Forced Landing". Der Pilot kommt zum Glück mit leichten Verletzungen davon.
- Die Stiftung für Schwerbehinderte hat für den Bau eines Wohnheimes mit Tagesstätte auf dem Areal der ehemaligen Rodania einen Projektwettbewerb lanciert. 79 Teams machten mit. Gewonnen hat ein Team mit jungen Architekten aus Biel.
- Die Raiffeisenbank Wandflue kann an ihrer GV in der Tennishalle den rund 1'400 erschienenen Genossenschaftern ihr bestes Ergebnis seit der Fusion im Jahre 1999 präsentieren.
- Zur Jubiläumsfeier 20 Jahre Kunsthaus blicken Ruth Gisi, Boris Banga und Hanspeter Rentsch in die Vergangenheit und die Zukunft des Kunsthauses.



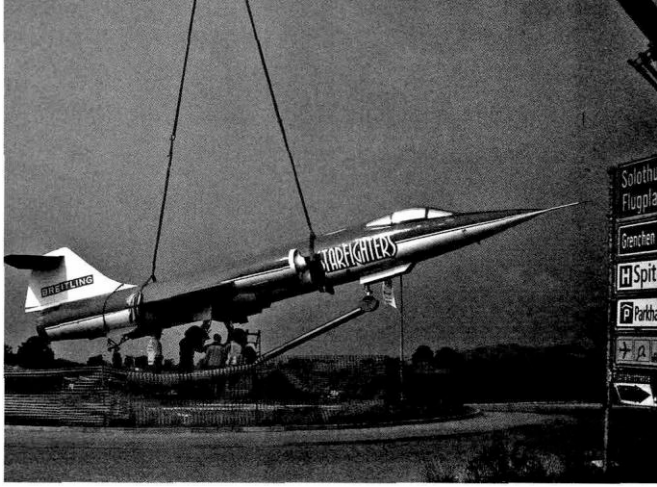
Verstorben: Willy Yendi, Begründer der Pro Jazz. *(Foto: zvg)*

- Die diesjährige Mottositzung der Vereinigten Fasnachtszünfte entscheidet sich für das Fasnachtsmotto 2005: "oder e so".
- Der Kantonsrat stimmt zu, die Spitäler Grenchen und Solothurn zu fusionieren. Somit bleibt das Spital erhalten und die Frauenklinik ist nun definitiv geschlossen.
- Edy Zahler kann seine 70-jährige Mitgliedschaft beim Stadtorchester feiern.
- Die reformierte Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach spendet 10'000 Franken für den Neubau der Stiftung für Schwerbehinderte auf dem Rodania-Areal.
- Das "Künstlerarchiv" zeigt in einer Ausstellung im Hotel Krebs Flugaufnahmen des Aviatikjournalisten Peter Brotschi. Bei seinen Beobachtungen stellt Brotschi neben Flugzeugen auch den Menschen in den Mittelpunkt.
- Mit einem "regierungsrätlichen Talk" im Beisein zahlreicher Gäste wird die Mittelländer Berufsmesse MIBE im Rahmen der mia eröffnet. Während fünf Tagen werden Jugendlichen und Erwachsenen rund 120 Berufsbilder näher vorgestellt.
- Rund 500 Besucher versammeln sich zum offiziellen Eröffnungsakt der 16. Mittelländer Ausstellung mia.
- Der Kinderturntag des Solothurner Turnverbandes lockt rund 570 Kinder nach Grenchen.
- Über 1600 Schüler haben die 2. Mittelländer Berufsmesse MIBE besucht. Für OK-Chef Ruedi Spielmann eine sehr erfreuliche Bilanz.
- Die Mazzini-Stiftung lädt zu einem Klavierkonzert der bekannten Pianistin Marlis Walter ein. Gespielt werden Stücke von Bach, Mozart, Chopin und Schubert.
- Die Polizei Stadt Grenchen hat eingekauft und geht seit kurzem im neuen Outfit auf Streife.
- Im Parktheater geht die Vergabe der Kantonalen Sportpreise über die Bühne. Unter den Preisträgern sind auch die Grenchner Marco Wölfli, Daniel Lüdi, Thomas Mosimann und Alfred Mengisen.
- Der gebürtige Grenchner Willy Yendi, Gründervater von Pro Jazz ist gestorben.
- Das endgültige Projekt für den neuen Bootshafen steht fest. Unter den beiden ausgewählten Varianten gibt das Beurteilungsgremium der Variante "Floss" den Vorzug.
- Das Teilstück Bettlachstrasse vor dem Baracoa ist während des Sommers jeweils an den Abenden für den Verkehr gesperrt. Initianten waren das Baracoa und der Löwenkeller. Sie geben sich überzeugt, dass Durchfahrten hier eigentlich nicht nötig sind und die Massnahme mehr Leben ins Stadtzentrum bringen wird.

- Der Gemeinderat bewilligt an seiner letzten Sitzung eine 60-Prozent-Stelle über zwei Jahre für Schulsozialarbeit.
- Das Kultur-Historische Museum widmet sich zurzeit den guten und schlechten Zeiten des FC Grenchen. Dabei wird auf 98 Jahre Grenchner Fussballgeschichte geblickt.

Juni

- Der Starfighter im Kreisel an der Flugplatzstrasse wird wieder errichtet. Nachdem ihn starke Windstösse im letzten Dezember von der Verankerung gelöst haben, wird er nun mit neuem Anstrich wieder montiert.
- Nach drei Jahren Jugendarbeit im Lindenhaus wird festgestellt, dass der Vorstand der Interessengemeinschaft Spielplätze Grenchen (ISG) überfordert ist. Nun werden die Teilbereiche Spielplätze und Lindenhaus voneinander getrennt und zwei Vorstände geschaffen.
- Das Fest der Kinderkrippe Märlihus ist vom Regenwetter geprägt. So versammeln sich die kleinen Gäste allesamt im Inneren und vergnügen sich bei der Malwerkstatt.
- Das 26. Nordwestschweizerische Jodlerfest lockt in drei Tagen gegen 40'000 Besucher in die Uhrenstadt.
- Die Firma Saudan aus Solothurn eröffnet in Grenchen eine Zweigstelle.
- Die Regionalflugplatz Jura-Grenchen AG teilt mit, dass die Flugbewegungen im letzten Jahr stagnierten und im ersten Trimester 2004 sogar abnahmen.
- 48 Stimmberechtigte erscheinen an der Gemeindeversammlung.
- Die BGU ist vom Schweizer Tourismus-Verband mit dem Qualitäts-Gütesiegel für den Schweizer Tourismus Stufe II ausgezeichnet worden.
- Nach zwei Jahren als Präsidentin der Gemeinnützigen Gesellschaft tritt Alexa Blösch zurück. Ihr Amt übernimmt neu Anne-Lise Widmer.
- Gruppendynamik, Intoleranz und Gewaltbereitschaft sind nur einige Themen des Theaterstücks "Die Welle". Inszeniert wird es von den Abschlussklassen der "Sek" als Schulschlussprojekt.
- Nach vier positiven Rechnungsabschlüssen hintereinander, fordern nun die SVP- Gemeinderäte in einem Postulat eine mögliche Steuersenkung zu überprüfen.
- Grossrat Erwin Fischer aus Lengnau und Kantonsrat Alexander Kohli aus Grenchen reichen beide gleichzeitig dieselbe Motion bzw. Auftrag



Der Starfighter steht wieder an seinem alten Platz im Kreisel. (Foto: pgm)

im jeweiligen Kanton ein. Darin fordern sie, einen wichtigen Schritt zur Überwindung der Kantonsgrenzen zu machen.
- Die SWG laden bereits zum vierten Mal zur "Chinderolympiade" ein. Rund 300 Kinder kommen und vergnügen sich auf dem Marktplatz.
- Nun steht der Termin fest: 2005 wird die EPA geschlossen. Ein Coop City wird darin nicht eröffnet. Nun sucht Coop einen Nachmieter.
- Vom Tessin bis zur Ostschweiz reisen Schiedsrichter nach Grenchen, um sich im Stadion des FC Fulgors beim Fussball zu messen. Die Schweizermeisterschaft der Schiedsrichter findet zum dritten Mal in Grenchen statt.
- Von der CVP organisiert, findet im Schulhaus Eichholz eine Podiumsdiskussion zum Thema Gewalt an den Schulen statt.
- 45 Ex-Schüler/innen der Kaufmännischen Berufsschule können im Parktheater ihr hart erarbeitetes Diplom entgegennehmen.
- Der Jugendtreffpunkt Lindenhaus findet bei den Jugendlichen grossen Anklang. Davon kann man sich am Tag der offenen Tür überzeugen.
- Zum 28. Mal findet heuer das Schülerturnier des FC Wacker statt. Mit dabei sind 90 Mannschaften; rund 800 Schülerinnen und Schüler.
- Zum Internationalen Tag der Flüchtlinge, lädt Granges Melanges ins Kunsthaus ein.
- Über 40 Kinder der Kindergärten Eichholz und Wittmatt führen im Zwinglihaus ihr Musical "Blue Mar" auf.

Juli:

- Die römisch-katholische Kirchgemeinde schliesst mit einem guten Ertrags-

überschuss von 380'249 Fr. ab.
- Ein Hörgenuss der besonderen Art wird im "Löwen"-Keller und auf der davor liegenden Terrasse geboten: Abwechslungsweise spielen das "Alphornduo" und "le bonsai orkestra".
- Der 78-jährige Robert Moser putzt regelmässig und ohne Entlöhnung die Strassen. Ein Wunsch hat er jedoch: eine Zange, mit der er den Abfall auflesen kann. Diese Klaubzange und ein Buch dazu überreicht ihm die Stadt gerne.
- Barbara Bangas Petition, die verlangt, dass "Frauen bei einer Neubesetzung einer Kaderfunktion klar den Vortritt haben, wenn sie gleich qualifiziert sind wie der männliche Mitbewerber", wird vom Gemeinderat mit acht zu sieben Stimmen abgelehnt.
- Vertreter des Management Coop Schweiz, der Baudirektion, des Gewerbeverbandes und das Stadtpräsidium treffen sich zur Aussprache. Eine konkrete Lösung findet man jedoch nicht.
- Neuer Rekord am 43. Uhrencup: Die beiden besten Schweizer Mannschaften FC Basel und YB sowie die Bundesligisten Schalke 04 und der 1. FC Kaiserslautern vermögen während drei Tagen an die 19'000 Zuschauer ins Stadion zu locken.
- Frischer Wind in der Fasnachtslandschaft: Die Stammgäste der Dolce Vita Bar gründen die Dolce Vita-Zunft und werden ab der nächsten Fasnacht aktiv mitmischen.
- Das Ehepaar Gabriela und Hans-Ulrich Rauber übernimmt das Restaurant Central.
- Die Grenchner Ortsparteien fordern gemeinsam, dass am nächsten Treffen zwischen Vertretern der Gemeinde und Coop ein klares Vorgehen in dieser Sache beschlossen wird.
- Das Künstlerarchiv zeigt Bilder des in Messen lebenden Malers und Grafikers Paul Derron.
- Infolge der Turbulenzen um die Stiftung Pro Facile tritt Peter Ammann aus dem Patronatskomitee der Stiftung für Schwerbehinderte aus. Regierungsrat Christian Wanner hat ihn, nachdem Ammann in die Kritik geraten ist, darum gebeten.

August:
- Nach sechs Jahren schliesst das Art-Café.
- Die Bärg-Chilbi lockt viele Besucher auf den Stierenberg.

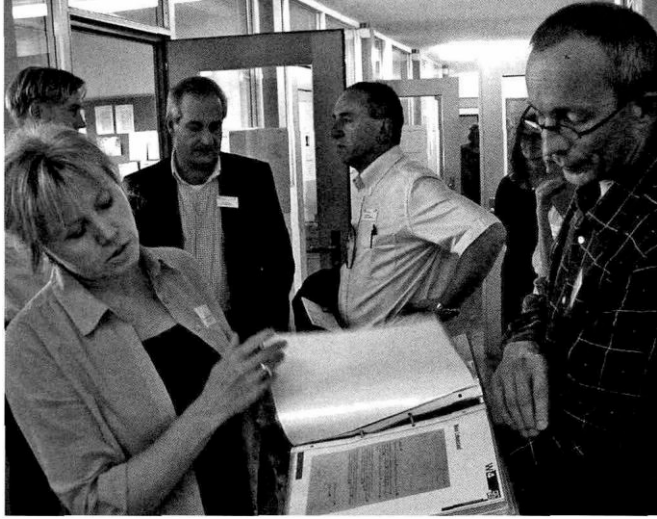


Claude Barbey (links) und Boris Banga schenken Robert Moser (mitte) eine Klaubzange, damit der den Abfall besser "fischen" kann. (Bild: zvg)

- Während eines ganzen Wochenendes finden auf den Anlagen beim Parktheater die Einzelmeisterschaften der Minigolfer statt.
- Nach einem sachlichen Gespräch mit Finanzverwalter Rudolf De Toffol reicht die SVP nun die angekündigte Motion zur Steuersenkung ein.
- Die Blitzanlage an der Odeonkreuzung hat in diesem Jahr 198 Autofahrer geblitzt.
- Die Stiftung für Schwerbehinderte kann von der römisch-katholischen Kirchgemeinde einen Check in der Höhe von 12'000 Franken entgegennehmen.
- Der diesjährige Preisträger des Chappelitüfel wird der bekannte Kunstsammler, Galerist und ehemalige Dürrenmatt-Freund Hans Liechti.
- Mit Erleichterung kann der Gewerbeverband im Kreisel T5 Ost nun endlich zum "Spatenstich" ansetzen. Die handwerklichen Arbeiten übernehmen dabei Lehrlinge.
- Vandalen werfen am Südbahnhof einen Rollstuhllift auf das Gleis. Damit kollidiert anschliessend ein Güterzug. Mit Glück wird dabei niemand verletzt.
- Der Kanute Ronnie Dürrenmatt erreicht an den olympischen Sommerspielen in Athen den 11. Schlussrang.
- Die GRK spricht sich gegen eine Steuersenkung aus.
- Rund 30 Teams mit 130 Teilnehmern treten zur Schweizermeisterschaft im Fallschirmspringen in Grenchen an.
- Eine beachtliche Anzahl Kulturprominenz versammelt sich beim Kunsthaus. Anlass ist die Aus-

stellung "Giardino di Daniel Spoerri".
- Erneut ein Erfolg wird das 21. Sonbre-Fest.
- Der Gewerbeverband gibt bekannt, dass es in diesem Jahr keine Weihnachtsausstellung Grewa geben wird. Grund: Zu wenige Gewerbler zeigen ihr Interesse für einen Stand.
- Nach einer 45-jährigen Ära geht der Motorflug der fliegerischen Vorschulung FVS zu Ende. Zum Abschied versammelt sich auf dem Flughafen noch einmal viel Flugprominenz.
- Der neu gestaltete Zentrumsplatz zwischen dem alten Coop und der EPA erhält einen Namen: Zyt-Platz / Place du Temps.
- Der Schwimmverein Blue Star Grenchen-Bettlach feiert in der Badi sein 10-Jahre-Jubiläum.
- Das diesjährige Heimfest des Alterszentrums Kastels ist erneut ein gut besuchter Anlass. Es steht unter dem Motto "Walliser Sonne im Kastels".

September:
- Das Netzwerk und das kantonale Jugendprogramm JUP, präsentieren der Öffentlichkeit ihre neuen Räumlichkeiten im Ebosa-Gebäude.
- Im Beisein von Regierungsrat Walter Straumann feiert der Gewerbeverband die Aufrichte seines Kreisel-Symbols an der T5.
- Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 101. Geburtstag lädt die Baudirektion zum Tag der offenen Tür in den Werkhof ein.
- Zum 450. Geburtstag der Schulen stellt die Grenchnerin Iris Minder das Kabarett-Theater "Scola - Schule - School" auf die Beine.
- In der ehemaligen Firma Rodania haben tamilische Familien einen Fabrikraum zum Tempel umfunktioniert, der von Hindus aus der näheren und weiteren Umgebung besucht wird. Interessierten wird die Gelegenheit geboten, als Gäste einer der wöchentlich stattfindenden Zeremonien beizuwohnen.
- Zu gleich drei Wettkämpfen lädt der Kanuclub: Die nationale Kanu-Elite tritt an der Aaremeisterschaft an, die Schüler messen sich im Schulhauscup und verschiedene Gruppierungen steigen zum Neuron Cup ins Boot.
- Die Stadtbibliothek beteiligt sich am Solothurner Bibliothekssonntag. Als prominente Autoren lesen Carlo Meier und Ernst Burren.
- Das Stadtzentrum wird von einer fachkundigen Jury zum fussgängerfreundlichsten der Schweiz auserkoren. "Sicher zu Fuss" heisst der auf



Am Tag der offenen Tür kann man sich aus erster Hand über das Netzwerk und das kantonale Jugendprogramm JUP informieren. (Bild: zvg)

10'000 Franken dotierte Innovationspreis, der von "Fussverkehr Schweiz" und vom "Verkehrs-Club der Schweiz" verliehen wird.
- Die Stützpunktfeuerwehr simuliert an ihrer jährlichen Hauptübung ein Brand im alten Coop-Gebäude.
- Bei Handgreiflichkeiten zwischen der Polizei und Passanten wird ein Polizist verletzt und kommt ins Krankenhaus.
- Bonnie Jeanne Taylor tritt zusammen mit der Swiss Army Big Band im ausverkauften Grenchner Parktheater auf.
- Im Sozialamt werden aus Gründen der Sicherheit im Eingangs- und Wartebereich Videokameras montiert.
- Zur Promotion des Segelfliegens hat der Segelflugverband der Schweiz das Hochglanzmagazin "Segelfliegen - Vol à voile" herausgegeben, in dessen Mittelpunkt der Flughafen Grenchen steht.
- Zwei Jahre nachdem es rund ums Spital gebrodelt hat, kommt Regierungsrat Rolf Ritschard auf Einladung vom Verein Pro Spital in die Uhrenstadt und informiert über das aktuelle Spitalwesen.
- Der Autobahnzubringer im Osten von Grenchen, die Neckarsulmstrasse, wird für den Verkehr frei gegeben. Das Bauwerk kostete 5,7 Mio. Franken.
- Der American Football Final findet in diesem Jahr in Grenchen statt. Neue Schweizermeister werden die Zürcher Renegades.
- Die CD "Fairplay for Peace", eine Zusammenarbeit von Musikern und Fussballjunioren, wird im Parktheater vor einem begeisterten Publikum

getauft. "Plattengötti" ist "Krokus"-Mitglied Fernando von Arb.
- Um Jean-Pierre Ducommun, Pfarrer der französischsprachigen Pfarrei der Aareebene, zu verabschieden, lädt die reformierte Kirche Grenchen-Bettlach zu einem zweisprachigen Gottesdienst ein.
- Die Motorfluggruppe Olten feiert ein Jubiläum: Seit 25 Jahren sind sie in Grenchen stationiert.
- Der Grenchner Niki Perego, American Football Spieler bei den Bienna Jets, wird zum besten Schweizer Spieler der vergangenen Saison in der Football-Nationalliga gewählt.
- In einer gross angelegten Credit-Suisse-Studie zum Wirtschaftsraum Zürich werden unter anderem die fünf Regionen mit dem grössten Wachstumspotenzial genannt: Es sind Zürich, Schaffhausen, Luzern, das Fricktal und Grenchen.

Oktober:
- Die in Grenchen lebende Frieda Ludi wird 100 Jahre alt.
- Das Kleintheater startet mit dem "Wall Street Theater" aus Köln in die Saison 2004/2005.
- Die Gemeinderatskommission schlägt dem Gemeinderat eine Reduktion um drei Steuerprozente, von 135 auf 132, für das Budget 2005 vor.
- Die Herbstferien beginnen und der Ferienpass geht in die 26. Runde. Angeboten werden 61 Kurse.
- Grenchens Begegnungszone wird in Architekturkreisen als Musterbeispiel gehandelt: Die Fachzeitschrift "tec21" widmet dem Projekt die Titelgeschichte.
- Die Städtischen Werke SWG wollen sich konsequenter auf ihre Kernaufgaben konzentrieren. Aus diesem Grund werden die Installationsabteilungen an die Firmen ISP und Saudan AG verkauft. Es ist gelungen, die bestehenden 15 Arbeitsplätze langfristig zu sichern.
- Zum ersten Mal erscheint das Grenchner Restaurant Airport im Gastroführer Guide Bleu. Und dies als einziges aus der Region.
- Stadtpolizist Roland Urbanyik verlässt sein Korps und leistet für ein Jahr Dienst im UNO-Polizeikorps im Kosovo.
- Ungewöhnliches Ereignis in Grenchen: Ein Auto wird auf der Archstrasse vom Blitz getroffen und geht in Flammen auf. Der Fahrer, Nicola Iacaruso, bleibt dank einem Sprung aus dem Fahrzeug unverletzt.
- Militello, eine Ortschaft in Sizilien, feiert alle Jahre sein "Kakteenfest". Durch den Militello-Club-Grenchen eingefädelt, ist auch eine Delegation aus der Uhrenstadt mit dabei. Offiziell eröffnet wird das Fest gar durch unseren Vize-Stadtpräsidenten Kurt Seematter.
- Vor dem Richter in Solothurn findet die Verhandlung über die Bestätigung des Nachlassvertrages im Verfahren



Nicola Iacaruso kann sich mit einem Sprung aus seinem Auto retten, als der Blitz einschlägt. Das Auto hat nur noch Schrottwert. (Bild: pam)

der "Farner Air Service AG" statt. Die nicht-privilegierten Gläubiger erhalten 50 Prozent ihrer Forderung.

- Unter dem Titel "20 Interviews" lädt das Kunsthaus zu Begegnungen mit Werken von Solothurner Künstlern.
- Die Grenchner Wohntage 2004 blicken unter anderem auf die 50er-Jahre zurück. Neben Petticoat, Vespa und Nierentisch sind Bauen und Wohnungsnot Themen einer Ausstellung im Kultur-Historischen Museum, die zur Vernissage rund 100 Besucher anlockte.
- Die Anwohner der Däderiz- und Weinbergstrasse reichen eine Petition für Tempo 30 km/h in ihrem Quartier ein. In kürzester Zeit sammelten sie 161 Unterschriften.
- Der Postmarkt sollte der neue Standort des Sozialamtes werden. Stadtpräsident Boris Banga initiierte aber den Gegenvorschlag City Grenchen. Mit einem Stichentscheid entscheidet sich der Gemeinderat nun für das City Grenchen.
- Petrus ist gütig zur diesjährigen "Grenchner Chürbisnacht" und hält wider Erwarten die Regengüsse zurück. So herrscht am Lichterumzug und bis spät in die Nacht auf dem Marktplatz und in den Beizen ein "chürbisbuntes" Treiben.



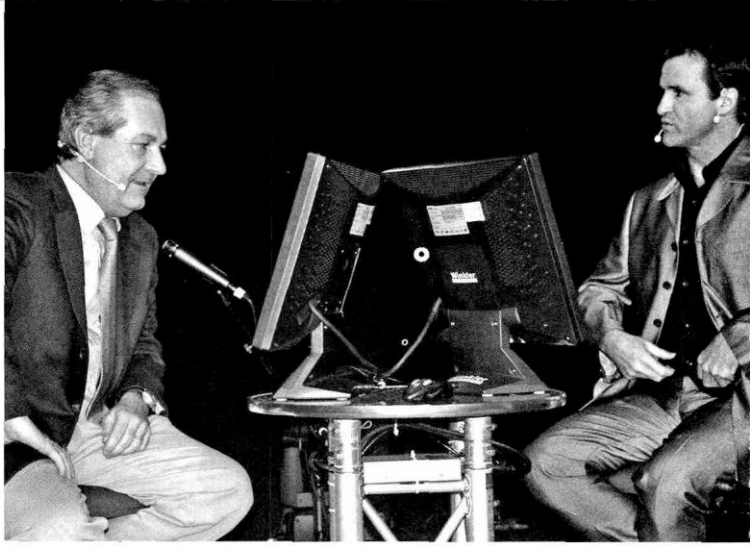
Die bekannte Soul-Sängerin Harriet Lewis begeistert am Jubiläum der Raiffeisenbank Wandflue.
(Foto: Fadwa Stählin)

- An ihrem 8. Herbstfest kann sich die Stiftung für Schwerbehinderte gleich doppelt freuen: zum einen über rund 1'000 Besucher, zum anderen über die erste Million für den Neubau.
- Bereits zum zwölften Mal geht im Foyer des Parktheaters die Ausstellung "Freizeit-Künstler" über die Bühne.
- "Nathan der Weise oder welche Religion ist die beste?" Unter diesem Titel lädt die reformierte Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach zum 9. Diner culturel ins Zwinglihaus ein. Es versammeln sich rund 90 Personen.

November:

- Unter der Moderation des Medienprofis Paul-Georg Meister diskutieren in der Kunstvitrine Künstler, Ausstellungsmacher, Galeristen, Privatunternehmer und das Publikum über das Thema: "Kunst als billiger Wandschmuck?"
- Es wird bekannt, dass die Stadt eine neue Weihnachtsbeleuchtung erhält. Die drei Girlanden mit Sternen kosten 45'000 Franken. Der GVG, die Stadt, die SWG und die Post teilen sich diese Kosten.
- Zum 20. Mal findet im Eusebiushof der Weihnachtsmäret statt. Dieser konnte sein Angebot um das Dreifache steigern. Im letzten Jahr waren es noch 12 Stände, heuer sind es 35.
- Mit einem gemütlichen Abend im von Besuchern gefüllten Salon des Nomades enden die 4. Grenchner Wohntage. Gezeigt werden Kurzfilme von Architekturbüros aus der ganzen Schweiz.
- Die Yehudi-Menuhin-Stiftung lädt zum Galakonzert ins Parktheater ein. Die junge Meistercellistin Sol Gabetta tritt gemeinsam mit dem Stadtorchester auf.
- Die Erdgastankstelle der SWG wird ausgebaut. Neu kann auch mit Kredit-, EC- und Post-Karte bezahlt werden.
- Der ehemalige Galerist Maurice Grossen zeigt in der Bilderbörse "Gallery" in Hasle-Rüegsau neue, blattvergoldete Holztafeln.
- "Happy Birthday" klingt es aus den Boxen im Parktheater. Anlass dazu gibt die BDO Visura, die 25 Jahre Niederlassung Grenchen mit rund 300 Gästen feiern kann. Ein Highlight des Abends ist der Vortrag von Evelyne

Binsack, der ersten Schweizerin auf dem Mount Everest.
- Im November 1999, also vor fünf Jahren, eröffnete die Raiffeisenbank Wandflue in Grenchen eine Filiale. Mit einem Konzert von Harriet Lewis wird das Jubiläum nun würdig gefeiert.
- Der Jodlerklub Bärgbrünnli trifft sich im Parktheater zur Abendunterhaltung.
- Eine grosse Besuchermenge trifft sich im Zwinglihaus zum traditionellen Buurezmorge der Trachtengruppe Grenchen.



Stadtpräsident Boris Banga bewährt sich auf dem "heissen Stuhl". (Foto: Fadwa Stählin)

Dezember
- Die Versammlung der röm.-kath. Kirchgemeinde kann eine Erbschaft entgegennehmen. Coiffeurmeister Max Eberle hat 325'000 Franken vermacht - mit der Auflage, dass damit ein Fonds zu schaffen ist, der bedürftige Kinder und Familien unterstützt.
- Die Pappelallee zwischen Badi und Brühlstadion wird gefällt. Immer wieder sind Äste von den 33 Bäumen heruntergefallen und haben Autos beschädigt.
- Der Gemeinderat wählt Barbara Selong zur neuen Personalchefin der städtischen Verwaltung - sie ist somit Grenchens erste Chefbeamtin.
- In einer Motion verlangen die bürgerlichen Parteien die Prüfung, ob eine Auslagerung des Amtes für Informationssysteme AIS kostentechnisch Sinn macht. Sie rechnen mit jährlichen Einsparungen in der Höhe eines sechsstelligen Betrages.
- An der Gemeindeversammlung beschliessen die anwesenden 371 Grenchner, die Steuern für natürliche Personen um drei Prozent von 135 auf 132 Prozent zu senken. Mit einer Budgetkürzung wollte die SVP den Umzug vom Sozialamt ins City Grenchen verhindern, doch das Volk lehnt ab.
- Anlässlich des Fahrplanwechsels der SBB verändern sich auch die Fahrzeiten der BGU-Busse. Für diese Umsetzung werden mehrere neue Bushaltestellen realisiert.
- Der Grenchner Entsorgungsplan wird für das kommende Jahr überarbeitet und neu in drei Zonen eingeteilt.
- Das beliebte Fernsehquiz "Wer wird Millionär?" erlebt an der Jubiläumsfeier der Firma Tankred AG seine Wiederauferstehung und zwar mit Original-Moderator René Rindlisbacher. Auf dem "heissen Stuhl" muss sich Stadtpräsident Banga bewähren. Seinen Preis - eine komplette Computeranlage - stellt er dem Wohnheim Schmelzi zur Verfügung.
- Die vier Künstler Roland Adatte, Brutus Luginbühl, Till Augustin und Schang Hutter stellen im Kunsthaus druckgrafische Werke aus, die in der Druckwerkstatt Olten entstanden sind.
- Über dem Marktplatz wachen die Engel. Sie sind die Hauptdekoration vom grossen Weihnachtsmarkt, der mit über 100 Ausstellern über die Bühne geht. Eisiger Wind am Freitag und Regentropfen am Sonntag sind die Enttäuschungen - ansonsten zeigen sich die Organisatoren zufrieden.
- Die Autobahnausfahrt in Grenchen stellt für Linksabbieger ein Problem dar. Sie ist zu unübersichtlich und Rückstau ist an der Tagesordnung. Ob eine grosse bauliche Massnahme jedoch realisiert werden kann, ist fraglich.
- Die Energieversorger Städtische Werke Grenchen, AEK Energie AG Solothurn, Aare- Tessin AG (Atel) Olten und die BKW FMB Energie AG überreichen der Grenchner Stiftung für Schwerbehinderte eine Spende von total 200'000 Franken.

Renato Müller

Chronik der Bürgergemeinde Grenchen

Das Jahr 2004 im Rückblick

Januar

- Im Talwald erfolgt ein Prozessoreinsatz - 1'200 mΔ Holz werden genutzt. Der Vollerntereinsatz dient gleichzeitig als Referenzarbeit für die Vereinbarung und Koordination der forstbetriebsübergreifenden Unternehmereinsätze für die kommenden Jahre.
- Sie heissen "Fränzi", "Gerda", "Hanne" und "Irina". Die für Mitte Januar 2004 vorausgesagten Winterstürme brausen begleitet von ergiebigen Niederschlägen über die Schweiz. Die wetterbeeinflussenden Faktoren über dem Atlantik nehmen ähnliche Dimensionen an, wie seinerzeit die Wetterentwicklungen vor dem Orkan "Lothar" (Dez. 1999). Glücklicherweise bewahrheiten sich die Vorhersagen nicht und die Stürme fegen über die Waldungen, ohne grössere Schäden anzurichten.

Februar

- Am 11.2.2004 erfolgt eine Inspektion der SUVA. Die Sicherheitsvorschriften werden geprüft. Die Kontrolle bringt keine Mängel zu Tage. Dem Forstbetrieb wird die Einhaltung der vorgeschriebenen Sicherheitsvorkehrungen für Personal und Maschinen attestiert.

März

- Zusammen mit der Firma Titoni Uhrenfabrik AG (Eigentümerin der Nachbarsliegenschaft) wird die Zufahrt zu den Bürgerhaus-Garagen an der Schützengasse 2 erneuert. Mit dieser Massnahme erfolgt ein weiterer Schritt zur Aufwertung des Bürgerhausareals. Die Teilsanierung des Bürgerhauses ist in Planung.
- Am 25.3.2004 kontrolliert die Oberzolldirektion die Vorgaben für die rechtmässige Rückerstattung von Zollkosten auf Dieseltreibstoff. Die Auflagen im administrativen wie im betrieblichen Bereich werden vollumfänglich eingehalten und die unangemeldete Kontrolle ohne Beanstandungen durchlaufen.
- Im Zusammenhang mit dem Renaturierungsprojekt "Chappelibach" der Stadt Grenchen werden im März 2004 durch den Grenchner Forstbetrieb die nötigen Holzereieinsätze ausgeführt und das Terrain geräumt.



Spatenstich zur zweiten Etappe der Bauarbeiten an den Entwässerungsanlagen der Bodenverbesserungsgenossenschaft in der Grenchner Witi.

April

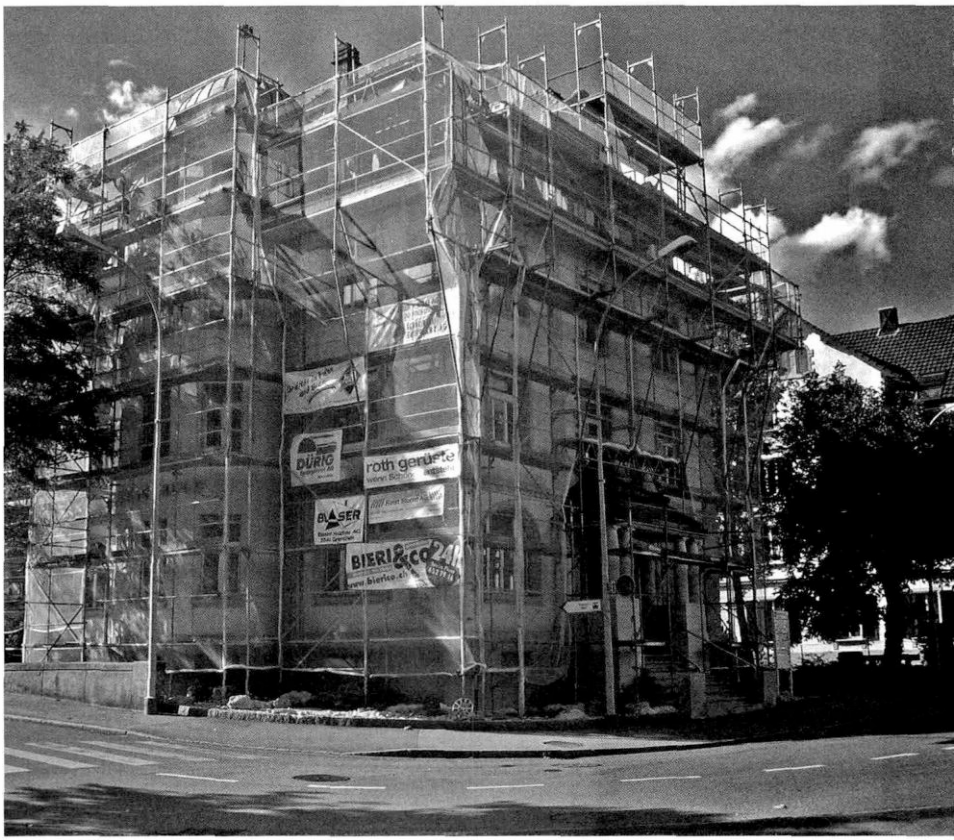
- Am 1.4.1994 trat Forstwart Matthias Knörr in den Dienst der Bürgergemeinde Grenchen ein. Eine Delegation gratuliert M. Knörr zum 10. Dienstjubiläum im Grenchner Forstbetrieb.
- 23.4.2004, GV Bürgergemeinde und Waldeigentümer Verband Solothurn.
- Die BWSo-Generalversammlung in Wangen b. Olten vom 23.4.2004 behandelt die statuarischen Traktanden zügig und wählt den Bürgergemeindepräsidenten Franz Schilt als Vertreter des Bezirkes Lebern neu in den BWSo-Vorstand.

Mai

- Zu ihrem 70-jährigen Bestehen schenkt die TCS-Regionalgruppe Grenchen und Umgebung der Bevölkerung ein Fernrohr. Am 22. 5. 2004 erfolgt die Fernrohreinweihung bei starkem Nebel

mit entsprechend viel Humor und mit Zuversicht auf aussichtsreichere Tage.
- mia-Zeit. Vom 15. - 23. Mai 2004 stellt der Grenchner Forstbetrieb einen Ausstellungsstand in der Zelthalle der Leberberger Landwirte. Die Holzprodukte finden grossen Anklang und der Forstbetrieb kann zahlreich Aufträge für Tische, Bänke und Wippen aus Holz ausführen.

Juni
- 5.6.2004 - ein nasskalter Samstag. Der jährliche Waldgang wird gut besucht und ca. 120 Personen informieren sich über verschiedenste Themen und Anliegen im Bereich Bergwaldbewirtschaftung. Bürgerpräsident Franz Schilt würdigt zwischen den Darbietungen des Jodlerklubs Bärgbrünnli die Arbeit von Hans Kohler für die Schaffung der Grenchner Bildbände.
- Jodlerfest 11.-13.6.2004 - Grenchen steht im Banne von Jodlergesang, Fahnenschwingen und Alphornklängen. Der Grenchner Forstbetrieb beteiligt sich mit einem Wagen am Festumzug vom Sonntag. Das diesjährige Festmotto "Nimm dir Zyt" wird auch hier zelebriert und auf dem Umzugswagen fahren ein Stück Wald mit einer Feuerstelle und Picknick-Stimmung mit.
- Am Montag,14.6.2004, findet die Bürgergemeindeversammlung statt. Die anwesenden Grenchner Bürgerinnen und Bürger genehmigen die Rechnung 2003. Für die Teilsanierung des Bürgerhauses inkl. Einbau einer neuen Holzschnitzelheizung bewilligt die Versammlung einen Investitionskredit über Fanken. 260'000. Total 22 ausländischen Personen (9 Einbürgerungsgesuche) wird das Grenchner Bürgerrecht zugesichert. Das dreistufige Einbürgerungsverfahren (Bürgergemeinde, Kanton und Bund) nimmt somit seinen Fortgang.
- Treffen Einwohnergemeinde - Bürgergemeinde. Am 16. 6. 2004 treffen sich die Chefbeamten und Gemeinderatsvertreter mit den Behördemitgliedern der Bürgergemeinde Grenchen und diskutieren im Parktheater über gemeinsame Anliegen und künftige Absichten.
- 534 LäuferInnen, 55 WalkerInnen starten am Sonntag, 20.6.2004, am Grenchenberglauf. Im Zielgelände rennen 76 SchülerInnen um Bestzeit und Ehre. Die 5. Austragung des Grenchenberglaufs wird auch in diesem Jahr wieder als Grosserfolg verbucht und vermag unzählig viele Laufsportfans und Schaulustige zu begeistern.



Ein eingepacktes Bürgerhaus: Renoviert werden Fassade, Dachuntersicht, Dach und Dachabschlüsse.

Juli

- Am 14.7.2004 krachts im Steinbruch "Firsi". Eine weitere Felssprengung ist nötig und die Firma Vollenweider AG lädt als Steinbruchbetreiberin die anwesenden Behördenmitglieder der Bürgergemeinde Grenchen zum Mitverfolgen der Sprengung und zum anschliessenden gemütlichen Imbiss ein.

August

- Nach den Sommerferien 2004 liegt die Baubewilligung für die Bürgerhaus-Teilsanierung vor. Die Bauarbeiten werden umgehend ausgelöst. Nach der vorgängigen Öltankstillegung und Kaminsanierung erfolgt zuerst der Baugrubenaushub und der Grundmauerdurchbruch für den Bau des neuen Holzschnitzel-Einfüllschachtes. Alsdann wird die alte Ölheizung demontiert und entsorgt. In der Folge wird die neue moderne Holzschnitzelheizung fachmännisch eingebaut und angeschlossen.
- Die Exkursion der Forst-Kommission findet am 20. 8. 2004 statt. In Diegten (BL) erfolgt die Besichtigung des Energieholzzentrums der Firma Jenny & Kym. Eine Führung im Schloss Wildenstein ob Bubendorf rundet den traditionellen Anlass ab.



Moderne Holzproduktion: Ein Raupenvollernter im Einsatz im Gebiet Fallern.

September

- Anfangs September gelangt die zweite Etappe der Bauarbeiten an den Entwässerungsanlagen der Bodenverbesserungsgenossenschaft Grenchen (BVG) in der Witi zur Ausführung. Weitere Teilgebiete werden bearbeitet.Leitungen werden kontrolliert und ergänzt. Für die Bürgergemeinde als Kulturlandeigentümerin belaufen sich die Restkosten nach Beiträgen von Bund und Kanton auf Fr. 170'000.
- Freitag, 3.9.2004. Die traditionelle "Bergreise" des Bürgerrates beginnt dieses Jahr in der Witi. Die Behördenmitglieder informieren sich an Ort und Stelle über den Verlauf der Bauarbeiten an den BVG-Entwässerungsanlagen in der Witi. Anschliessend erfolgt ein Wald- und Berggang (Eichholzwald, Stierenberg - Untergrenchenberg).
- Am 7.9.2004 ist das Bürgerhaus eingerüstet und die Renovationsarbeiten (Fassade, Dachuntersicht, Dach und Dachabschlüsse) gelangen zur Ausführung.
- 11.9.2004 - Sieg am "Neuron-Cup". Das Team der Bürgergemeinde Grenchen verteidigt den Titel erfolgreich und gewinnt nach kräfteraubenden Rennen im grossen Canadier zum zweiten Mal nach 2003 den "Neuron-Cup". Dieser Anlass findet im Rahmen der "Aaremeisterschaften" (Kanu-Slalom) statt.
- Die Bauarbeiten am "Chappelibach" beginnen am 20. 9. 2004. Die Grab- und Erdverschiebungsarbeiten dauern voraussichtlich bis Ende Jahr 2004. Die Bachsohle wird mit Lehmaushub von der Baustelle Archstrasse (Leitungserneuerungen) geformt.

- Die hohen Heizölpreise lassen uns kalt! Im Bürgerhaus von Grenchen wird's dennoch warm. Seit dem 23. 9. 2004 sorgen Holzschnitzel aus dem eigenen Wald für die nötige Heizwärme. Die Inbetriebnahme der neuen Holzschnitzelheizung erfolgt wie geplant und ohne nennenswerte Probleme.

Oktober

- Die Arbeitsgemeinschaft für naturgemässe Waldwirtschaft (ANW) organisiert im Grenchner Wald eine Exkursion zum Thema "Plenterprinzip in steilen Waldlagen". Aus der ganzen Schweiz reisen am 22. 10. 2004 50 Interessierte nach Grenchen und erleben einen aufschlussreichen Rundgang durch die Waldgebiete.

November

- Die Holzerei erreicht ihren Höhepunkt. Im Gebiet Fallern schlägt ein Raupenvollernter 1'000 mΔ Holz. Ein weiterer grosser Einsatz erfolgt oberhalb der Bergstrasse mit dem Ziel die nachhaltige Schutzwirkung des Bergwaldes (Jungwuchs) zu erhöhen und die Bergstrasse vor Steinschlag zu schützen.
  Die Bergstrasse ist im Bereich der Holzerei zeitweise gesperrt. Die sichere Befahrung der Bergstrasse wird in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Grenchen organisiert (Kellensignalisation).



Aus Sicherheitsgründen müssen die Pappeln beim Schwimmbad gefällt werden.
(Fotos: Bürgergemeinde Grenchen)

Dezember

- Aus Sicherheitsgründen müssen die Pappeln auf dem Schwimmbad-Parkplatz entfernt werden. Die Stadt Grenchen beauftragt den Forstbetrieb der Bürgergemeinde mit der Arbeitsausführung. Am 6. und 7. 12. 2004 werden total 33 Pappeln gefällt und weggeräumt.
- Montag, 13. 12. 2004, "Budget-Gemeindeversammlung". 55 Stimmberechtigte genehmigen den Voranschlag 2005. Die laufenden Rechnung 2005 schliesst mit einem butgetierten Aufwandüberschuss von Fr. 54'501. Die Investitionen belaufen sich im Jahr 2005 auf Fr. 318'000. Weiter werden fünf Einbürgerungsgesuche behandelt und den insgesamt 13 ausländischen Personen das Grenchner Bürgerrecht zugesichert.

Neues Zeitalter
Neue Ordnung